



Hochschule für
Wirtschaft und Recht Berlin
Berlin School of Economics and Law

SemesterJournal

(In) Berlin studieren



2/12

Inhalt

Grußwort
Leitartikel
Editorial
Titelthema: (In) Berlin studieren

HWR Berlin

Theorie und Praxis

Forschung

Internationales

Rund um's Studium

Gleichstellung

Alumni

Personalia
Publikationen
Impressum

- 04 Grußwort
- 05 Hochschulbildung: eine offene Tür
- 06 (In) Berlin studieren
- 07 Praxisnahe und theoretische Ausbildung in einem
- 08 Residenzstadt, Hauptstadt, Frontstadt – Be Berlin!
- 10 In Berlin studieren
- 11 Sachsen-Anhalt, Shanghai, Brasilien
- 12 Internationaler Sommer in Berlin
- 13 Buddy für einen Sommer
- 14 Endlich volljährig und weiter pro dual
- 15 Fachhochschulen forschen praxisnah
- 16 Studieren in Berlin – Studieren im Zentrum des Lobbyismus
- 17 Die Glienicker Gespräche – eine Berliner Tradition
- 18 Bildungschancen für alle
- 19 10 Jahre KUL – Kinder in die Hochschule!
- 20 20 Jahre MBA – international, divers und dynamisch
- 21 Hochschule mit gesellschaftlichem Engagement
- 22 Datenschutz in der HWR Berlin
- 23 Ansichten: „Die Fantasie der Materie“
- 24 Studieren? Aber bitte mit Geschmack!
- 25 Bürgerbeteiligung an großen Bauprojekten... mal anders
- 26 Denkanstöße und Förderung für Berliner Unternehmen
- 27 IMB war Gastgeber der E-Leader Conference 2012
- 28 Mit der HWR Berlin an die Spitze – Strategische Kompetenz für Frauen in Aufsichtsräten
- 29 Mo-Kultur, LUKU, Knud 2.0, Cockpits
- 30 Katastrophenschutz-Leuchttürme für Berlin
- 32 Tourismus in Berlin: Bärenstarker Wirtschaftsfaktor und touristisches Karrieresprungbrett
- 33 Erfolgsfaktoren für den Wissenstransfer zwischen Studierenden und Unternehmen
- 34 Wie lernen Menschen?
- 35 Migrant/innen in der Berliner Polizei
- 36 Freundschaft – wörtlich genommen
- 37 China sucht den Superausländer
- 38 DAAD-Preis für hervorragende Leistungen ausländischer Studierender
- 39 Mission U – Internationale Zukunftsgestalter an der HWR Berlin
- 40 Strategische Allianzen versus Akquisitionen
- 41 Wissen vermitteln, Verantwortung lehren
- 42 Vorbereitungsdienst auf Englisch
- 42 Aufruf zum Austausch
- 43 Überzeugende Abschlussarbeiten ausgezeichnet
- 44 Mobile Microlearning – Lernen in Häppchen
- 45 Erster Tag des dualen Studiums
- 46 Deutschlandstipendium für Spitzenkräfte von morgen
- 47 Länderübergreifendes Studium für die Dritte Gewalt
- 48 „Leben Sie Diversity vor!“
- 50 My Second Home: Berlin
- 52 POLITEIA-Preis 2012 für Studierendenarbeiten zur Frauen- und Geschlechterforschung
- 53 Erfolgreiche Einwerbung von Frauenförderprojekten: 7 Anträge bewilligt
- 54 Karrierewege: Polizistin, Studentin, Dr., Prof.
- 55 Alumni-Verein: Persönliches Netzwerkmanagement
- 56 Neuberufungen
- 60 Publikationen

Liebe Leserinnen und Leser,

als ich gefragt worden bin, ob ich ein Grußwort zum Thema „(In) Berlin studieren“ für das SemesterJournal der Hochschule für Wirtschaft und Recht (HWR) Berlin schreiben möchte, habe ich selbstverständlich schnell zugesagt. Das liegt nicht nur daran, dass ich gerne für meine Heimatstadt werbe, sondern auch an meiner engen persönlichen Verbindung zu dieser Hochschule. Die HWR Berlin ist im April 2009 aus der Fachhochschule für Wirtschaft (FHW) Berlin und der Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege (FHVR) hervorgegangen. An der FHW Berlin habe ich im Wintersemester 1987 mein Studium aufgenommen und später auch erfolgreich abgeschlossen. Es war eine schöne und bewegte Zeit, mit Lehrkräften, die mich persönlich geprägt haben. Zu meinem Diplomvater habe ich übrigens heute noch Kontakt. Ich hoffe, dass auch Sie viel aus Ihrer Hochschulzeit mitnehmen und später gerne auf diesen wichtigen Lebensabschnitt zurückblicken.

Die Stadt hat sich in den vergangenen 25 Jahren stark verändert. Die einstmals geteilte Stadt ist heute das kreative Herz des geeinten Europas. Es gibt wenige Orte, die so dynamisch und pulsierend sind, die sich ständig neu erfinden und den Zeitgeist prägen. Es mag sein, dass Berlin beim Wirtschaftsniveau noch nicht mit anderen europäischen Metropolen mithalten kann. Aber unsere Stadt ist auf einem guten Weg, diesen Rückstand mit Kreativität, Ideen und Aufbruchsstimmung aufzuholen. Schon jetzt bietet die deutsche Hauptstadt viele spannende Perspektiven, ob in der öffentlichen Verwaltung, in Verbänden, in großen Unternehmen oder in vielversprechenden Start-Ups, ob als Praktikum während des Studiums oder als Karriereeinstieg danach. Seine Anziehungskraft entwickelt Berlin aber vor allem aus seiner Lebendigkeit und Vielfalt. Dazu zählen unentdeckte



Flächen, die kreativ erobert werden wollen, ein einzigartiges Angebot an Clubs, Bars und Kultur, eine spannende soziale Mischung und eine hohe urbane Lebensqualität, mit viel Grün und Wasser. All das sind Vorzüge, die für Berlin sprechen, und die ein Studium in unserer Stadt einzigartig machen.

Ich wünsche Ihnen bei der Lektüre des SemesterJournals viel Vergnügen und würde mich freuen, wenn Sie neben den Vorlesungen ausreichend Gelegenheit haben, auch die Stadt zu studieren.

Mit freundlichen Grüßen

Frank Henkel

Bürgermeister von Berlin
Senator für Inneres und Sport

Hochschulbildung: eine offene Tür

Aus historischer Sicht gibt es schon lange enge Beziehungen zwischen amerikanischen und deutschen Wissenschaftskreisen. Im 19. Jahrhundert ließen sich Vertreter amerikanischer Universitäten vom deutschen Hochschulmodell inspirieren, das besonderen Wert auf Forschung und Lehre legt. Auch heute noch lernen deutsche und amerikanische Universitäten voneinander.

Von H. E. Philip D. Murphy

Vor kurzem hat die Botschaft zu einer Reihe von Diskussionsrunden über die bildungspolitischen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts eingeladen. Welche Strategien sollten Universitäten anwenden angesichts der Notwendigkeit, sich mit wichtigen Themen wie den Auswirkungen der Globalisierung, neuen und sich schnell entwickelnden Technologien und den Bedürfnissen einer vielfältiger und älter werdenden Bevölkerung zu beschäftigen? Welche im Hinblick auf diese Herausforderungen erforderlichen Reformen werden es uns ermöglichen, Menschen neue Chancen zu bieten und Türen zu öffnen?

Veränderungen zu vollziehen, erfordert Innovation und Flexibilität, aber auch Geduld. In den Vereinigten Staaten haben eine Reihe von Reforminitiativen erhebliche Veränderungen angestoßen, obwohl sie bei ihrer Einführung nicht einhellig begrüßt wurden. 1944 trat das GI-Gesetz in Kraft. Es öffnete Veteranen Türen zum Bildungswesen und veränderte die bildungspolitischen sowie gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in den Vereinigten Staaten.

Mit der Verabschiedung des Fulbright-Gesetzes 1946 wurde das bekannteste Austauschprogramm der Welt ins Leben gerufen.

1972 wurde Title IX verabschiedet, ein Bundesgesetz, das geschlechtsbezogene Diskriminierung im Bildungswesen verbietet. Es hat die Ausgangsbedingungen im Sport angeglichen, aber Frauen auch in der Wissenschaft, der Technologie und der Mathematik neue Horizonte eröffnet.

Reformen sind allerdings nur eine Seite der Medaille. Wie Präsident Obama oft

sagt, übersteigt der Handlungsbedarf immer die Grenzen dessen, was Institutionen leisten können. Die Regierung – oder eine Universität – kann und muss zwar viel tun, um die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu bewältigen, aber es gibt auch viel, das diese beiden Institutionen nicht leisten können oder sollten.

Ehrlich gesagt, spreche ich bei politischen Diskussionsrunden öfter mit Studenten als mit Verwaltungsbeamten. Letztlich werden diese jungen Menschen einmal die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Parameter unserer Gesellschaft beeinflussen. Ich beginne das Gespräch üblicherweise mit einer kurzen Liste meiner persönlichen Erfahrungen. Beispielsweise bedaure ich es heute, dass ich mich in Harvard zu früh auf Wirtschaft konzentriert habe.

Ich wünschte, ich hätte damals mehr Sprachen gelernt. Ich wünschte, ich hätte an einem Austauschprogramm teilgenommen. Ich wünschte, ich hätte mehr Geschichtskurse belegt, weil Geschichte ein wesentlicher Teil unserer Identität ist. Wie Steve Jobs, einer der legendären Innovatoren der Vereinigten Staaten, sagte, kann man Zusammenhänge



US-Botschafter H. E. Philip D. Murphy

nicht erkennen, wenn man nach vorne blickt, das kann man nur im Rückblick. An einem bestimmten Punkt geht es in der Diskussion dann um Werte, um persönliche Verantwortung, um die Leidenschaft, Dinge nicht nur richtig zu machen, sondern auch das Richtige zu tun. So öffnet man Türen.

Der Autor ist Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in Deutschland.



Die US-Botschaft und die HWR Berlin luden hochrangige Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Politik ein zum 5. US-deutschen Kolloquium Hochschulbildung unter dem Titel „Preparing for Citizenship or the Labour Market? Conflicting Purposes for Higher Education in the United States and Germany“.

Fotos: Sylke Schumann, HWR Berlin

(In) Berlin studieren

Sehr bewusst führt die Hochschule für Wirtschaft und Recht (HWR) Berlin den Namen der Stadt in ihrer Bezeichnung und den Berliner Bären im Logo. Die Hochschule identifiziert sich mit ihrer Stadt, sie profitiert von der Attraktivität Berlins und trägt ihrerseits zu dieser Attraktivität bei. Das Geflecht dieser Beziehungen zwischen Hochschule und Stadt illustrieren die Beiträge zum Titelthema dieses SemesterJournals.

Von Bernd Reissert

Berlin ist eine in jeder Hinsicht anziehende Metropole, ein Plus vor allem bei der Gewinnung von Studierenden und Lehrenden. „Alle wollen nach Berlin“, so heißt es – nur leicht übertrieben – in einem der nachfolgenden Artikel, und tatsächlich trägt die Magnetwirkung Berlins zu den hohen Bewerbungsquoten für die Studienplätze an der HWR Berlin bei. Dadurch haben in der Regel nur gute und sehr gute Studienbewerberinnen und -bewerber die Chance auf einen Studienplatz an der HWR Berlin, was seinerseits die Attraktivität und die Qualität des Studiums erhöht.

Auch das besondere internationale Profil der Hochschule wäre ohne den Berlin-Bonus nur sehr viel schwerer erreichbar.

Professorinnen und Professoren lassen sich trotz des niedrigen Gehaltsniveaus der Berliner Wissenschaftseinrichtungen häufig doch gewinnen, weil die Stadt (und die Hochschule) so viel zu bieten hat. Gerade für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die an anwendungsbezogener Forschung und Politikberatung in den Wirtschafts-, Sozial-, Rechts- und Verwaltungswissenschaften interessiert sind, ermöglicht die deutsche Hauptstadt ideale Vernetzungsmöglichkeiten und Praxisbezüge.

Zum Ausbau des Standortvorteils und für die Entwicklung der Stadt ist die Hochschule unerlässlich, denn mit Studium und Weiterbildung sichert sie den Fachkräftebedarf und erhöht durch angewandte Forschung die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit der Region. Für Forschung in Kooperation mit orts-

ansässigen Unternehmen und Einrichtungen bietet das Institut für angewandte Forschung (IFAF) einen Rahmen, der – ebenso wie andere Forschungsprogramme – zur Stärkung der regionalen Wirtschaft von der HWR Berlin intensiv genutzt wird. Zur Bewältigung des drohenden Fachkräftemangels gilt die Hochschullandschaft Berlins zu Recht als Motor. Studium und Weiterbildung an der HWR Berlin sind in besonderem Maße auf die Stadt und ihre Region mit vielen mittelständischen und international ausgerichteten Unternehmen und Organisationen bezogen und tragen deshalb überdurchschnittlich zur Fachkräftesicherung bei. Maßgeblich sind dafür vor allem folgende Faktoren:

- Als Fachhochschule pflegt die HWR Berlin besonders enge Kooperationen mit der regionalen Wirtschaft. Die Zusammenarbeit bei Praktika, Abschlussarbeiten und angewandter Forschung ermöglicht Unternehmen die frühzeitige Bindung von Studierenden und reduziert ihre Rekrutierungskosten. Sie erhöht damit die Chance, Absolventinnen und Absolventen auch nach ihrem Studienabschluss zu binden.
- Besonders enge Beziehungen zu regionalen Arbeitgebern bieten duale Studienangebote, bei denen die Studierenden einen Ausbildungsvertrag mit einem Unternehmen haben und zwischen den Lernorten Hochschule und Unternehmen pendeln. Die HWR Berlin ist auf diesem Feld wichtigster Anbieter in der Region. Der Fachbereich Duales Studium und der kooperative Studiengang Betriebswirtschaft mit der Siemens AG, aber auch ähnlich konstruierte Studien-

gänge wie Polizeivollzugsdienst und Rechtspflege im öffentlichen Sektor, halten Studierende sowie Absolventinnen und Absolventen eng am Arbeitgeber und in der Region. Entsprechende Angebote wurden in den letzten Jahren erheblich ausgeweitet.

- Deutlich mehr als andere Hochschulen in der Stadt ist die HWR Berlin in akademischer Weiterbildung engagiert. Sie ermöglicht damit in weit überproportionalem Maße die Erhaltung und Verbesserung von Qualifikationen auch unter berufserfahrenen Akademikerinnen und Akademikern der Region.
- Die HWR Berlin beteiligt sich mit einer Vielzahl von Instrumenten an der Erschließung zusätzlicher Bildungspotentiale in der Stadt und trägt auch damit zur langfristigen Fachkräftesicherung in der Region bei. Dazu zählen die zunehmende Zusammenarbeit mit Schulen, das Cross-Cultural-Mentoring-Programm zur Förderung von Studierenden mit Migrationshintergrund sowie diverse Maßnahmen zur Verbesserung der Chancengleichheit von Frauen und Männern (u. a. das Promotionsförderungsprogramm für Fachhochschulabsolventinnen und ein neues Projekt zur Gewinnung junger Frauen für Informatikstudiengänge).

Die HWR Berlin arbeitet erfolgreich für ihre Stadt und trägt dazu bei, dass sie so pulsierend und energiegelad ist.

Prof. Dr. Bernd Reissert ist Präsident der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin.



Die Berliner Zentrale des Energieunternehmens Vattenfall GmbH in der Chausseestraße
Foto: Vattenfall GmbH



Solaranlage des Energieunternehmens Vattenfall auf dem Dach einer Berliner Schulsporthalle
Foto: Vattenfall GmbH

Praxisnahe und theoretische Ausbildung in einem

Kooperation zwischen Hochschule und Unternehmen

Von Sandra Kühberger

Berlin ist einer der Kernmärkte von Vattenfall in Deutschland, hier sind wir zuhause und vor allem sind wir gerne hier! Wir haben hier rund 1,5 Millionen Kund/innen, wir betreiben das Strom- und Fernwärmenetz, und hier wollen wir zusammen mit der Stadt die Ziele aus der gemeinsamen Klimavereinbarung verwirklichen. Als Metropole im ständigen Wandel passt Berlin sehr gut zu den großen Herausforderungen, die der Energiesektor für Stromversorger bereit hält.

Nicht zuletzt sind wir aber auch deshalb gerne in Berlin, weil die Stadt ein Magnet für Studierende und Absolvent/innen aus aller Welt geworden ist – die Stadt steht für Wandel, Veränderung und Modernität. Wenn wir die Zukunft gestalten wollen, sind wir auf Nachwuchs, junge Köpfe und neue Ideen angewiesen. Die Kooperation mit der

Hochschule für Wirtschaft und Recht (HWR) Berlin gibt uns den Zugang zum Nachwuchs und ermöglicht uns, die Ausbildung junger Menschen zu fördern und gleichzeitig nach neuen Mitarbeiter/innen Ausschau zu halten.

Was haben Studierende von einem dualen Studium bei Vattenfall konkret? Das duale Studium bietet zum einen eine praxisnahe Ausbildung, die mit einem Studium, finanzieller Unterstützung und jeder Menge neuer Erfahrungen gekoppelt ist. Sie profitieren von einer kurzen Studiendauer und einem regelmäßigen Einkommen.

Darüber hinaus bietet die enge wechselseitige Integration und inhaltliche Verzahnung von Berufs- oder Ausbildungstätigkeit in unserem Unternehmen und theoretischem Wissenserwerb zahlreiche Vorteile: Was Sie als

Studierende an der Hochschule lernen, können Sie während Ihrer Praxiseinsätze bei Vattenfall umsetzen, und was Sie in unserem Unternehmen praktisch erfahren, können Sie in der Theorie nachbereiten. Somit erhöhen sich Ihre Wettbewerbschancen zum einen durch die Kontakte während der firmeninternen Ausbildung bei uns, zum anderen dadurch, dass Sie das theoretisch erworbene Wissen bereits in der Praxis einsetzen können.

www.vattenfall.de/de/duales-studium.htm

Die Autorin ist Pressesprecherin der Vattenfall GmbH, einem von rund 650 Partnerunternehmen, die mit dem Fachbereich Duales Studium Wirtschaft • Technik der HWR Berlin kooperieren.

Residenzstadt, Hauptstadt, Frontstadt – Be Berlin!

Ayesha, geboren in Edinburgh in dem Jahr, in dem die Mauer fiel, ist ziemlich überzeugt von der Veränderbarkeit der Welt zum Guten. Und die Verwandlung der Frontstadt in ein Swinging Berlin, das seit einigen Wochen ihr Zuhause ist, scheint ihr ein schlagender Beweis. Hochtalentiert darin, andere mit Begeisterung anzustecken, hat sie die gerade erst gewonnenen Freundinnen, die Holländerin Oukje, die hier Operngesang studiert, und Sasha, au pair aus den USA, in den Kurs des Studium Generale mit dem umständlichen Namen „Berlin as a Place of German History, Culture and Politics“ mitgebracht.

Von Uta Gaiser, Uli Jähner

Die drei Freundinnen haben ein Semester lang die 14-tägigen Treffen zum Bestmöglichen gemacht: zu einem Forum, auf dem die ausländischen Studierenden ihre Erfahrungen in und mit der Stadt artikulieren, die Kenntnisse über sie vertiefen – und sich auf den eigenwilligen Charakter Berlins einen Reim machen können.

Was Armut und was Reichtum ist, das sieht von Shenzen, der Mongolei oder Montana, von Buenos Aires, Bilbao oder Bukarest aus betrachtet recht anders aus. Dem kontrastiert das einhellige Glücksgefühl der Neuankömmlinge, endlich auf Augenhöhe mit der in alle Himmelsrichtungen vorgedrungenen Behauptung zu sein: Berlin ist arm, aber sexy. Be Berlin! Und tatsächlich werden binnen weniger Wochen Nachtschwärmer/innen, die die U-Bahnen wie rollende Bars für ihre Kreuzfahrten durch Clubland nutzen, den eigenen seligen Gefühlshaushalt mit dem der Stadt verbinden. Die Seligkeit stimmt schon darauf ein, wie man sich künftig (und wohin auch immer zurückgekehrt) erinnern und was man berichten wird.

Schon die einfache Frage, ob die wachsende Attraktivität und (vielleicht sogar) Prosperität der Hauptstadt mit der Folge steigender Miet- und Lebenshaltungskosten die Existenzgrundlagen derselben Kreativen und Lebenskünstler/innen zerstören, die für den Ruf und den Charme der Stadt sorgen, führt tief in die Widersprüche der Stadt hinein, die ihre industriellen Grundlagen verloren und dafür den Tourismus als Ersatz

entdeckt hat. Dass die Avantgarden des gehypten Berliner Lebensgefühls dann auch bald zu den Gentrifizierungsopfern des Aufschwungs zählen, das ist südlich und nördlich der Spree in Mitte, Kreuzberg und Friedrichshain zu bestaunen. In Schöneberg diskutieren die Studierenden jedenfalls mit viel Engagement die sozioökonomischen Indikatoren und die umstrittene Notwendigkeit des urbanen Wandels, der für die einen dramatische „Verdrängung“, für die anderen wirtschaftliche „Erschließung“ heißt.

Derselbe Stadtraum zeigt freilich auch Berliner Geschichte in einzigartig transparenter Weise. Von der Oberbaumbrücke aus fällt der Blick auf die Infrastruktur, auf die Adern des alten industriellen Berlin: den Osthafen und die Wasserwege, die Spree, den Landwehr- und Überflutungskanal, die riesigen Gleisanlagen der Fern-, Stadt und U-Bahn. Man sieht die Anstrengungen der heute fast völlig deindustrialisierten Stadt, die Gewerbearchitektur der Speicher und Fabrikhöfe vor dem Verfall zu retten und sie – ganz postmodern – in eine Kulturlandschaft zu verwandeln: eine Kulisse für die Kreativwirtschaft als ihrem neuen Fundament. Und die Raumnahmen der alternativen Szenen, die nach 1989 aus der Randlage Westberlins heraus die Grenze in Windeseile nach Osten überwand, haben die Gegend auf ihre Weise arrondiert: Zuerst illegal, dann durch Zwischennutzungstitel legalisiert, wandern die Areale des alternativen Lebensstils hier durch das Stadtbild und demonstrieren, dass Berlin in Bewegung bleibt.

Residenzstadt, Hauptstadt, Frontstadt – vielleicht haben die Exkurse zur politischen Geschichte in unseren Vorlesungen eine Chance, mehr als üblich erinnert zu werden, wenn sie in den Stadtpaziergängen einen Nachhall finden. Solche Exkursionen bleiben vor allem haften, wo sie ein bisschen ungewöhnlich sind. Mit einem Plan aus dem 18. Jahrhundert durch die Straßen der Friedrichsstadt, über den Gendarmenmarkt und die alten Festungsmauern hinweg zum fehlenden Stadtschloss zu laufen und zu begreifen, dass wo Berlin-Cölln war, eine gigantische, leere Mitte ist: So zu flanieren bringt dann doch die Zerstörungsschübe nahe, die hier im 20. Jahrhundert wirkten.

Am Ende des Semesters sprechen die Studierenden selbst in Kurzvorträgen zum Thema „Why Berlin as a capital is so special“. Wir hören – ungewöhnlich für eine Prüfung – im PowerPoint-Format Liebeserklärungen an die Stadt. Und wenn wir dann die Frage stellen, ob das große Schwärmen nicht vielleicht auf einer freundlichen Verwechslung der ganz eigenen, biografisch neu entdeckten Freiheiten fernab jeder elterlichen Kontrolle mit den vermeintlichen Freiheitsräumen der toleranten Stadt beruht, dann haben wir das erste Mal im Kurs die Chance, echte Empörung zu ernten.

Autorin und Autor sind als Lehrbeauftragte an der HWR Berlin tätig und unterrichten im Studium Generale.



Schloss Charlottenburg

Foto: Land Berlin/Thie



Checkpoint Charlie

Foto: Berlin Partner/FTB-Werbefotografie



Reichstagskuppel

Foto: Berlin Partner/FTB-Werbefotografie

In Berlin studieren

Immer mehr internationale Studierende aus der ganzen Welt zieht es nach Berlin. Über 200 Gaststudierende haben sich im vergangenen Semester für das multikulturelle und internationale Umfeld der Bundeshauptstadt und der HWR Berlin entschieden und blieben für ein oder zwei Semester.

Von Lasse Löhr, Katrin Mahnkopf

Die Beweggründe, sich auf das Abenteuer Berlin einzulassen, sind vielfältig: Neben der akademischen Motivation spielt dabei natürlich auch der Standort Berlin eine Rolle: ein Umfeld, das den Studierenden ermöglicht, Menschen anderer Nationalitäten kennenlernen, internationalen Austausch zu leben und in das Leben in einer aufregenden Metropole einzutauchen. „Berlin provides the best blend of fun, culture and studies. To study here has been one of the best decisions of my life...highly recommended!“, sagt Abhimanyu Kak, Gaststudent aus dem indischen Pune.

Für viele ausländische Studierende beginnt das Wagnis Auslandsstudium schon lange vor dem eigentlichen Semesterstart. Sie müssen sich mit Bewerbungsfristen, Versicherungsangelegenheiten, Anerkennung von Kursen und der Suche nach einer Unterkunft befassen. Unterstützt werden sie hierbei vom Incoming-Bereich der HWR Berlin. Insbesondere das **Buddy-Programm**, das einheimische und Austauschstudierende zusammenbringt, hat sich hierbei als hilfreich erwiesen. Die Betreuung beginnt mit der Abholung am Flughafen, geht über die Begleitung bei Behördengängen und beinhaltet auch die Beantwortung von alltäglichen HWR- oder Berlin-spezifischen Fragen. Dies hilft maßgeblich, damit sich Gaststudierende schnell in dem für sie unbekannten Umfeld zurechtzufinden.

Weiterhin hilft das **Activity-Programm** Austauschstudierenden, schneller in der internationalen Metropole Berlin Fuß zu fassen – ein Angebot, bei dem der Spaß am Kennenlernen der Stadt im Vordergrund steht. Dieses Programm, organisiert und begleitet von studentischen Mitarbeiter/innen des



Darja Kiseleva, 20 Jahre alt, von der University of Portsmouth, England
(Business Administration)

“Being an Erasmus student in Berlin, especially at the HWR Berlin or BSEL for that matter, is a very interesting experience! You will get the opportunity to be intensely enlightened, to make friends and to travel the world.”



Fernando Feitosa Ribeiro, 24 Jahre alt, studiert an der Universidade de Fortaleza / Unifor, Brasilien
(International Law)

“I loved the unique courses and variety of students at the BSEL; it is a chance to feel Berlin and make new friends from all over the world!”

International Office, umfasst Aktivitäten und Ausflüge in und um Berlin, wie eine Bootstour auf der Spree oder die Besichtigung des Reichstagsgebäudes. Eingeladen wird außerdem zur Welcome Party.

Durch dieses „Rundum-Kümmer-Angebot“ bleiben die deutsche Hauptstadt und die HWR Berlin den Studierenden von ausländischen Partnerhochschulen aus aller Welt nicht lange fremd. Nicht zuletzt deswegen bewerten die Studierenden ihren Berlinaufenthalt daher meist durchweg positiv: „A great dynamic city with a lot to see“, wie Nils Barrault von der ESC Rennes es formuliert. Und genau aus diesem Grund wird Berlin bei Gaststudierenden zunehmend beliebter, kommen von Jahr zu Jahr mehr. Dieser Trend spiegelt sich auch in der Zahl unserer Partnerhochschulen wider. Im vergangenen Semester konnte die HWR Berlin wieder

Studierende von neuen Partnerhochschulen empfangen wie von der San Diego State University (USA). Im Wintersemester sind erstmals Studierende von neuen Kooperationspartnern aus Rom, Zagreb, der Dublin City University, Herzliya (Israel) und Shanghai in verschiedenen Studiengängen eingeschrieben.

Mauricio Bustamante, 20 Jahre alt von der UADE, Argentinien
(Marketing and Business Administration)

“Anyone who is considering an exchange to Berlin should definitely make it happen. You will meet great people from all over the world and spend an awesome time in a city that is like no other in the world. You’ll never forget the experience!”

Sachsen-Anhalt, Shanghai, Brasilien

Aus vielen unterschiedlichen Ländern und Regionen der Welt kommen Menschen tagtäglich in die Zentrale Studienberatung der Hochschule. Ihr gemeinsamer Wunsch: an der HWR Berlin zu studieren.

Von Patrick Lange, Anne Quilisch, Andreas Hirsch-Landau

Campus Schöneberg, Donnerstag, 17.16 Uhr: Marcela M. aus São Paulo sitzt mir gegenüber. Dies ist heute die siebte Beratung und ich bin gespannt, welche Geschichte hinter dieser Person steckt. Sie sagt, dass sie zurzeit ihren Bruder besucht, der seit einem Jahr in Berlin lebt. Dabei schaut sie zu dem Mann neben sich. Jetzt erst fällt mir auf, dass sie sich ähnlich sehen. Sie überlegt, ein Masterstudium in Deutschland zu absolvieren. „But only in Berlin! And in English!“, sprudelt es aus ihr heraus. Ich bitte sie, mir zu erzählen, was bisher die Inhalte ihres Studiums waren und welche Studieninteressen sie hat. Sie nickt und zieht ein Blatt Papier aus ihrer Tasche. Es ist eine Liste mit den Kursen, die sie an der Universidade Estadual De Campinas absolviert hat. Jedes einzelne Modul kann für die Bewerbung wichtig sein. In der Analyse und im Gespräch wird deutlich, dass neben Accounting & Finance auch International Economics in Frage kommt. „Do you know uni-assist?“, frage ich sie noch. Sie schaut mich mit großen Augen an und ich beginne, die einzelnen Schritte des Bewerbungsverfahrens zu beschreiben...

Zur gleichen Zeit ein Büro weiter: „Guten Tag, unser Sohn möchte gern an Ihrer Hochschule International Business oder so ähnlich studieren, möglichst auf Englisch. Was käme denn da in Frage?“ Mutter und Sohn schauen gespannt, der französische Akzent der Dame war unüberhörbar. Gegenfrage an den Sohn gerichtet: „Haben Sie gerade Ihr Abitur gemacht? Hier in Berlin?“ Vielleicht war er auf dem Französischen Gymnasium. „Nein, letztes Jahr an der International School in Shanghai, als meine Eltern da gearbeitet haben. Ich habe ein IB und ich hätte auch einen Studienplatz in London, aber ich wollte nach Berlin.“ Sein Deutsch ist akzentfrei. Die Dame

nickt. „Wir werden die nächsten Jahre wieder in Berlin sein und hätten unseren Sohn gern bei uns.“ Ich rattere im Geiste ein paar Schlussfolgerungen herunter: sehr gute Englischkenntnisse, Bewerbung über uni-assist: IBMan, IBAEx oder DFS? „Wie gut ist denn Ihr Französisch?“ Nach einer halben Stunde Diskussion über Vor- und Nachteile des rein englischsprachigen, des deutsch-englischen oder des deutsch-französischen Studienprogramms, wobei „Management International“ einen klaren Vorsprung bekommt, fällt der Blick des jungen Mannes auf eine grüne Broschüre: „Eine Karriere bei der Polizei fände ich aber auch interessant...“

Campus Lichtenberg: Als Maik S. in die Sprechstunde kam, stand für ihn fest, er wollte „Öffentliche Verwaltungswirtschaft“ (ÖVW) studieren, mehr über Bewerbungsverfahren und Studiengangsaufbau erfahren. Welche Persönlichkeit verbirgt sich hinter einem Studienplatzinteressierten? Stimmen Wunsch und Erfolgsprognose überein? Im Gespräch stellte sich heraus: Maik S. war 20 Jahre alt, stammte aus dem Süden Deutschlands und hatte die Fachhochschulreife mit einem Notendurchschnitt von 2,7 erworben. In der Freizeit habe er sich früher ausschließlich mit Computerspielen beschäftigt, seinen Rechner selbst aufgerüstet, neue Programme und Betriebssysteme installiert, könne in Excel komplizierte Makros programmieren. Inzwischen ist Freeclimbing sein wichtigstes Hobby. Motiv für seinen Studienwunsch: ein sicherer Arbeitsplatz. Die Inhalte des Studiums und der späteren Tätigkeit seien dabei nachrangig. Ich machte Maik S. klar, dass er aufgrund seiner Abschlussnote wahrscheinlich keine Zusage für das ÖVW-Studium erhalten würde. Im Studienverlauf könnte

Zentrale Studienberatung
Web: www.hwr-berlin.de/studium/studienberatung/zentrale-studienberatung/
E-Mail: studienberatung@hwr-berlin.de

Campus Schöneberg
Badensche Straße 52
10825 Berlin
Tel. +49 (0)30 30877-1254

Campus Lichtenberg
Alt-Friedrichsfelde 60
10315 Berlin
Tel. +49 (0)30 30877-2520

es zudem kritisch werden, wenn kaum inhaltliches Interesse am Fach besteht. Doch ich betonte, dass für jemanden mit seinem Profil – Flexibilität, Initiative, Eingehen kalkulierbarer Risiken, Gefallen an Abwechslungsreichtum, Affinität zu IT-Themen – an der HWR Berlin auch anderer Studiengänge in Betracht kämen. Und so sprachen wir über den Studiengang Verwaltungsinformatik und entsprechende Berufsfelder...

Die Autor/innen sind Mitarbeiter/innen der Zentralen Studienberatung und des Career Service der HWR Berlin.

Internationaler Sommer in Berlin

Man trifft sie überall: Gruppen von englisch- oder anderssprachigen Studierenden tummeln sich in den Gebäuden, der Mensa, auf dem Rasen. Der Campus in Schöneberg wirkt im Prüfungszeitraum plötzlich noch weltumspannender. Die Berlin International Summer School hat sie an die HWR Berlin gebracht, genau 111 internationale Teilnehmer/innen.

Von Katja Zühlendorf

Es ist die **Kombination aus interessanten und anspruchsvollen Kursthemen** – wie „Markets & Management in Europe“ – und **dem Standort Berlin**, die zieht. Ayesha Shakyia, (Nanyang Technological University, Singapur): „This has been one of my best experiences I've had. Especially the fact that it is in Berlin makes the experience far more exciting and memorable. Berlin is a great place to be.“ Auch Sadhvi Sharma von der Symbiosis International University, Indien, war begeistert: „It was an enlightening experience to be in Berlin with such a friendly environment. Academic and leisure schedules were well drafted, gave me an understanding of both aspects; the city and the school.“

Teilnehmer der Berlin International Summer School von der Macquarie Universität auf Entdeckungstour: Andrew Ko, Alan Hoang, Terence Donnelly (v. l. n. r.)



Sadhvi nahm am Sommerkurs „How Europe Works: Institutions & Law in the EU“ teil. Dies ist ein **neues, fachbereichsübergreifendes Programm** aus dem Bereich **Business Law**, in dem die Fachbereiche Wirtschaftswissenschaften, Rechtspflege sowie Polizei und Sicherheitsmanagement miteinander kooperieren. Inhaltlich wird der europäische Integrationsprozess thematisiert, geht es um Europarecht, Arbeits-, Unternehmens- und Gesellschaftsrecht im europäischen Kontext. Der Kurs markiert den weiteren Ausbau der Berlin International Summer School.

Partnerschaftspflege

Die Teilnehmer/innenzahl der traditionell im Juni und Juli stattfindenden in-

ternationalen Sommerkurse überschritt in diesem Jahr erstmals die Hunderter-Marke. Nicht weniger als **28 Nationalitäten** wurden registriert, neu dabei Macao, Südafrika, Marokko, Kuba und die Mongolei. Etwas mehr als drei Viertel der Teilnehmer/innen kamen von 19 ausländischen HWR-Partneruniversitäten, die ihren Studierenden so ermöglichen, Auslandserfahrung zu sammeln. Zudem erkennen sie die während der Sommerschule erworbenen Credits (ECTS) an. Vielfach findet zusätzlich ein **asymmetrischer Austausch** statt. Dafür zahlen internationale Studierende keine Studiengebühren in Deutschland im Austausch mit entgeltfreien Semesterplätzen für HWR-Studierende im Ausland.

Auch der Deutsche Bundestag gehört zum Besichtigungsprogramm für die Teilnehmer/innen der Berlin International Summer School



Amogh Deo, Symbiosis



Berlin Summer School Tourismus: Bootstour auf der Spree

Berlin, Berlin

Die Stadt wird in das Programm integriert und vielfältig genutzt: bei der Rekrutierung, für Besuche bei hier ansässigen Unternehmen und Institutionen sowie für ein abwechslungsreiches Kulturprogramm. Die Teilnehmer/innen werden eingeladen zu Bootstouren, zu Besichtigungen von Gedenk-

stätten und anderen historischen Orten und lernen bei Sportveranstaltungen Berlin von seiner aktiven Seite kennen. Nach den drei- bis vierwöchigen Kursen steht für einige Gäste fest, dass sie zurückkehren möchten: „I am so thrilled about the city of Berlin after this summer school, that I seriously started to plan my Master's degree

at HWR Berlin. I support my decision with the fact that I will get a great education here“, ist Tai Tomsic von der University of Ljubljana, Slowenien überzeugt.

Die Autorin ist Koordinatorin der Berlin International Summer School an der HWR Berlin.

Buddy für einen Sommer

Von Lena Feldmann

Schon zum vierten Mal habe ich dieses Jahr im Buddy-Programm des International Office teilgenommen. Meine erste Erfahrung sammelte ich in der Summer School 2010, seitdem habe ich Gaststudierende aus Hawaii, Frankreich, den Niederlanden und Australien betreut. Es war für mich immer wieder eine tolle Erfahrung. Besonders spannend ist es zu sehen, wie aufgeschlossen die Student/innen sind. Einige konnte ich direkt in meinen Freundeskreis integrieren und dadurch neue internationale Freundschaften schließen. In meinem Auslandssemester in Sydney im Wintersemester 2011/2012 hatte ich selber einen Buddy von der Macquarie University. Es war für mich ein tolles Erlebnis, diese

Erfahrung aus der anderen Perspektive zu erleben. Ich wurde genauso herzlich von ihm aufgenommen und hatte direkt Anschluss zu den australischen Student/innen. Eine riesige Überraschung war es dann, als ich erfuhr, dass mein Buddy aus Australien bei der diesjährigen Summer School an der HWR Berlin dabei sein wird. Dieses Mal durfte ich sein Buddy sein und ihm meine Stadt und meine Freunde zeigen. So konnte ich mich für seine Hilfe revanchieren und gleichzeitig meine tollen Erinnerungen aus Australien wieder auffrischen. Das Buddy-Programm ist für mich immer wieder eine schöne Ablenkung vom „üblichen“ Studentenleben mit Klausurenstress und Nebenjob. Auch wenn ich

mich manchmal nur auf einen Kaffee oder für ein Feierabendbier mit meinem Buddy treffen konnte. Der Austausch hat mich so begeistert, dass ich mich im nächsten Jahr wieder für das Buddy-Programm bewerben werde.

Buddy-Programm: HWR-Studentin Lena Feldmann mit Jay Patel (MQ, Australien)



Endlich volljährig und weiter pro dual

Seit 1994 existiert der Förderverein „Freunde und Förderer der Berufsakademie Berlin e. V.“ Ein Jahr nach Eröffnung der Bildungseinrichtung wurde der Verein gegründet – mit dem Ziel, die Berufsakademie bei der Erfüllung ihrer Aufgaben im Rahmen der Kooperation mit der Wirtschaft, durch die Verbesserung der Ausstattung des Fachbereichs und bei der Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen. Viel wurde gemeinsam auf den Weg gebracht in den letzten 18 Jahren.

Von Dorrit Peter-Ollrogge

Inzwischen ist aus der Berufsakademie ein Fachbereich an der Hochschule für Wirtschaft und Recht (HWR) Berlin geworden. Die Ziele des Vereins sind die gleichen geblieben, der Name war es bis vor kurzem auch. Als der Fachbereich 2 sich neu orientierte und umbenannte in „**Duales Studium – Wirtschaft • Technik**“, suchten die Freunde und Förderer nach einer neuen Identität für ihren Zusammenschluss. Studierende und Absolvent/innen, Firmenvertreter/innen und Hochschulangehörige debattierten das Selbstverständnis und den Auftritt des Vereins und beschlossen während der letzten Mitgliederversammlung die Namensänderung.

„Pro Dual e. V.“-**Pro**motoren sind die stärksten Unterstützer/innen des dualen Studiums. Das will der Verein sein. So wollen wir sein.

Die Verzahnung zwischen Wirtschaft und Hochschule wird weiterhin intensiv durch Praxisprojekte gefördert. Hinzu kommt eine Ausweitung der Aktivitäten im Bereich der Öffentlichkeits- und Alumniarbeit. Das hat sich der inzwischen „volljährige“ Verein für die Zukunft auf die Fahne geschrieben und unterstützt den Fachbereich auf Messen und Veranstaltungen, sponsert technische Ausstattungen, Studierendenprojekte, Absolventenbücher und erstmalig auch festliche Zeugnisverleihungen der Fachrichtungen. Hierzu hat der Förderverein „Pro Dual e. V.“ eine Kooperation mit dem Schloss Alt-Friedrichsfelde abgeschlossen und kann somit den passenden Rahmen für die Würdigung der Absolvent/innen bieten. Dazu gehört die Auszeichnung der Jahrgangsbesten auf dem Abschlussball.



Werde 1 mit deinem Fachbereich – unterstütze und fördere „Pro Dual e. V.“!

Die Finanzierung des Vereins erfolgt über Mitgliedsbeiträge und über Spenden. Mitglieder sind insbesondere am Fachbereich 2 ausbildende Unternehmen als juristische Personen, persönliche Mitglieder aus der Wirtschaft sowie haupt- und nebenberufliche Dozent/innen. Auch Studierende des Fachbereichs können Mitglied werden, befreit von Mitgliedsbeiträgen. Damit will

der Verein erreichen, dass nach dem Abschluss möglichst viele Alumni dem Fachbereich verbunden bleiben. Die Absolvent/innen stehen wiederum in vielfältigem Kontakt zur Hochschule: sei es als Vertreter/innen der Ausbildungsbetriebe, als Lehrbeauftragte oder als ideale Unterstützer/innen.

Kontakt: pro-dual@hwr-berlin.de

Autorin Prof. Dr. Dorrit Peter-Ollrogge ist Fachleiterin des dualen Bachelor-Studiengangs Betriebswirtschaftslehre/Handel und 2. Vorsitzende des Fördervereins „Pro Dual e. V.“.

Fachhochschulen forschen praxisnah

Know-how-Transfer von der Fachhochschule in die Praxis: Seit drei Jahren unterstützt das Institut für angewandte Forschung Berlin (IFAF) regionale Unternehmen und Organisationen bei der Entwicklung von Innovationen und der Einwerbung von Fördermitteln. Nun hat das IFAF den Startschuss für sieben neue Verbundprojekte gegeben.

Von Jens Westerfeld

Schulabschluss – und dann? Unter der Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Kühnel erarbeitet ein Team aus Expert/innen der Hochschule für Wirtschaft und Recht (HWR) Berlin und der Alice Salomon Hochschule (ASH) Berlin Konzepte für ein erfolgreiches Übergangsmanagement von der Schule in die Ausbildung oder in das Studium. Jährlich verlassen tausende Schülerinnen und Schüler die Berliner Sekundarschulen, Gymnasien und Oberstufenzentren. Das verlangt den diversen Organisationseinheiten und den Beratungsstellen viel ab. Das an der HWR Berlin angesiedelte IFAF-Kompetenzzentrum für Wirtschaft und Verwaltung hat zum Wintersemester 2012 die Koordination für dieses und ein anderes Forschungsvorhaben übernommen.

Dabei geht es in Zusammenarbeit mit der Beuth Hochschule Berlin um einen „Cluster-Innovations-Monitor für kleine und mittelgroße Berliner Handwerksbetriebe“ (Leitung: Prof. Dr. Matthias Tomenendal, HWR Berlin). Die Projektidee wurde gemeinsam mit Dr.-Ing. Jost-Peter Kania, dem Leiter des Kompetenzzentrums Zukunftstechnologien im Handwerk der Handwerkskammer Berlin, entwickelt und setzt an einer konkreten und aktuellen Problemstellung der Handwerkskammer an. „Das Thema Innovation“, so Kania, „ist für das Handwerk in diesem Zusammenhang sehr wichtig. Zwar sind viele Handwerksbetriebe im Bereich technischer Innovationen recht gut aufgestellt, der Blick auf die soft facts wird jedoch aus vielerlei Gründen meist vernachlässigt.“ **Das Projekt reagiert auf einen konkreten Bedarf der Handwerksbetriebe aus der Region.**

Bis Ende 2013 werden aus dem Berliner Landeshaushalt für die Fördertätigkeit des IFAF insgesamt 3,5 Millionen Euro zur weiteren Stärkung der Zusammenarbeit zwischen Fachhochschulen und regionalen Partner bereitgestellt. Seit der Gründung des IFAF im September 2009 wurden allein am Kompetenzzentrum für Wirtschaft und Verwaltung an der HWR Berlin sieben Verbundprojekte gefördert.

Zu den erfolgreich abgeschlossenen, IFAF-geförderten Forschungsaufträgen gehört „Bloß keine Schulden? – Geschlechterdifferenzen in der Gründungsfinanzierung“. Das Team um Prof. Dr. Claudia Gather (HWR Berlin), in dem Expert/innen der Beuth Hochschule und dem Mikrokreditfinanzierer iq consult GmbH sowie der Gründerinnenzentrale in der Weibervirtschaft arbeiteten, konnte deutlich machen, dass durch die bestehenden Kreditangebote und Förderinstrumente für kleine Selbständige (Frauen wie Männer) eine bedarfs- und geschlechtergerechte Finanzierung von Existenzgründungen nicht im ausreichenden Maße sichergestellt wird und wo noch konkreter Handlungs- und Anpassungsbedarf besteht.

Die Arbeit an diesem Thema im weiteren Sinne findet ihre Fortsetzung im Projekt „Der Erfolg selbstständiger Frauen – Gründungsverläufe zwischen Familie und Ökonomie“, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unterstützt und aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds für Deutschland (ESF) ko-finanziert wird. Vor dem Hintergrund marktbezogener Bedingungen, familiärer Strukturen und staatlicher Rahmenvorgaben sollen Typologien von Gründungsver-



Institut für angewandte Forschung Berlin

läufen identifiziert werden. Ein Augenmerk liegt dabei auf Erwerbsentwürfen, die nicht dem klassischen Modell der (männlichen) Selbstständigkeit entsprechen, gleichwohl Chancen eröffnen, Gründungen zum objektiven Erfolg zu führen. (Mehr dazu im Internet unter www.selbststaendige-frauen.de)

Dass es Prof. Gather und ihrem Team gelungen ist, im direkten Anschluss an das IFAF-Projekt ihre Forschung im Rahmen eines BMBF/ESF-Projektes fortzusetzen, zeigt eindrucksvoll, dass das IFAF ein geeignetes Instrument ist, um Forschende der staatlichen Berliner Fachhochschulen an nationale und europäische Programme heranzuführen.

www.ifaf-berlin.de/projekte.

Der Autor ist Forschungsreferent und koordiniert das Kompetenzzentrum des IFAF an der HWR Berlin.

Studieren in Berlin – Studieren im Zentrum des Lobbyismus

Berlin ist toll: Party location, „laissez-faire“ für alle, und 2. Bundesliga haben wir auch! Für Studierende mit politischem Interesse ist die HWR aber auch aufgrund des Regierungssitzes äußerst interessant, denn nirgendwo sonst lässt sich der politische Betrieb näher erfahren als hier. Dazu gehören auch Fragen des Lobbyismus, und zu diesem Thema hat die HWR Berlin einiges zu bieten.

Von Andreas Polk

Lobbyismus schlägt regelmäßig Wellen: „Schröder bei Gasprom. Geschäft und Interesse“ titelt die FAZ im Jahr 2006 über die neue Tätigkeit des Altkanzlers.¹ Im Februar 2012 tritt Christian Wulff von seinem Amt als Bundespräsident zurück, nachdem die Staatsanwaltschaft Hannover beantragt hat seine Immunität aufzuheben. Der Verdacht: Vorteilsnahme. Und ein Blick auf die Homepage des Bundestags verrät, dass zahlreiche Abgeordnete während ihres Mandats Nebentätigkeiten ausüben – bezahlt und unbezahlt.²

So bunt diese Beispiele sind, alle einen grundlegende Fragen: Welchen Einfluss haben Interessengruppen auf die Politik? Lässt sich Politik sogar kaufen, wie die Beispiele suggerieren könnten? Oder ist Lobbyismus im Gegenteil vielleicht sogar sinnvoll? Denn schließlich geht es um die Vertretung legitimer Interessen! Welche Spielarten des Lobbyismus gibt es? Und wie wirken Sie auf die Wohlfahrt aller?

Die HWR hat den Standort am Regierungssitz. So bietet es sich besonders an, im Studium Fragen rund um die Themen Interessenvertretung und Lobbyismus zu thematisieren. Verschiedene Lehrveranstaltungen widmen sich der Rolle der Interessenvertretung, beispielsweise im Rahmen des Studiengangs „Economics“ oder im Studium Generale, in dem regelmäßig Veranstaltungen zu Fragen zur Gerechtigkeit angeboten werden.

Besonders spezialisiert ist die Hochschule durch das Themenfeld „Interessenvertretung in der Wirtschaft“, das seit 2009 angeboten wird. Es nähert sich dem Thema aus interdisziplinärer Sicht. Die Studierenden betrachten Fallbeispiele, lernen die verschiedenen Spielarten des Lobbyismus und ihre Wirkungsweisen kennen, analysieren die politischen Rahmenbedingungen der Interessenvertretung und ordnen das Thema geschichtlich, rechtlich und philosophisch ein. Ergänzt wird die Veranstaltung durch Vorträge aus der Praxis. In der Vergangenheit berichteten beispielsweise Vertreter von Microsoft, von Public Affairs Agenturen, NGOs wie dem WWF oder Germanwatch, und Mitarbeiter von Verbänden über Ihre Tätigkeit als Interessenvertreter.

Die HWR Berlin offeriert damit als Hochschule am Regierungssitz ein besonderes Angebot, das in dieser Form nur wenige andere Hochschulen bieten können. Dabei liegt der Fokus nicht darin, angehende Lobbyisten auszubilden (ein Arbeitsfeld, das aber durchaus möglich ist). Vielmehr geht es darum, den Studierenden die Möglichkeit zu offerieren, sich mit dem Thema Lobbyismus umfassend und aus einem gesamtgesellschaftlichen Blickwinkel zu widmen – und das interdisziplinär und ohne horrende Studiengebühren. Studierende, die das Angebot der HWR Berlin mit den Möglichkeiten der Stadt Berlin kombinieren – wie wäre es beispielsweise mit einer Teilnahme an



Das Reichstagsgebäude in Berlin, Sitz des Deutschen Bundestages.

Foto: Christian Kretke, HWR Berlin

einer öffentlichen Ausschusssitzung des Deutschen Bundestages? – werden in einem hohem Maße von ihrem Studium profitieren können. Vielleicht wartet anschließend eine Tätigkeit im Regierungsbetrieb?

Der Autor ist Professor für Volkswirtschaftslehre am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der HWR Berlin. Dem Themengebiet des Lobbyismus widmet er sich bereits seit vielen Jahren in Forschung und Lehre.

Die Glienicker Gespräche – eine Berliner Tradition

Schon zum 24-ten Mal finden im April 2013 die von der HWR Berlin ausgerichteten Glienicker Gespräche statt. Während des dreitägigen Kongresses, zu dem Teilnehmer/innen aus ganz Deutschland nach Berlin kommen, tauschen sich Lehrende von Hochschulen, die auf den öffentlichen Dienst ausgerichtet sind, mit Entscheidungsträger/innen aus Ministerien und Verwaltung über Lehre, Forschung und Praxis aus.

Von Dagmar Lück-Schneider

Wer an Berlin denkt, der hat sofort Regierungs- und Verwaltungsgebäude vor Augen. Durch die Doppelfunktion als Landes- und Bundesregierungssitz finden sich hier besonders viele Ministerien und Behörden, deren Präsenz auch durch die täglichen Nachrichten allgegenwärtig ist. Hinzu kommen die Bezirksverwaltungen des Stadtstaates.

Logisch also, dass hier auch für Nachwuchs gesorgt werden muss. Mit diesem Ziel bildet die Hochschule für Wirtschaft und Recht (HWR) Berlin Studierende auch auf Aufgabenfelder in Polizei, Rechtspflege, Auswärtigem Amt und für den allgemeinen Verwaltungsdienst aus. Der Grundstein hierfür reicht in das Jahr 1973 zurück. Damals wurde die Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege gegründet, die 2009 in die HWR Berlin integriert wurde.

Da Lehre und Forschung vom Austausch untereinander und mit der Praxis leben, kann man heute rückblickend nur begrüßen, dass 1987 erstmals ein entsprechendes Forum im Jagdschloss Glienicke organisiert wurde. Dass hier ein gelungenes Treffen stattfand, muss sich schnell herumgesprochen haben. Schon bald war es nötig, den Tagungs-ort aus Platzgründen zu verlegen. So werden seitdem an unterschiedlichen Standorten in Berlin diverse Themenfelder in Reden vorgestellt und diskutiert und in Workshops zu den so genannten **Glienicker Thesen**, die sich an die entsprechenden „Aufsichtsministerien“ in ganz Deutschland richten, verdichtet.

Die Glienicker Thesen werden dort interessiert verfolgt, und das ein oder andere

an Veränderungen mag dadurch wohl angestoßen worden sein. Zur hohen Akzeptanz hat sicherlich auch beigetragen, dass für die Beiträge eine Vielzahl prominenter Redner/innen gewonnen werden konnte, darunter Minister/innen, Präsident/innen der Hochschulrektorenkonferenz sowie hochrangige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

Die jährlich inzwischen circa 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer kommen gern in unsere Stadt zu der vom Fachbereich Allgemeine Verwaltung ausgerichteten Tagung. Das liegt natürlich vor allem an den stets interessanten und wechselnden Themen. Zum Wohlfühlen trägt aber auch ein ansprechendes Rahmenprogramm bei, das Zeit zur Vernetzung lässt.

Schließlich hat Berlin mit seiner langen Geschichte so manches zu bieten, oft sogar mit Bezügen zum jeweiligen Thema. Im kommenden Jahr beispielsweise ist der Besuch einer Sonderausstellung auf dem Friedhof der Märzgefallenen geplant. Hier kann man sich bestens über frühe deutsche Demokratiebestrebungen informieren. Zugleich werden sich die Glienicker Gespräche dann mit Verwaltungsethik, ihrem Selbstverständnis und darauf bezogene Themenfelder in Lehre, Wissenschaft und Praxis befassen.

Die Autorin ist Professorin für Verwaltungsinformatik am Fachbereich Allgemeine Verwaltung und Beauftragte für die Glienicker Gespräche der HWR Berlin.

Das Rote Rathaus, Sitz des Regierenden Bürgermeisters und des Senats von Berlin

Foto: Berlin Partner/FTB-Werbefotografie



¹ <http://www.faz.net/aktuell/politik/schroeder-bei-gasprom-geschaefit-und-interesse-1333549.html>

² <http://www.bundestag.de/bundestag/abgeordnete17/nebentaetigkeit/index.html>

Bildungschancen für alle

Berlin ist eine bunte Stadt. Rund 150 000 Studierende lernen und leben hier, prägen maßgeblich das Stadtbild. Eine von ihnen ist Karolin Hupfer (21). Neben dem Studium unterstützt sie eine Sekundarschülerin auf dem Weg in die Zukunft, auf der Suche nach einer Ausbildung und steht auch bei ganz persönlichen und alltäglichen Fragen zur Seite. Das Programm läuft unter dem Titel ROCK YOUR LIFE! und wurde von Alumni der HWR Berlin ins Leben gerufen.

Von Annekatrin Utke



Berliner Student/innen coachen Berliner Schüler/innen

Die 15-jährige Kristina, Karolins „Schützling“, kam vor zehn Jahren mit ihrer Mutter aus Kasachstan nach Deutschland, um in Berlin ein neues Leben anzufangen. Die beiden sind eines von mittlerweile 70 Coaching-Paaren, allein in Berlin. Der Verein, der Teil eines deutschlandweiten Netzwerkes ist, setzt sich aus Studierenden von verschiedenen Universitäten und Hochschulen zusammen. Die beiden Gründungsvorsitzenden studierten an der Hochschule für Wirtschaft und Recht (HWR) Berlin „Nonprofit Management“. Auch viele weitere junge Menschen, die bei ROCK YOUR LIFE! mitwirken, kommen von dieser Hochschule.

Der Verein bildet motivierte Studierende zum Coach aus und stellt anschließend den Kontakt zu Sekundarschüler/-innen (ehemals Hauptschüler/innen)

her. Diese Partnerschaft ist auf die letzten beiden Schuljahre der Schüler/innen ausgelegt. In der neunten und zehnten Klasse lernen beide sich kennen und gehen gemeinsam ein Stück Lebensweg. Die Aufgabe des Coachs besteht vor allem darin den Schüler bei allen Problemen und Fragen zu unterstützen. Dies kann die Suche nach einem Praktikumsplatz sein oder der Weg zum Ausbildungsbetrieb. Oft ist der Coach auch Ansprechpartner/in für Fragen aus dem schulischen oder persönlichen Umfeld. Das Wichtige dabei ist, dass Schüler/innen die eigenen Potenziale und Stärken selbst kennen und darauf zu vertrauen lernen.

Karolin und Kristina treffen sich alle zwei Wochen, meist in einem Café in der Nähe von dem Wohnort der Schülerin. Sie trinken gemeinsam einen Tee, erzählen sich Neuigkeiten, Probleme und überlegen gemeinsam, wie Kristina ihren Traum Zahnärztin zu werden verwirklichen kann. Aber auch für Karolin Hupfer hat sich Neues gezeigt: „Ich entschied mich für ROCK YOUR LIFE!, weil ich etwas von der Unterstützung abgeben möchte, die ich immer bekommen habe und die so viele

junge Menschen nicht erfahren. Es gibt so viele Vorurteile gegen die sogenannten Problembezirke in Berlin und deren Sekundarschüler/innen, doch gleichzeitig wird den Jugendlichen so wenig Aufmerksamkeit gegeben.“

ROCK YOUR LIFE! leistet aber noch mehr: „Die enge Zusammenarbeit mit größeren und kleineren Ausbildungsbetrieben erlaubt sowohl den Ausbilder/innen als auch den Schüler/innen einfacher in Kontakt zu treten“, bestätigt Philipp von Falkenhausen, Vorsitzender von ROCK YOUR LIFE! Berlin. So werden in den Schulen Aktionstage veranstaltet, an denen sich Schüler/innen und Ausbilder/innen aus Betrieben austauschen und kennenlernen können.

Es werden **ständig** neue, motivierte Mitglieder gesucht! Viele Teams mit interessanten Tätigkeiten warten auf Dich. Schau einfach auf www.berlin.rockyourlife.de und werde noch heute aktiv! Gestalte eine bessere Zukunft mit Bildungschancen für alle.

Die Autorin ist Studentin der Kulturwissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin.



Mitmach-Vorlesungen für Kinder vorn richtigen Professor/innen in einem richtigen Hörsaal;
Foto: Sylke Schumann



Cooler T-Shirts zum 10. Jubiläum der Kinder-Uni Lichtenberg (KUL);
Foto: KUL

10 Jahre KUL – Kinder in die Hochschule!



„KUL ist cool!“ oder „Ihr habt cool falsch geschrieben!“ – So lauten die Einträge im Gästebuch der KinderUni Lichtenberg (KUL), und das ist auch ganz richtig so! Denn die Vorlesungen für Kinder sind nicht nur cool, KUL-Besucher/innen sind auch pfiffig und Fehlern immer auf der Spur. Das hat in den vergangenen zehn Jahren KUL auch schon so mancher Prof gemerkt.

Von Annette Bäßler

„Echte Vorlesungen von echten Professoren in einem echten Hörsaal – für neugierige Kinder ab acht Jahren.“ Das ist seit 2003 das Motto der Lichtenberger KUL. Und so spielerisch die KinderUni mit der pinkfarbenen Krake auch daher kommen mag – wenn die Professorinnen und Professoren von HWR Berlin und HTW Berlin das Wort ergreifen, wird die Sache ernst.

Profs und Publikum

Dann sitzt und lauscht da meist ein voll besetzter Hörsaal mit 8–12-jährigen und notiert, kommentiert, fragt und macht mit. So sehr, dass der einstündige Zeitrahmen oft gesprengt wird und leicht erschöpfte Dozent/innen hinterher glücklich stammeln: „Wenn meine Studenten/innen bloß mal so konzentriert dabei wären!“

Die in viel Vorbereitung kindgerecht gestalteten Vorlesungen behandeln die

Themen, die sonst immatrikulierten Studentinnen und Studenten vorbehalten sind: fast alle Fachbereiche waren bei der KUL schon vertreten. Im November gingen eine Rechtsmedizinerin, Ingenieure und ein Archäologe an den Start, wurde das Elektroauto unter die Lupe genommen und die Gesetzeslage bei illegalem Surfen geklärt.

Daten und Fakten

Die **KinderUni Lichtenberg** ist ein kostenloses Bildungsangebot der HWR Berlin und HTW Berlin in Zusammenarbeit mit der Abteilung Jugend im Bezirksamt Lichtenberg und zahlreichen Sponsoren aus dem Bezirk und ganz Berlin. Ohne Basisfinanzierung stemmen alle Beteiligten die Veranstaltungsreihe jedes Jahr erneut. Das gab Grund zum Feiern, da die KUL im November 2012 schon zum zehnten Mal stattfand. Neben den Kindervorlesungen gab es am Samstag parallel Vorträge zu pädagogischen Themen für Eltern und andere Erwachsene im Saal nebenan. Damit die Großen sich nicht langweilten...

gogischen Themen für Eltern und andere Erwachsene im Saal nebenan. Damit die Großen sich nicht langweilten...

Der Nachwuchs: KUL unterwegs

Ab diesem Jahr war die KUL übrigens auch mobil unterwegs: Mit KUL unterwegs machten sich die Professor/innen selbst auf den Weg – zu Schulen, Bibliotheken und anderen Bildungseinrichtungen im Bezirk. Auch dieses Angebot ist kostenlos und von Pädagog/innen ohne großen Aufwand zu buchen. KUL unterwegs ist eine Initiative der HOWOGE, die als Sponsor auch die KUL 12 finanziell unterstützt und ermöglicht hat.

www.kinderuni-lichtenberg.de
<http://kul-unterwegs.de/start>

Die Autorin arbeitet für das sowieso Pressebüro, das die KinderUni Lichtenberg organisiert.

20 Jahre MBA – international, divers und dynamisch

Das IMB Institute of Management Berlin feiert in diesem Jahr einen runden Geburtstag – seit 20 Jahren können Studierende an unserer Hochschule den international bekanntesten General-Management-Abschluss erwerben, den MBA Master of Business Administration. Wie ein Blick auf einige Absolvent/innen zeigt, ist unser MBA so international, divers und zukunftsgerichtet wie unsere Stadt – also ein echter „Berlin MBA“.

Von Matthias Tomenendal



„Der MBA am IMB bietet eine sehr gute Mischung aus notwendigem theoretischem Wissen einerseits und Praxisnähe durch viele Fallbeispiele, Exkursionen und Gastredner andererseits. Ich habe ein echtes Lösungsdenken entwickelt. Darüber hinaus sage ich auch ganz offen: der Titel an sich ist ebenfalls sehr hilfreich.“

Sebastian Buchholz, MBA



„Die Internationalität des MBA hat mich überrascht. Wir MBA-Studierenden haben von den weltweiten Verbindungen des IMB sehr profitiert.“

Jiahong Huang, MBA



„In meiner klassischen Chefarztposition wurde mir rasch klar, dass ich über zu geringe Managementfähigkeiten verfüge. Das MBA-Studium an der HWR Berlin hat enorm zu meiner Professionalisierung auf diesem Gebiet beigetragen und die gleichzeitig erworbenen Kontakte sind mir heute noch extrem wichtig.“

Dr. med. Markus Heibel, MBA

Der MBA am IMB hat Parallelen zur Stadt Berlin. Zunächst einmal ist er **innovativ**. Als unser MBA vor 20 Jahren startete, war er einer der ersten Studiengänge dieser Art in Deutschland. Er

wurde in Zusammenarbeit mit britischen Partnern aus der Taufe gehoben und war so von Beginn an außerdem **international** ausgerichtet. Noch immer ist die Internationalität für unseren

MBA stark prägend: Die Studierenden eines Jahres kommen mittlerweile aus mehreren Dutzend Ländern zu uns, die Mehrzahl der Lehrveranstaltungen finden auf Englisch statt, und die Ziele von Studienreisen zu Partnerhochschulen allein in den letzten Monaten lauteten Hongkong, Paris und Rennes, Riga, Cambridge, Wichita und New York City.

Wie die Stadt bietet auch unser MBA eine **attraktive** Mischung: In Vollzeit oder berufsbegleitend können sich Studierende aufgrund diverser beruflicher Zielsetzungen mittlerweile aus acht Vertiefungsrichtungen wählen. Schließlich entwickeln wir uns wie die Stadt Berlin stets **dynamisch** weiter: Neben weiteren internationalen Partnerschaften arbeiten wir an flexibleren Lehr- und Lernformen, der internationalen Akkreditierungskrone durch die AMBA Association of MBAs sowie einer noch besseren Vernetzung mit externen Organisations- und Unternehmenspartnern.

Übertragen wir als Fazit noch den Werbeslogan der Stadt auf uns: **beMBA!**

Der Autor ist Professor für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Management und Consulting am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften und Direktor des IMB Institute of Management Berlin.

Hochschule mit gesellschaftlichem Engagement

Dass Hochschullehre und gesellschaftliches Engagement gut zusammenpassen und sich im besten Fall gegenseitig ergänzen, ist in der HWR Berlin an vielen Stellen zu beobachten: Studierende bieten eine kostenlose Rechtsberatung für Studierende an, gemeinsam mit Schulen werden IT-Projekte entwickelt, für gemeinnützige Einrichtungen betriebswirtschaftliche Konzepte erarbeitet. Um Erfahrungen mit anderen Hochschulen zu teilen und neue Ideen zu entwickeln, ist die HWR Berlin als erste Berliner Hochschule Mitglied im Hochschulnetzwerk „Bildung durch Verantwortung“ geworden.

Von Bettina Hohn

Wenn Studierende im Marketing-Seminar für eine Stiftung ein Konzept zur Ansprache junger Menschen über das Netzwerk Facebook entwickeln oder wenn sie für einen sozialen Träger das strategische Controlling optimieren, dann profitieren sowohl Studierende als auch die Zivilgesellschaft. Für diese Form der Verknüpfung von Hochschullehre und gesellschaftlichem Engagement hat sich auch in der Deutschland der Begriff **Service Learning** etabliert.

Hochschulen können auf diese Weise Mitgestalter einer lebendigen Demokratie sein. Sie übernehmen Verantwortung für die Gesellschaft und bilden Studierende dahingehend aus, dass sie über Fachwissen hinaus gesellschaftlich verantwortlich handeln. Dies kann über die Lehr- und Lernmethode Service Learning, aber auch über bürgerschaftliches Engagement Studierender („Community Service“) erreicht werden. Wesentlich ist, dass gesellschaftliches Engagement Bestandteil der Hochschulbildung ist.

Im Hochschulnetzwerk „Bildung durch Verantwortung“ setzen Hochschulen ein Zeichen, dass Engagement und Hochschullehre sehr gut zusammen passen.

Ziel des Netzwerks ist es, gesellschaftliche Verantwortung von und an Hochschulen zu fördern. Service Learning, das mit Lernen durch Engagement übersetzt werden kann, steht derzeit im Zentrum der Arbeit des Hochschulnetzwerks. Dieses Lehr- und Lernkonzept kann an Hochschulen auch als forschendes Lernen in Projektformaten gestaltet werden und zielt darauf, die fachlichen, überfachlichen und zivilgesellschaftlichen Kompetenzen der Studierenden zu fördern.

Zum Netzwerk „Bildung durch Verantwortung“ haben sich im März 2009 Hochschulen zusammengeschlossen, die die Förderung des zivilgesellschaftlichen Engagements an ihrer Institution auf die Agenda gesetzt haben. Inspiriert war ihre Arbeit von US-amerikanischen Ansätzen, Hochschulen stärker mit der Community zu vernetzen mittels Campus Community Partnerships, Social Entrepreneurship und Service Learning. Im Jahr 1985 wurde das US-Netzwerk Campus Compact gegründet, dem heute 1 200 Präsident/innen von Universitäten und Colleges angehören, die gemeinsam sechs Millionen Studierende repräsentieren.

Für die HWR Berlin, die dem Hochschulnetzwerk „Bildung durch Verantwortung“ Ende 2011 als erste Berliner Hochschule beitrug, ist es ein wichtiges Anliegen, gesellschaftliches Engagement und Hochschullehre zu verbinden.

HWR Berlin Qualitätsoffensive: Service-Learning-Veranstaltungen können als innovative Lehr- und Lernform (z. B. Team Teaching) im Rahmen der aus dem Bund-Länder-Programm für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre (3. Säule Hochschulpaket) gefördert werden.

Bitte nennen Sie uns Ihre Service-Learning-Veranstaltungen, die wir in einer Datenbank dokumentieren und bei Interesse einen Erfahrungsaustausch initiieren.
Kontakt: Bettina.Hohn@hwr-berlin.de

Die Autorin ist Professorin für Öffentliches Management am Fachbereich Allgemeine Verwaltung der HWR Berlin und leitet den Masterstudiengang „Nonprofit-Management und Public Governance“.

Service Learning Campus Community Partnership
Gesellschaftliches Engagement Bildung
Lehre **Verantwortung** Social Entrepreneurship
Hochschule Studierende für Studierende

Datenschutz in der HWR Berlin

Im Internet-Zeitalter ist der Umgang mit persönlichen Daten eine große Herausforderung. Beispielsweise zeigen das Diskussionen über die Auswertung persönlicher Daten für Werbezwecke durch Firmen wie Google oder Facebook.

Von Hartmut Aden, Rainer Rumpel

Auch in Hochschulen sind Lehre, Forschung und Verwaltung heutzutage vielfältig elektronisch unterstützt und vernetzt. Von der Online-Bewerbung über die Erfassung der Studienleistungen bis zur längerfristigen Sicherung der Abschlusszeugnisse fließen Daten der Studierenden in großen Datenbanken zusammen. E-Learning und elektronische Plagiatskontrolle sind neue Herausforderungen auch für den Schutz der persönlichen Daten. Bei der Anfertigung von Abschlussarbeiten und in Forschungsprojekten werden vielfältige Informationen über Dritte erhoben und verarbeitet.

Seit dem Sommersemester 2011 hat die HWR Berlin zentrale Datenschutzbeauftragte, zwei Professoren, die im Nebenamt für die gesamte Hochschule zuständig sind: **Hartmut Aden**, Professor für Öffentliches Recht und Europarecht am Fachbereich Polizei und Sicherheitsmanagement sowie **Rainer Rumpel**, Professor für Wirtschaftsinformatik am Fachbereich Duales Studium Wirtschaft • Technik.

Die Datenverarbeitung an der HWR Berlin befindet sich derzeit im Umbruch. Ein umfangreicher Prozess der Zusammenführung verschiedener Hard- und Softwarelösungen, die in der Vergangenheit an den Standorten der HWR-Vorgängereinrichtungen im Einsatz waren, ist in Gang gekommen. Hier bietet sich die Chance, nicht nur einheitliche und leistungsfähigere IT-Verfahren einzuführen. Datenschutz und Datensicherheit müssen bereits in einer frühen Konzeptionsphase in Abstimmung mit den jeweiligen Fachleuten einbezogen werden. Dies kann dazu beitragen, dass die HWR Berlin auch beim Datenschutz zukünftig zu den führenden Hochschulen zählt. Transparent



gestaltete Verfahrensbeschreibungen, wie sie auch die Datenschutzgesetze für die Verarbeitung personenbezogener Daten vorsehen, können für die Betroffenen nachvollziehbar machen, welche ihrer Daten von wem und aus welchen Gründen gespeichert und verarbeitet werden.

Regelmäßig sehen sich Lehrende, Verwaltungsbedienstete und Studierende der HWR Berlin mit datenschutzrelevanten Fragen konfrontiert. Unter welchen Voraussetzungen dürfen personenbezogene Daten an andere öffentliche Stellen oder gar an private Institutionen weitergegeben werden? Wie lange müssen und dürfen elektronische Daten und Papierunterlagen aufbewahrt werden? Welche Orte sind geeignet? Wer hat Zutritt? Welche Daten werden im Zusammenhang mit elektronischen Schließsystemen (Transponder), wie sie am Campus Lichtenberg im Einsatz sind, erhoben und gespeichert? Wer hat darauf Zugriff? Welche Datenschutz- und Datensicherheitsstandards sind zu beachten, falls HWR-Bedienstete beispielsweise in Telearbeit teilweise zu Hause arbeiten? Ist der Datenschutz

bei Hochschulwahlen hinreichend gesichert? Dürfen und sollten Stellen der Hochschule Dienste wie Facebook nutzen oder Daten in Public Clouds speichern?

Die Datenschutzbeauftragten setzen sich dafür ein, dass diese und andere Fragen durch Empfehlungen, Dienstweisungen oder Dienstvereinbarungen möglichst transparent, verständlich und für alle Betroffenen leicht zugänglich beantwortet werden. Die technischen Voraussetzungen für datenschutzrechtliches Arbeiten sind zu schaffen wie durch die Bereitstellung von Speicherkapazitäten, mit denen mehrere Nutzer/-innen über das Internet auf Datenbestände der Hochschule sicher zugreifen können (Private Cloud). So kann für alle Angehörigen der Hochschule ein hohes Datenschutzniveau gewährleistet werden.

Die Autoren lehren als Professoren an der HWR Berlin und sind zentrale Datenschutzbeauftragte.

Ansichten: „Die Fantasie der Materie“

Die Bibliothek der Hochschule für Wirtschaft und Recht (HWR) Berlin ist mehr als ein Ort, der allein wissenschaftlichem Arbeiten und Lernen vorbehalten ist. Bibliotheksleiterin Cornelia Rupp lädt regelmäßig Berliner Künstler/innen ein, ihre Werke am Campus Schöneberg auszustellen, gibt ihnen Raum, nach eigenen Vorstellungen einen in jeder Hinsicht anregenden Kommunikationsbereich zu schaffen. Derzeit präsentiert die deutsch-amerikanische Künstlerin Carlye Birkenkrahe ihre Bilder.

Von Sylke Schumann

Es lohnt, bei der Hatz durchs Wissen manchmal inne zu halten, genauer hinzusehen. In die Hochschulbibliothek mit ihrer unendlich scheinenden Fülle an Informationen, die durch unterschiedlichste Medien abrufbar sind, hat Carlye Birkenkrahe ihre „Fantasie der Materie“ eingebettet. Es ist eine Sammlung von Bildern, Farben und Materialien – Resten, die wiederauferstanden sind als Kunst. Durch die Symbiose, in einem Umfeld aus altem und neuem Wissen, erhalten die Exponate eine ganz eigene Symbolik.

Sie sprechen das tiefe Bedürfnis der Menschen an, sich um Ressourcen zu kümmern, sie weise zu benutzen, ihnen Aufmerksamkeit zu schenken. Das Potential an Neuerfindungen ist unendlich, wenn Missachtetes beachtet und Ausgeschlossenes eingeschlossen wird. Das Bienenwachs, das die ursprünglich aus Kalifornien stammende Künstlerin verwendete, um diese Bruchstücke von Rêverie, imaginärer Schöpfung, miteinander zu verbinden, steht im Einklang mit der Süße und der Nützlichkeit vieler kleiner Augenmerke, die zusammengenommen Beachtung zeugen. Es sind zarte Bilder auf Seidenpapier, die durch ihre Andeutung von Durchlässigkeit und Vergänglichkeit den Betrachter an sich ziehen, um sich in sie zu vertiefen.

„Ich möchte mit meinen Werken ein Spannungsfeld schaffen, Wechselwirkungen zeigen und auslösen“, sagt Birkenkrahe, die nach einem Mathematikstudium in London Kunst studiert hatte. Besonders anregend findet die Wahlberlinerin die Verbindung zwischen einer wissenschaftlichen Bibliothek und Kunst als Quelle neuer Sichtweisen und des Assoziierens.

Wechselnde Expositionen sollen die eindrucksvolle Architektur der HWR-

Bibliothek in Schöneberg zusätzlich intermalen, Atmosphäre schaffen. Neben ruhigen Arbeitsplätzen wird in den Lesesälen Raum geschaffen für Begegnung und Austausch – auch über die Kunst. Die großzügig angelegten Bibliotheksräume nach Entwürfen von Architekt Patrik Dierks bieten sich perfekt an, um die Kombination aus Studium und Kunst prominent in Szene zu setzen. Und die

Kunst wirkt, unaufdringlich und doch eindrucksvoll, inspirierend.

Noch bis 23. Februar 2013 ist die Ausstellung in der Bibliothek der HWR Berlin am Campus Schöneberg zu sehen.

Die Autorin ist Pressesprecherin der HWR Berlin.

Die deutsch-amerikanische Künstlerin Carlye Birkenkrahe stellt ihre „Fantasie der Materie“ in der Bibliothek der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin am Campus Schöneberg aus. Fotos: Christian Kretke, HWR Berlin





Fotos: Christian Kretke, Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin

Studieren? Aber bitte mit Geschmack!

Als im Jahre 1991 das erste Café in der Hochschule am Campus Schöneberg öffnete, war alles noch ganz anders: andere Räumlichkeiten, anderes Mobiliar, andere Mitarbeiter/innen, anderes Angebot. Zumindest in Bezug auf die damaligen materiellen Gegebenheiten kann man erahnen, wie der Name "Café Geschmacklos" entstand.

Von Carolin Heyer

Es war nicht immer leicht, es gab viele Veränderungen und Neuheiten in den inzwischen 21 Jahren. Heute ist das Café bunt, gemütlich und lädt zum Verweilen, Ausruhen und Quatschen ein. Hier trifft sich Hinz und Kunz – man lernt viele neue nette Leute verschiedenen Alters und unterschiedlicher Nationalität kennen. Man kann von den Erfahreneren viele gute Tipps über Dozent/innen, Prüfungen, Auslandssemester und Praktika bekommen und darüber,

was das Leben in Berlin an sich angeht. An der Pinnwand können Besucher/innen Anzeigenzettel für "Suche" oder "Angebote" anheften, und auf dem Tresen liegen meistens Freikarten für Parties, Messen und Ausstellungen. Das Café dient also vor allem der Kommunikationsförderung und ist daher als "KommFör e. V." eingetragen.

Hinter dem Tresen stehen ausschließlich Studentinnen und Studenten, die unbe-

dingt zum Wohl ihrer Kommiliton/innen beitragen wollen. Auch die Geschäftsleitung und die Vorstandsposten übernehmen engagierte Studierende – daher lautet das Motto unseres Cafés: "Von Studenten, für Studenten." Wir freuen uns über Euren und Ihren Besuch!

Die Autorin studiert an der HWR Berlin und ist Geschäftsführerin des KommFör e.V., Betreiber des Studierendencafés am Campus Schöneberg.

Bürgerbeteiligung an großen Bauprojekten... mal anders

Studierende des Fachbereichs Duales Studium Wirtschaft • Technik der HWR Berlin entwerfen Baustellen-Infoboxen.

Von Helmut Schmeitzner

Spätestens seit den Protesten gegen das Bahnprojekts „Stuttgart 21“ ist ins allgemeine Bewusstsein gedrungen, dass größere Bauprojekte – zumindest, wenn sie an Orten von übergeordnetem, öffentlichen Interesse realisiert werden sollen – einer umfassenden und allgemeinverständlichen Begleitinformation bedürfen, wenn sie in der Bevölkerung Akzeptanz finden sollen. Info-Boxen, die in unmittelbarer Nähe zur Baustelle eingerichtet werden, können dazu einen wirkungsvollen Beitrag leisten.

Am Fachbereich Duales Studium Wirtschaft • Technik der HWR Berlin

haben Studierende des Bauwirtschaftsingenieurwesens im Rahmen von Konstruktionsentwürfen im 3. Semester unter der Leitung von Prof. Dr.-Ing. Helmut Schmeitzner hierzu eine Reihe von interessanten und kreativen Lösungen erarbeitet. In kleinen Gruppen wurden verschiedene Konzepte entwickelt und auf ihre Realisierbarkeit hin untersucht. Zur Aufgabenstellung gehörten statische Berechnungen, Konstruktionszeichnungen, Baubeschreibungen und die Ermittlung der Kosten. Besonderes Augenmerk sollte auf die Möglichkeit einer mehrfachen

Wiederverwendung an unterschiedlichen Aufstellorten sein, so dass die Konstruktion in einzelne, transportable Elemente zerlegbar sein muss. Zur besseren Visualisierung der Ideen der Studierenden war auch die Herstellung eines Modells verlangt. Im Labor für Baukonstruktionen am Campus Lichtenberg ist eine kleine Auswahl der Entwürfe zu sehen.

Der Autor ist Professor für Bauwesen am Fachbereich Duales Studium der HWR Berlin und Fachleiter der Fachrichtung Bauwirtschaftsingenieurwesen.

Modelle von Baustellen-Infoboxen, entworfen von Studierenden des Bauwirtschaftsingenieurwesens

Foto: Helmut Schmeitzner



Denkanstöße und Förderung für Berliner Unternehmen

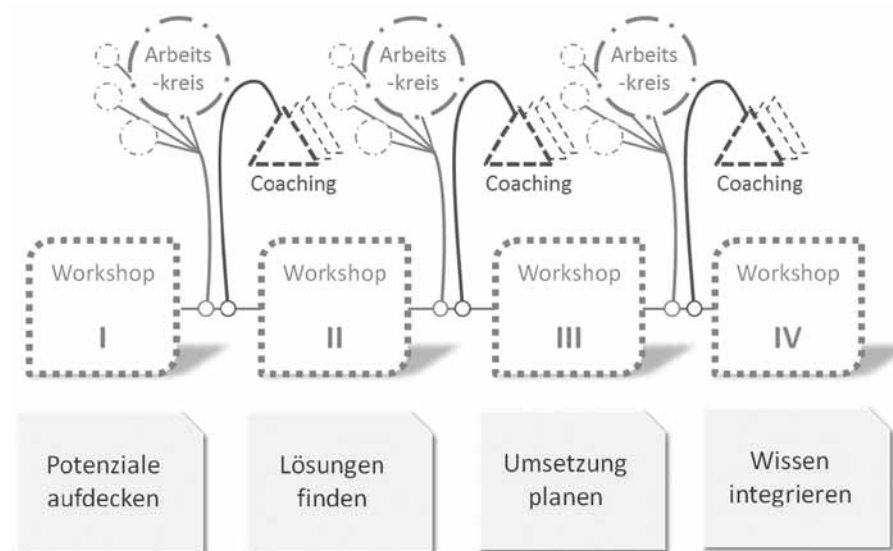
Innovation und Nachhaltigkeit werden für Unternehmen zunehmend wichtiger, da diese Themen nachweislich zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und Ressourceneffizienz führen. Das birgt Potenzial für Kosteneinsparungen. Außerdem entsteht dadurch ein wichtiger Kompetenzgewinn in Bezug auf zukunftsfähiges Wirtschaften.

Von Nico Marke

Insbesondere kleinen und mittleren Unternehmen fehlt es oft an der passenden Unterstützung, um sich entsprechend auszurichten. Mit dem neuen Projekt „Berliner KMU Netzwerk für Innovation und Nachhaltigkeit“ (BeNIN) von SUSTAINUM, dem Institut für zukunftsfähiges Wirtschaften an der HWR Berlin, werden diesen Unternehmen Fachwissen und umsetzbare Handlungsoptionen zur Implementierung von nachhaltigen Innovationen geboten.

„Das Ziel des Projektes besteht darin, Berliner Firmen auf ihrem Weg zu einem nachhaltigen Betrieb aktiv zu begleiten. Dabei lernen sie in vier aufeinander aufbauenden Workshops, wie sich ihre Organisation durch Innovation und Nachhaltigkeit zu einem zukunftsfähigen Unternehmen entwickelt“, erklärt Prof. Dr. Anja Grothe, Leiterin des Projektes BeNIN. An den Workshops, die in einem Zeitraum von sechs bis acht Monaten stattfinden, nehmen zunächst Vertreter/innen von bis zu 15 Unternehmen teil, die sich branchenübergreifend zusammensetzen. Der erste Workshop startete im September 2012. Im nächsten Jahr findet dann eine weitere Workshop-Reihe statt.

Zum Beginn des Projektes werden unternehmensbezogene Stärken und Potenziale für ein zukunftsfähiges Wirtschaften ermittelt. Dies beinhaltet die Erfassung von Trends und Anforderungen der Stakeholder zur Erschließung von Zukunftsmärkten. Mittels kreativer Techniken, wie der Design-Thinking-Methode, können die teilnehmenden Unternehmen erste Lösungen entwickeln. Neben der Planung von



geeigneten Maßnahmen erarbeiten die Teilnehmer/innen, wie das neu erworbene Wissen dauerhaft in die jeweilige Organisation integriert werden kann.

Zwischen den Workshops besteht zudem die Möglichkeit, gemeinsam in Arbeitskreisen ausgewählte Einzelthemen vertiefend zu behandeln. Dabei erfolgt eine Erprobung zur Umsetzung von Managementwerkzeugen für die Bereiche Innovation und Nachhaltigkeit. „Außerdem können die Teilnehmer/innen bei Bedarf nach den Workshops jeweils ein individuelles Coaching in Anspruch nehmen, um in Einzelgesprächen unternehmensspezifische Aspekte zu vertiefen“, so Prof. Dr. Anja Grothe.

Das Vorhaben verbindet unternehmerische Erfahrungswerte mit fachgebundenem Hochschul- und Expert/innenwissen, um interaktiv Lösungen in praxisrelevanten Handlungsfeldern zu ermöglichen. Das Projekt BeNIN wird vom Europäischen Fonds für Regionale

Entwicklung (EFRE) und der Berliner Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung gefördert und läuft insgesamt zwei Jahre. Alle Unternehmen mit weniger als 250 Mitarbeiter/innen aus Berlin sind herzlich eingeladen, an diesem Projekt teilzunehmen.

www.benin-berlin.de

Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für zukunftsfähiges Wirtschaften SUSTAINUM an der HWR Berlin.

IMB war Gastgeber der E-Leader Conference 2012

Über 50 Wissenschaftler/innen aus 17 Ländern waren zu Gast am IMB Institute of Management Berlin und tauschten sich über ihre aktuellen Forschungsergebnisse in den Bereichen Entrepreneurship, Ethik, E-Commerce und E-Learning aus. Die Konferenz bot eine hervorragende Plattform zum internationalen Netzwerken.

Von Matthias Tomenendal

Selten hat das IMB Institute of Management Berlin eine Veranstaltung von solcher wissenschaftlicher Diversität erlebt wie Mitte 2012. Auf dem Programm stand die dreitägige E-Leader-Conference 2012, die von der CASA Chinese American Scholars Association mit Sitz in New York organisiert wurde. In sechs halbtägigen Sessions stellten mehr als 50 Wissenschaftler/innen aus der ganzen Welt ihre aktuellen Forschungsergebnisse zu „E-Themen“ vor. Die meisten Teilnehmer/innen kamen aus den USA, weite Anreisen hatten zudem Wissenschaftler/innen aus Brunei, Kanada, Mexiko, Brasilien oder Singapur. Auch von den HWR-Partnerhochschulen aus Istanbul und Prag kamen Teilnehmer/-

innen, wie auch von ausgewählten Berliner Unternehmen. Von der HWR Berlin traten Prof. Dr. Sven Ripsas und Prof. Dr. Martina Eberl vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaften und Prof. Dr. Olaf Resch vom Fachbereich Duales Studium, die beiden letztgenannten mit ihren Doktoranden, auf.

Dr. Donald Hsu, Präsident der CASA und Organisator der E-Leader-Conference, zog nach drei Tagen des intensiven Austauschs ein positives Fazit. Das IMB hat als Unterstützer der Konferenz seine internationale Profilierung verstärkt. Das vollständige Programm und die Konferenzbeiträge sind unter www.g-casa.com abrufbar.

Der Autor ist Professor für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Management und Consulting am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften und Direktor des IMB Institute of Management Berlin.



Donald Hsu mit anderen Teilnehmer/innen der E-Leader-Conference 2012 an der HWR Berlin

Prof. Dr. Martina Eberl, Prof. Dr. Sven Ripsas und Prof. Dr. Matthias Tomenendal von der HWR Berlin (v. l. n. r.)



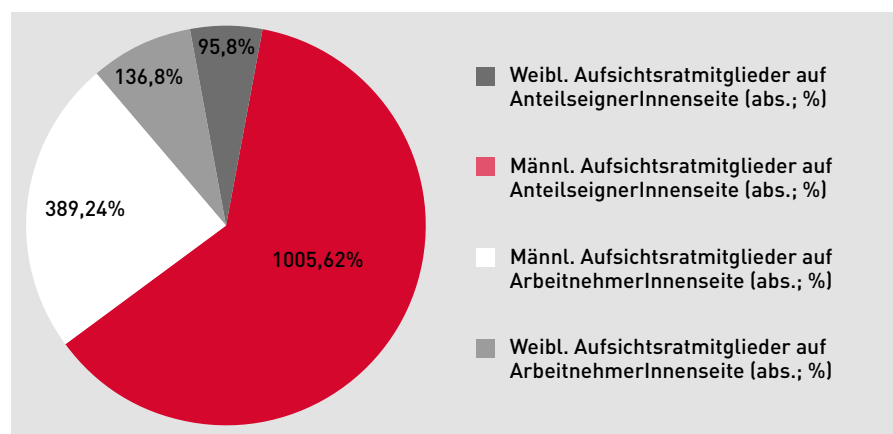
Mit der HWR Berlin an die Spitze – Strategische Kompetenz für Frauen in Aufsichtsräten

In dem Forschungsprojekt „Strategische Kompetenz für Frauen in Aufsichtsräten“ entwickeln und erproben Wissenschaftler/-innen am Harriet Taylor Mill-Institut der HWR Berlin in enger Kooperation mit Praxisvertreter/innen bis zum Sommer 2015 ein Weiterbildungsprogramm für Frauen, die bereits in Aufsichtsräten tätig sind oder die ein solches Mandat übernehmen wollen. In Ergänzung und Erweiterung schon bestehender Angebote sollen fundierte theoretische und praxisbezogene Inhalte für einen Posten in einem Aufsichtsgremium vermittelt werden.

Von Karin Reichel, Andrea-Hilla Carl

Gute Argumente für dieses spezielle Angebot gibt es ausreichend: Eine möglichst vielfältige Zusammensetzung der Aufsichtsräte gilt neben der Beschränkung der Mandate und der richtigen Qualifikation der Mandatsträger/innen als Baustein für eine möglichst effektive Arbeit. In Deutschland besteht allerdings noch in allen Bereichen erheblicher Nachholbedarf. Trotz freiwilliger Selbstverpflichtung und zahlreicher Maßnahmen zur Frauenförderung liegt der Frauenanteil in den Aufsichtsräten der börsennotierten Unternehmen (DAX, MDAX, SDAX und TecDAX) nach den aktuellen Zahlen des Women-on-Board-Indexes (FidAR e.V. 2012) bei 14 Prozent, davon sind 8 Prozent Arbeitnehmervertreterinnen und 6 Prozent Vertreterinnen der Anteilseignerseite. Das oft gehörte Argument, es gäbe zu wenige für diese Funktionen qualifizierte Frauen, soll mit unserem maßgeschneiderten Weiterbildungsprogramm noch weiter entkräftet werden.

Damit soll keinesfalls signalisiert werden, dass nur Frauen eine entsprechende Qualifizierung benötigen. Die Regierungskommission für gute Unternehmensführung (Deutscher Corporate Governance Kodex) hat 2010 – auch vor dem Hintergrund vieler Bilanz- und Korruptionsskandale – eine Empfehlung zur Weiterbildung für alle ausgesprochen: es sei „grundsätzlich erforderlich, die Qualifikation von Aufsichtsräten allgemein zu erhöhen“.



Geschlechterverhältnisse in deutschen Aufsichtsräten (börsennotierte Unternehmen: DAX, MDAX, SDAX und TecDAX)

Quelle: Women-on-Board-Index FidAR e.V. 2012, eigene Darstellung

Ohnehin sind die Kontrollleur/innen gesetzlich verpflichtet, sich eigenverantwortlich entsprechend der Anforderung ihres Mandats weiterzubilden. Zudem findet in den Aufsichtsräten zurzeit ein Generationenwechsel statt und es wächst das Bewusstsein, dass ein Aufsichtsratsmandat kein Ehrenamt, sondern ein Beruf ist, auf den man sich entsprechend vorbereiten muss. In Folge dessen gibt es inzwischen zahlreiche Qualifizierungsangebote für Aufsichtsräte. Frauen werden von den Anbietern aber bisher meist nicht als Zielgruppe betrachtet – diese (Markt-) Lücke wollen wir schließen. Angestrebt wird eine dauerhafte Integration des Schulungsprogramms in das reguläre Studien- und Weiterbildungsangebot der HWR Berlin – in enger Kooperation mit Praxisvertreter/innen.

Das Projekt „Strategische Kompetenz für Frauen in Aufsichtsräten“ ist am Harriet Taylor Mill-Institut für Ökonomie und Geschlechterforschung der HWR Berlin (Campus Schöneberg) angesiedelt. Die Projektleitung liegt bei Prof. Dr. Friederike Maier, seit Juni 2012 ist Dr. Karin Reichel als Projektmitarbeiterin verantwortlich für das Projekt. Finanziert werden diese Aktivitäten durch das Berliner Programm zur Förderung der Chancengleichheit der Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen.

www.harriet-taylor-mill.de

Dr. Karin Reichel ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Andrea-Hilla Carl Geschäftsführerin des Harriet Taylor Mill-Instituts der HWR Berlin.

Mo-Kultur, LUKU, Knud 2.0, Cockpits

Nein, das ist kein neues Lied der Fanta4. Während Shakira gestern noch fleißig waka waka-te, die Fußball-EM 2012 unter dem Motto „Creating History Together“ und die 30. Olympischen Spiele etliche Wunder bereit hielten, wird im ESF-Gesamtvorhaben „Hochschulbasierte Weiterbildung“ gewikiwikit und an „Creating Future Together“ gearbeitet.

Von Patricia Kaptouom

Prof. Dr. Heike Wiesner und ihr Team arbeiten mit **Knud 2.0** an der Gestaltung der Zukunft. Konkret soll dem Fachkräftemangel im Bereich der Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik, kurz MINT, entgegen gewirkt werden. Mit Web 2.0-Applikationen und der besonderen Berücksichtigung der Faktoren Alter, Geschlecht und kultureller Hintergrund sollen Fachkräfte über gezielte Maßnahmen und Strategien für kleine und mittelständische Unternehmen der Region Berlin gewonnen und an diese gebunden werden. Die meist als Stolperstein wahrgenommenen Faktoren sollen sich zu einem Plus für Unternehmen und Arbeitnehmer/innen mausern.

Mit der Entwicklung innovativer Lern- und Kommunikationskonzepte zur Unternehmensnachfolge (**LUKU**) in Berlin wollen Prof. Dr. Birgit Felden und ihr Team neue Wege außerhalb des Printmedien-Pfades beschreiten. Allein in Berlin müssen sich rund 4000 Unternehmen der Frage der Geschäftsnachfolge stellen, wollen sie die über 30.000 betroffenen Arbeitsplätze erhalten. Über die Online-Portale **nachfolgewiki.de**, **nachfolg-o-mat.de** und **nachfolgelabor.de** werden unterschiedliche Adressat/innen angesprochen und Fragen rund um das Thema Unternehmensnachfolge sowie seine einzelnen Phasen beantwortet.

„Berlin ist arm, aber sexy.“
Und laut CNN „it's full of culture.“
It's a city reborn.“

Hierfür sprechen unter anderem die steigenden Touristenzahlen. Neben der Besichtigung von Sehenswürdigkeiten wird auch das vielseitige Kulturangebot genutzt. Doch anders als für die Stadt als Ganzes steckt die **Markenorientie-**



Deutsches Historisches Museum

Foto: Land Berlin/Thie

rung im Kultursektor zum Teil noch in den Kinderschuhen. Dies wollen Prof. Dr. Carsten Baumgarth und sein Team ändern. In Kooperation mit sieben Berliner Kulturinstitutionen werden innovative Instrumente für eine erfolgsorientierte interne und externe Inwertsetzung des kulturellen Angebotes entwickelt – zugunsten der beteiligten Kulturinstitutionen, vor allem aber ihrer Besucher/innen.

Auch für Startups ist Berlin ein hub. Ihr Überleben am Markt ist jedoch meist begrenzt. Abhilfe hierbei sollen **Cockpits** schaffen. Das Team um Prof. Dr. Sven Ripsas entwickelt eigens für Online-Startups ein **Kennzahlencockpit** zur besseren Einschätzung ihres Unternehmenserfolges. Prof. Dr. Matthias Tomenendal erhöht mit seinem Berliner Innovations- und Wachstums-Cockpit (**BIWAC**) die Chancen für junge Unternehmen des Energietechnik-Clusters, sich im Mittelstand zu etablieren.

Mit ESF wird einiges „Schwarz zu blau“. Schließlich stellte CNN in einer Sende-

reihe „Future Cities“ fest: „Berlin is Europe's capital of cool, with a renewed economic hope and in a 'can do and will do'-atmosphere.“

Dr. Patricia Kaptouom war bis Ende August 2012 Gesamtprojektkoordinatorin des ESF-Gesamtvorhabens „Hochschulbasierte Weiterbildung“ an der HWR Berlin.



...eine Chance durch Europa!



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds
Investition in Ihre Zukunft

Katastrophenschutz-Leuchttürme für Berlin

Entwicklung eines bevölkerungsnahen Krisen- und Katastrophenmanagement

Von Claudius Ohder, Birgitta Sticher

Wir Bewohner/innen moderner Großstädte verlassen uns darauf, dass die Versorgung mit Wasser, Lebensmitteln und Strom funktioniert, Kommunikation und Mobilität gewährleistet sind und wir jederzeit medizinische Hilfe erhalten können. Wir gehen davon aus, dass es Stellen gibt, die dafür sorgen, dass es zu keinen Ausfällen kommt – und falls der Fall doch eintritt, die Folgen abfedern und die rasche Rückkehr zur Normalität organisieren. Aber können wir uns da so sicher sein? Die Erfahrungen zeigen nämlich, dass unsere entwickelten Infrastrukturen für Kaskadeneffekte anfällig sind, sektorale Störungen „übergreifen“ können und gerade dadurch notwendige Hilfeleistungen erschwert werden.

Dass eine Grippeepidemie vor Krankenhäusern, Rettungsdiensten und Krisenstäben nicht Halt macht und dadurch die Versorgung von Erkrankten beeinträchtigt sein wird, liegt auf der Hand. Aber besonders verheerend dürften die Auswirkungen eines längeren und großflächigen Stromausfalls sein. Plünderungen, Unruhen und andere Gewalt sind in Berlin wenig wahrscheinlich. Anders als in New York der 1970er Jahre dürfte es bei einem Stromausfall zu keinen spontanen Entladungen sozialer und ethnischer Spannungen kommen. Die Folgen sind im Einzelnen eher unspektakulär in ihrer Gesamtheit aber durchaus dramatisch. Innerhalb weniger Tage dürfte es zu einem kompletten Stillstand des öffentlichen und privaten Lebens kommen und der Notstand müsste ausgerufen werden. Spielen wir die Folgen am Beispiel einer Familie Yilmaz durch.

Bis zu diesem Punkt sind die Folgen des Stromausfalls belastend, beängstigend

aber noch verkraftbar. Was wäre, wenn der Stromausfall in eine Periode mit arktischem Klima gefallen wäre und die alte Frau Yilmaz einen Herzinfarkt erleiden würde? Was geschieht in dem Pflegeheim in Kladow, dem das Personal abhanden gekommen ist? Der Leser mag das Szenario fortspinnen. Auch wenn in Berlin ausgearbeitete Pläne für das Krisen- und Katastrophenmanagement bei Stromausfall oder bei sog. Großschadensereignisse vorliegen und sich die verantwortlichen Akteure in Übungen wie der länderübergreifenden Krisenübungen (LüKEEx) auf den Ernstfall vorbereiten, sollten wir und nicht so optimistisch sein, dass der Ausfall von Infrastrukturen für die Stadt und ihre Bewohner/innen glimpflich ausgeht.

Eine wesentliche Schwachstelle des derzeitigen Ansatzes besteht darin, dass ihm noch der militärische Ursprung nachhängt: Es wird zentral administriert, Kräfte werden zusammengezogen, Hilfsgüter werden nach Plan verteilt. Zudem ist es kaum vorstellbar, dass diese ausreichen können, um die 3,5 Millionen Berliner/innen zu versorgen. Tatsächlich werden die Hilfebedarfe sehr unterschiedlich ausfallen, zu ganz unterschiedlichen Zeiten einsetzen, die Kommunikation wird erheblich eingeschränkt sein und die Logistik beeinträchtigen.

Wie lässt sich der Hilfebedarf differenziert ermitteln? Wie ist es der Familie Yilmaz – auch vor dem Hintergrund

Die Stadt ist seit zwei Tagen ohne Strom. Die Familie lebt mit ihren drei Kindern im Alter von 5, 3 und einem halben Jahr in Spandau in der 5. Etage eines Wohnblocks. Bei der Familie wohnt die Mutter von Frau Yilmaz, die herzkrank ist. Herr Yilmaz arbeitet in einer Großbäckerei in Reinickendorf. Frau Yilmaz, die nur sehr wenig deutsch spricht, ist Teilzeitkraft in einem Pflegeheim in Kladow. Die Lebensmittel der Familie sind weitgehend aufgebraucht und sie ist in Sorge, dass die Kinder in den nächsten Tagen nicht ausreichend Nahrung haben werden. Darüber hinaus fließt kein Wasser mehr, da der Leitungsdruck erheblich abgesunken ist. Die Toilettenspülung ist trocken. Das Hochschleppen von Wasser aus dem 2. Stock – dort fließt noch Wasser – ist mühsam und möglicherweise ist es verkeimt. Auf einem Campingkocher kann Frau Erdogan das Wasser für die Babynahrung des jüngsten Kindes abkochen, aber Gas und Milchpulver gehen dem Ende zu. Die Windeln sind ebenfalls aufgebraucht. Herr Erdogan ist zu Hause. Der öffentliche Personennahverkehr fährt das Gewerbegebiet, in dem die Bäckerei liegt, nicht mehr an und er geht davon aus, dass die Produktion ohnehin eingestellt ist. Er sorgt sich wegen des Lohnausfalls. Auch Frau Yilmaz bleibt zu Hause. Sie ist in Sorge um die Kinder und der Bus, mit dem sie normalerweise ihre Arbeit erreicht, fährt nicht mehr. Besonders beunruhigt sie, dass ihre Mutter über Herzstechen klagt, aber niemand weiß, an wen man sich zur Abklärung wenden kann. Die Hausarztpraxis ist geschlossen. Die Wohnung ist inzwischen auf 13 Grad heruntergekühlt. Das älteste Kind hat sich erkältet und fiebert. Der Mangel an Informationen trägt dazu bei, dass die nervliche Belastung wächst. Die quengelnden Kinder und die jammernde Mutter verschärfen die Situation weiter.

ihrer beschränkten Sprach- und Behördenkenntnisse und bei Ausfall von Fernsehen, Telefon, Internet und Radio – möglich, ihren Hilfebedarf mitzuteilen sowie Informationen und Hilfe zu erhalten?

Einen Ansatzpunkt bietet das Erfassen von **Vulnerabilitäten** im Vorfeld. Wo etwa gehäuft alte Menschen leben oder Wohngebäude höher als vier Stockwerke sind, muss mit einem erhöhten Hilfebedarf gerechnet werden. Aber nicht weniger wichtig ist die Stärkung der Selbsthilfepotenziale in der Stadt. Im Haus und der Nachbarschaft der Familie Yilmaz gibt es sicherlich Menschen, die helfen können und möchten – indem sie etwa Wasser nach oben tragen, bei der Betreuung der Kinder unterstützen, mit Lebensmitteln aushelfen oder einen Arzt für die Untersuchung der alten Frau Yilmaz kennen.

Allerdings wissen wir – gerade für das multikulturelle Berlin - wenig über die Hilfsbereitschaft: Unter welchen Umständen sind die Menschen in der Stadt bereit, einander zu unterstützen? Was behindert gegenseitige Hilfe? Wo liegen die Grenzen?

Die Hilfsbereitschaft der Bürger/innen und die Hilfebedarfe müssen zusammen gebracht werden, das heißt, es bedarf der Organisation. Auch müssen rechtliche Probleme abgeklärt werden, die bei dem Einsatz von Freiwilligen auftauchen können. Gibt es beispielsweise versicherungsrechtliche Risiken, wenn Herr Yilmaz mit dem PKW des Nachbarn seine Schwiegermutter und weitere Senioren aus seinem Haus zu einer Arztpraxis in Charlottenburg fährt?

Diese und weitere Fragen werden in den nächsten drei Jahren am Fachbereich Polizei und Sicherheitsmanagement der HWR Berlin bearbeitet. Das Team besteht aus den Projektleitern und drei wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen. Studierende sollen, wie schon in dem Vorläuferprojekt, in die Forschungspra-



Leuchtturm mit Signalwirkung

Foto: Hansestadt Rostock/Fotoagentur nordlicht

xis eingebunden werden. Die Förderung kommt aus dem Programm „Forschung für die zivile Sicherheit“ des BMBF. Die Arbeitsergebnisse fließen in die Entwicklung und exemplarische Umsetzung des Konzepts „**Katastrophenschutz-Leuchttürme**“ ein. Was ist darunter zu verstehen? Ein solcher Leuchtturm ist eine notstromversorgte und damit „leuchtende“ Anlaufstelle für die Bevölkerung. Hier könnte sich die Familie Yilmaz informieren, dringenden Hilfebedarf anmelden und den Zugang zu elementaren Hilfeleistung erhalten. Zugleich soll in diesen Leuchttürmen Hilfsbereitschaft und Hilfebedarf lokal aufeinander abgestimmt werden. Vielleicht gibt es im Quartier noch eine Gaskartusche mit der die Familie weiterhin Nahrung für das Baby zubereiten könnte – aber ohne Kommunikation und Koordination wird sie nicht zu der Familie gelangen.

Um diese Ziele zu erreichen, muss im Projekt geklärt werden, wie Leuchttürme ausgestattet sein sollen und wo diese einzurichten wären. Weiter muss gewährleistet sein, dass die Leuchttürme ein funktionierendes vernetztes System bilden und miteinander kommunizieren können.

An diesem mit insgesamt etwa drei Millionen Euro geförderten Projekt sind

weitere Konsortialpartner beteiligt: Das Forschungszentrum Katastrophenrecht der Humboldt-Universität zu Berlin, die Beuth-Hochschule für Technik Berlin, das Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf, die Berliner Feuerwehr, die Charité Universitätsmedizin Berlin und die Firma Time-Kontor AG. Die Senatsverwaltung für Inneres und Sport und die Berliner Polizei sind assoziierte Partner.

Die Autorin ist Professorin für Psychologie und Führungslehre, der Autor Professor für Kriminologie am Fachbereich Polizei und Sicherheitsmanagement der HWR Berlin.

Tourismus in Berlin: Bärenstarker Wirtschaftsfaktor und touristisches Karrieresprungbrett

Mit rund 9,9 Millionen Besucher/innen im Jahr 2011 ist Berlin das beliebteste Städtereiseziel in Deutschland. Gleichzeitig wurde mit rund 22 Millionen Übernachtungen der Rekord vom Vorjahr übertroffen. Damit liegt Berlin im europäischen Städtevergleich auf Platz drei hinter London und Paris. Ein Forschungsprojekt im Studiengang Betriebswirtschaftslehre/ Tourismus untersucht den demografischen Wandel in der deutschen und insbesondere der Berliner Hotellerie.

Von Jörg Soller, Michaela Becker, Björn Bildhauer

Die Hotellerie ist eine überaus arbeitskräfteintensive Branche, in der die Gastgeber/innen vor und hinter den Kulissen nur bedingt durch die moderne Technik ersetzt werden können. Im Jahr 2011 waren rund 460 000 Menschen in der Hotellerie beschäftigt. Die Nachfrage nach Arbeitskräften in der Branche ist seit Jahren kontinuierlich hoch. Allein zwischen 2010 und 2011 stieg

der Anteil der unbesetzten Stellen im Beherbergungsbereich um 23 Prozent. Laut aktuellem Berufsbildungsreport befinden sich unter den zehn Berufen mit dem höchsten Anteil unbesetzter Ausbildungsstellen allein fünf Berufe des Gastgewerbes. Die Branche steht bereits jetzt vor der primären Herausforderung, Arbeitskräfte langfristig an sich zu binden.

Bärenstarkes Tourismusstudium an der HWR Berlin – Michaela Becker, Björn Bildhauer und Prof. Dr. Jörg Soller vor dem HWR-Bären.



Das aktuelle Forschungsprojekt der Fachrichtung Tourismusbetriebswirtschaft am Fachbereich Duales Studium beschäftigt sich daher mit den Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Entwicklung der Arbeitskräfte und die zukünftige Gestaltung des Personalmanagements in der Hotellerie. Ziel dieser Forschungsarbeit ist es, aus der Analyse der Arbeitskräfteentwicklung, unter besonderer Berücksichtigung des demografischen Wandels, kurz-, mittel- und langfristige Strategien und Handlungsempfehlungen für das künftige Personalmanagement zu entwickeln.

Untersucht werden darüber hinaus die Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten in der Hotelbranche. Dazu wurde eine Unternehmensumfrage durchgeführt, die durch Experteninterviews ergänzt wurde. Die ersten Ergebnisse der Experteninterviews unterstreichen die Notwendigkeit der zielorientierten Karrieremöglichkeiten junger Leute in der Hotellerie. Aus diesem Grund wird aktuell an der Fachrichtung Tourismus ein Masterstudiengang „International Tourism Management“ konzipiert.

Michaela Becker ist studentische Mitarbeiterin und Björn Bildhauer Praktikant an der Fachrichtung Tourismus im Fachbereich Duales Studium sowie Student an der HWR Berlin. Prof. Dr. Dr. habil. Jörg arbeitet als Professor für Tourismusbetriebswirtschaft und ist Fachleiter der Fachrichtung Tourismus.

Erfolgsfaktoren für den Wissenstransfer zwischen Studierenden und Unternehmen

Unternehmen suchen den Austausch mit Hochschulen, um ihre Innovationskraft zu stärken, Studierende wiederum erhoffen sich Anregungen für eigene Überlegungen durch die Begegnung mit der Praxis. Aber welche Faktoren begünstigen den erhofften Wissenstransfer? Ein Forschungsprojekt am Fachbereich Duales Studium Wirtschaft • Technik will das herausfinden.

Von Andrea Pelzeter

Die Keimzelle für dieses Forschungsprojekt waren Beobachtungen im Dualen Studium. Sogenannte „Praxistransferprojekte“ (PTB) sollen theoretische und praktische Studieninhalte während der Praxisphasen (jeweils drei Monate pro Semester) im Ausbildungsunternehmen zum gegenseitigen Nutzen von Studierenden / Hochschule und Unternehmen verknüpfen. Philip Schmidt, der studentische Mitarbeiter des Projektes, hat in seiner Studienzeit am Fachbereich Duales Studium selber erlebt, dass dieses Ziel nicht immer erreicht wird. Unternehmen und Studierende des Fachbereiches wurden im Frühjahr 2012 zu ihrer Einschätzung von **Kompetenzen** der Studierenden, zum Umgang mit PTBs und – nur die Studierenden – zu ihrem **Wissensteilungsverhalten** befragt. 188 Antworten von Unternehmensseite und 384 Antworten von Studierenden konnten ausgewertet werden, was 41 bzw. 42 Prozent der Angesprochenen entspricht. Die Auswertung der studentischen Aussagen ergab eine Clusterung der Kenntnisse und Fähigkeiten zu sechs Faktoren, siehe Abbildung. Bis auf den Faktor Wissen sind alle Faktoren signifikant mit dem Wissensteilungsverhalten der Studierenden verknüpft und können dessen Intensität zu durchschnittlich 30 Prozent vorhersagen ($r = 0,26 - 0,42$).

Offenbar kommt es für die Bereitschaft und Fähigkeit sein Wissen zu teilen nicht so sehr darauf an, wie viel Wissen jemand hat, sondern vielmehr darauf, dass er eine hohe Handlungskompetenz aufweist. Dieser Faktor umfasst selbstständiges Arbeiten,

Handlungskompetenz	• Selbstständiges Arbeiten • Problemlösungsfähigkeit • Organisationsfähigkeit • Konfliktlösung in der Gruppe	.42**
Kommunikation & Ausdruck	• Kommunikationsfähigkeit • Schriftlicher Ausdruck • Mündlicher Ausdruck • Präsentationsfähigkeit	.32**
Führungsverhalten	• Verantwortung übernehmen • Behauptung und Durchsetzung • Entscheidungsfähigkeit	.30**
Psychomotorik	• Kritisches Denken • Fachübergreifendes Denken • Diversitykompetenz • Lernfähigkeit	.30**
PC	• PC-Kenntnisse	.26**
Wissen	• Grundlagenwissen • Fachwissen • Analytik	.18**

Die verschiedenen Kompetenzen korrelieren in unterschiedlichem Ausmaß mit dem Wissensteilungsverhalten der Studierenden, z. B. korreliert das Cluster Handlungskompetenz damit zu 42 Prozent, bei hoher Signifikanz (**).

Problemlösungsfähigkeit, Organisationsfähigkeit und Konfliktlösung in der Gruppe. Die Hochschule sollte also die Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenzen der Studierenden weiterhin intensiv fördern, damit der Wissenstransfer gelingt.

Die Autorin ist Professorin für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Facility Management und Fachleiterin Facility Management an der HWR Berlin.

Wie lernen Menschen?

Wie Individualität, Emotionen und die Gemeinschaft das Lernen beeinflussen

Von Björn Lefers

Wie nehmen Menschen Informationen auf?

Der Mensch kann über fünf Sinne Informationen aufnehmen: sehen, hören, fühlen, riechen und schmecken. Die Bedeutung der aufgenommenen Informationen ergibt sich jedoch erst durch die Verarbeitung im Gehirn. Das Gehirn entscheidet, ob Informationen gespeichert werden und wie diese zu bestehendem Wissen hinzugefügt werden. Als Filter für eintreffende Informationen fungieren Gegenwarts-, Kurzzeit- und Langzeitgedächtnis. Nur Informationen im Langzeitgedächtnis können nach längerer Zeit abgerufen werden. Das Langzeitgedächtnis bevorzugt Informationen, die auf bestehendem Wissen aufbauen oder häufig wiederholt werden.

Wie speichern Menschen Wissen?

Im Gehirn werden eintreffende Informationen nicht ähnlich einer Kette nacheinander gespeichert, sondern mit einem Netz bereits bestehender Informationen verknüpft. Die Bedeutung einer Information entsteht erst durch die Verknüpfung innerhalb des „Wissensnetzes“. Je mehr mögliche Anknüpfungspunkte bestehen, desto besser kann eine neue Information gespeichert und abgerufen werden.

Informationen werden, bedingt durch Raum und Zeit, linear aufgenommen und geäußert, aber im Gehirn radial gespeichert und abgerufen. Dieser Widerspruch bedeutet, dass bei Vermittlung von Informationen immer ein Umwandlungsprozess stattfindet. Zudem verfügt das Gehirn über zwei Arbeitsweisen, welche man gut mit dem Hemisphärenmodell veranschaulichen

kann. Demnach steht die linke Gehirnhälfte für Logik, Sprache, Zahlen, Listen, Folge, Linearität und Analyse. Die rechte Gehirnhälfte steht für Rhythmus, Phantasie, Bilder, Wachträumerei, Farbe, Dimension, Raumwahrnehmung und Gestalt. Diese beiden Arbeitsweisen und ihre Merkmale lassen erahnen, wie komplex die Verknüpfungen und Muster des „Wissensnetzes“ sind.

Beeinflussen Gefühle das Lernen?

Gefühle wie Aggressionen, Wut oder Liebe werden größtenteils über das Zwischenhirn gesteuert, welches auch lebenswichtige Körperfunktionen wie das Wachen und Schlafen oder die Atmung koordiniert. Das Zwischenhirn ist im älteren Teil des Gehirns angesiedelt und lässt sich nicht bewusst kontrollieren. Die unterschiedlichen Teile des Gehirns stehen jedoch in permanentem Austausch miteinander und beeinflussen sich gegenseitig. Gefühle haben also Einfluss auf das Denken – und umgekehrt. Gefühle begleiten das Denken und Lernen als bewertende Instanz und sind Auslöser für körperliche Reaktionen auf hormoneller Basis. Erfolge, wie die richtige Lösung einer Aufgabe, führen durch den Anstieg des Blutttestosteronspiegels zu einem positiven Gefühl und motivieren, eine solche Aufgabe erneut anzugehen. Misserfolge hingegen verringern die Lust, sich in Zukunft mit ähnlichen Themen auseinanderzusetzen. In Stresssituationen hemmt außerdem der Ausstoß von Adrenalin das Speichern oder Abrufen von Wissen.

Welche Rolle spielt die Gemeinschaft beim Lernen?

Schimpansen kraulen sich. Warum? Weil unsere Vorfahren so negativen Gefühlen innerhalb von Gruppen entgegenwirken, wie dem Konkurrenzkampf um Nahrung, Schlafstellen oder Ge-

schlechtspartner. Über die Hautreizung beim Kraulen werden Endorphine freigesetzt, die schmerzlindernd, entspannend und beruhigend wirken. Außerdem werden dadurch freundschaftliche Bindungen gefestigt. Menschen kraulen sich nicht – sie tratschen und lachen. Der Mensch intensiviert zwischenmenschliche Beziehungen heute nicht durch Kraulen, sondern durch Sprache. Dabei steht häufig der Tratsch im Mittelpunkt – also Aussagen über das Verhältnis zu anderen Gruppenmitgliedern. Tratsch regelt zwar Sozialbeziehungen, führt aber nicht zum Ausstoß von Endorphinen – diese Funktion übernimmt das Lachen. Gemeinschaft beeinflusst Emotionen, welche wiederum Einfluss auf das Lernen haben.

Je entspannter und vergnügter die Atmosphäre, desto leichter fällt das Lernen.

Lernen alle Menschen gleich?

Es ist schlicht unmöglich, dass zwei Menschen in ihrem Leben immer exakt die selben Informationen über ihre Sinne aufgenommen haben und demzufolge über ein identisches „Wissensnetz“ verfügen, welches im gleichen Maße durch permanent übereinstimmende Emotionen beeinflusst wurde. Die Voraussetzungen zum Lernen sind deshalb bei jedem Menschen anders und keiner lernt auf dem selben Wege gleich gut.

Björn Lefers studiert „Unternehmensgründung und -nachfolge“ an der HWR Berlin. Am EMF-Institut unterstützt er Prof. Dr. Birgit Felden bei der Konzeption innovativer Lernarrangements.

Migrant/innen in der Berliner Polizei

Die zunehmende soziale und ethnische Differenzierung der Bevölkerung stellt nicht nur für Unternehmen und Verwaltungsorganisationen, sondern auch für die Polizei eine Herausforderung dar. Das gilt sowohl für das „Außenverhältnis“ gegenüber den Bürger/innen als auch für die Binnenstruktur.

Von Wolfgang Kühnel

Mitarbeiter/innen aus der Wohnbevölkerung ethnischer Herkunft zu gewinnen, ist für die Polizei von großer Bedeutung. Aufgrund zunehmender sozialer Ungleichheit von Einkommen und Vermögen, Einschränkungen in den staatlichen Regulierungskompetenzen und der Schwierigkeiten der Personalgewinnung in einer alternden Gesellschaft wird eine langfristige Personalplanung nicht einfacher. Vor diesem Hintergrund ist es wichtig zu wissen, wie Mitarbeiter/innen mit Migrationshintergrund für den Polizeidienst geworben, ausgewählt, ausgebildet und in der Praxis eingesetzt werden. Rainer Erb (TU Berlin) und der Autor haben sich in einer explorativen Studie¹ mit den Strukturen und Prozessen der Personalgewinnung ethnischer Minderheiten in der Berliner Polizei, ihren Erfahrungen mit Ausbildung und Studium und ihrer Situation im beruflichen Alltag befasst.

Für die befragten Beamt/innen mit Migrationshintergrund (MH) ist eine außerordentlich hohe Berufszufriedenheit festzustellen. Bereits als Bewerber/innen bringen sie eine hohe Lernbereitschaft und eine starke Anpassungsfähigkeit mit. Ihr Lebensstil ist konventionell und ihre Loyalität dem Staat und der Behörde gegenüber ungeteilt. Ihre sprachliche und kulturelle Kompetenz erhöht das Leistungsspektrum der Polizei und wirkt sich gleichzeitig auf die Integrationsbereitschaft der Angehörigen ethnischer Minderheiten aus.

Im Dienst werden die Beamt/innen (MH) mit Ansprüchen ihrer Landsleute auf Sonderbehandlung konfrontiert. Die widersprüchlichen Anforderungen an ihre Rolle, einerseits deutscher Polizist



Durch einen höheren Anteil von Polizist/innen mit Migrationshintergrund erhoffen sich die Bundesländer mehr Akzeptanz und Verständnis in der Bevölkerung.

Foto: Der Polizeipräsident in Berlin – ZSE I C 21

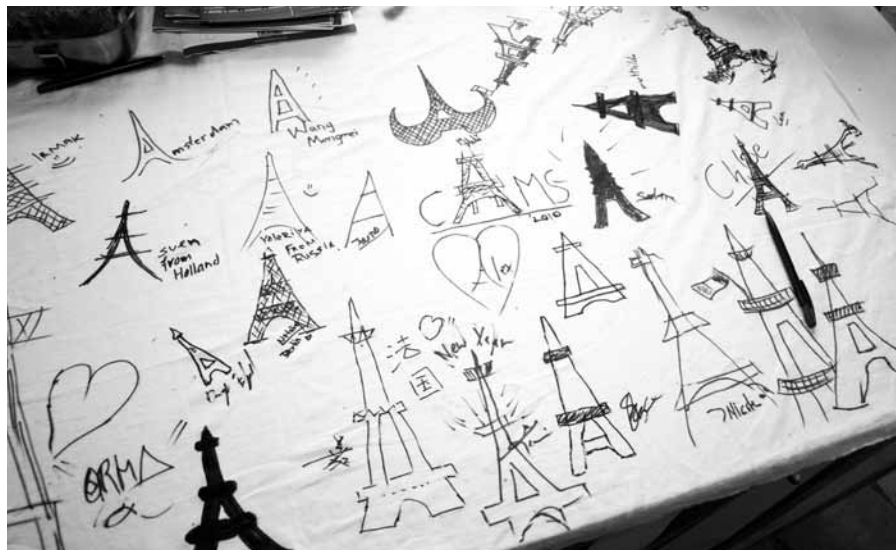
oder deutsche Polizistin und andererseits Angehöriger einer ethnischen Gemeinde zu sein, gefährdet ihre professionelle Position und kann zu Problemen im Kollegenkreis führen. Die Befragten weisen derartige Ansprüche dezidiert zurück und berufen sich auf die Erwartungen an ihre Berufsrolle. Im Beruf streben sie nach Fairness und leistungsgerechter Behandlung. Die Einführung einer Quote lehnen sie ebenso ab wie die Mobilisierung für ihre Interessen im Rahmen der Polizeigewerkschaften.

Indessen erfahren sie häufiger subtil als manifest, dass sie, trotz ihrer Anstrengungen, noch nicht und nicht immer vollständig zur „Mehrheitsgesellschaft“ in der Polizei gehören. Unbefangen üben die Beamt/innen ihren Dienst

nicht aus. Sie fühlen sich beobachtet und äußern die Wahrnehmung, sich ständig beweisen zu müssen. Der so empfundene soziale Druck äußert sich in selbst auferlegten hohen Leistungsansprüchen. Sie zeigen eine deutliche Zurückhaltung, ihre Kolleg/innen und ihren Dienst zu kritisieren. Dabei empfinden sich die Beamt/innen nicht als benachteiligt oder diskriminiert. Aber alle Befragten haben Erfahrungen gemacht, die man als subtile Ausgrenzung bezeichnen muss. Ethnisch eingefärbte Sprüche oder Witze kränken. Vor allem türkische Muslime sind Zielscheibe für sozialen Dünkel und religiöse Intoleranz.

Der Autor ist Professor für Soziologie am Fachbereich Polizei und Sicherheitsmanagement an der HWR Berlin.

¹ Kühnel, Wolfgang; Erb, Rainer (2011). Ausbildungserfahrungen und Berufsalltag von Migranten in der Berliner Polizei. Frankfurt a.M.: Verlag für Polizeiwissenschaft



Freundschaft – wörtlich genommen

Die „Rede an die deutsche Jugend“ des damaligen französischen Staatspräsidenten Charles de Gaulle aus dem Jahr 1962 ist legendär. Sie markierte den Beginn und war richtungsweisend für das Wachsen einer beispielhaften Freundschaft zwischen zwei Staaten und Völkern, mitten in Europa. 50 Jahre später gibt es viele Initiativen und Strukturen in allen gesellschaftlichen und staatlichen Bereichen beider Länder, die davon zeugen und sie fördern. Eine dieser Kooperationen ist der Deutsch-Französische Studiengang „Management International“ (DFS) an der HWR Berlin, der vor zehn Jahren startete.

Von Jennifer Pédussel-Wu, Sylke Schumann

Zwanzig deutsche und französische Studentinnen und Studenten schlossen in diesem Jahr den binationalen Bachelor-Studiengang ab und konnten zum Europatag im Mai in Berlin ihre Bachelor-Urkunden entgegen nehmen. Überreicht wurden sie vom Präsidenten der HWR Berlin, Prof. Dr. Bernd Reisert, und von Yves Marmiesse, Vizepräsident der Ecole Supérieure du Commerce Extérieur (ESCE), der zu den Feierlichkeiten eigens aus Paris angereist war. Eine lange Auszeit gönnten sich die Absolvent/innen jedoch nicht, setzten ihr Studium direkt mit dem Master fort.

Vor zwei Jahren hatten die beiden Partnerhochschulen die Fortführung des gemeinsamen deutsch-französischen Studiengangs „Internationales Management / Management International“ (DSF) besiegelt und parallel dazu einen neuen ERASMUS-Vertrag unterzeichnet. Damit war der Weg bereitet für den Master-Studiengang innerhalb dieses Programms. Und pünktlich zum 10-jährigen Jubiläum konnten die ersten Masterabsolvent/innen ihren erfolgreichen Abschluss feiern.

Die Zeremonie mit Zeugnisübergabe wird im Januar am neuen Campus der ESCE, der im November 2012 eingeweiht wurde, in Paris stattfinden. Die renommierte französische Hochschule zog wieder ins Herz der Hauptstadt, in die Nähe des berühmten Eiffelturms.

Das Mehrfachjubiläum dieser erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen Berlin und Paris war Anlass für viele Veranstaltungen rund um dieses Thema. Zum Beispiel lud die HWR Berlin zu einer Konferenz über „Financial Crisis and the Politics of Economics“ ein, Teilnehmer/innen aus Wissenschaft und Wirtschaft und Studierende diskutierten in einem begleitenden Workshop unterschiedliche Schwerpunkte. Als eine Erkenntnis des Austausches während der ganztägigen Veranstaltung stellte sich heraus, dass die Meinungen und Haltungen zur aktuellen Finanzkrise auf deutscher und französischer Seite gar nicht so unterschiedlich sind wie weithin angenommen.

Das insgesamt fünfjährige gemeinsame Bachelor-Master-Programm von HWR

Berlin und Ecole Supérieure du Commerce Extérieur (ESCE) Paris findet etwa jeweils zur Hälfte in Berlin und in Paris statt. Unterrichtssprache in Berlin ist Deutsch und Englisch, in Paris Französisch und Englisch. Der Bachelor-Studiengang umfasst sechs Theorie- sowie ein Praxissemester. Daran schließt sich direkt der konsekutive Master-Studiengang „Management International“ (DFS) an, der nach drei Semestern mit den akademischen Graden „Master of Arts“ sowie „Grade de Master“ abschließt.

Schlägt man im Online-Duden das Wort Freundschaft nach, lautet ein Vorschlag für passende Adjektive: deutsch-französische. Diese Völkerverständigung hat es in den 50 Jahren seit Unterzeichnung des Elysée-Vertrages in den allgemeinen deutschen Wortschatz geschafft.

Dr. Jennifer Pédussel-Wu ist Professorin an der HWR Berlin und Studiengangsleiterin, Sylke Schumann ist Pressesprecherin der Hochschule.

China sucht den Superausländer

Wer hätte das gedacht, dass ich während meines Auslandssemesters in China an einer Art „China sucht den Superausländer“ teilnehmen werde. Dieser Wettbewerb, eigentlich „Chinese Bridge“ genannt, ist ein landesweiter Wettbewerb, bei dem Ausländer/innen ihr Chinesisch unter Beweis stellen und eine Show auf die Bühne bringen.

Von Madini Liebscher

Mein Professor in Chengdu hatte mich auf diesen Wettbewerb hingewiesen und vorgeschlagen, ich solle daran teilnehmen. Ja klar, warum nicht, das wird bestimmt eine lustige Erfahrung. Und zu verlieren hab ich eh nichts. Ich bin also gegen 30 andere Kandidat/innen in der Sichuan-Provinz ins Rennen gegangen und habe doch echt einen der drei heiß begehrten Plätze für den finalen Wettbewerb in Peking ergattert. Crazy!

Eigentlich hatte ich mir nicht viel aus dem Wettbewerb gemacht, da ich wusste, ich würde bald mein Praktikum in Shanghai anfangen. Da könnte ich nicht einfach mal für drei Wochen nach Peking entschwinden – so dachte ich. Daher kam auch keine große Nervosität auf, als ich dann meinen TaiQi-Sketch mit meinen Freunden von der Southwestern University of Finance and Economics (SWUFE) auf der Bühne vorführte. Aber vorher musste ich mich erst einmal für eine Minute, natürlich auf Chinesisch, vorstellen. Anschließend war der lustige TaiQi-Sketch dran und danach kam eine Abfragerunde seitens der Jury.

Die erste Frage war gar nicht so schlimm:

Jury: „Madini, da dein Vater Deutscher und deine Mutter Singapura ist, was sind die Vor- und Nachteile, in zwei verschiedenen Kulturen aufzuwachsen?“

Ich: „Das Tolle ist, es gibt mehr Tage im Jahr zum Feiern. Ob es Weihnachten ist oder Chinesisches Neujahr, wir feiern sie alle. Was mir als erstes bei „Nachteilen“, wenn man das so nennen kann, einfällt, wäre die unangenehme Konfrontation der „asiatischen Standardmutter“ mit dem ersten richtigen Freund.“

Oh, und plötzlich war der ganze Raum nur noch ein einziges Meer von stillen, starrenden Gesichtern. Da musste ich doch etwas mehr erklären.

Ich: „Ich meine, die allgemeine asiatische Mutter ist immer ziemlich besorgt, dass die schulischen Leistungen unter dem Einfluss eines Freundes leiden und so befürchtete das auch meine Mutter. Allerdings war der Leistungseffekt bei mir komplett andersrum.“

Puh, gerettet. Ich war mir nicht so sicher, wie konservativ die Jury ist, aber das hat ja alles ganz gut geklappt.

Nun ja, jetzt war ich seit fast einem Monat in Shanghai und bereitete mich,

neben der Arbeit, auf den Wettbewerb vor, so gut das eben geht, wenn man Vollzeit arbeitet. Diese Arbeitserfahrung hier hatte mir auf jeden Fall viel bewusster gemacht und mich bestärkt, meine Zeit produktiver zu nutzen, als ich es zuvor getan habe. Ich freute mich riesig darauf, in einem halben Jahr zurück nach Berlin an die HWR zu kommen und noch für eine Weile meine Zeit als Studentin genießen zu können.

Für die zweite Runde des Sprach-Castings, um die Überschrift wieder aufzugreifen, wurden 100 Kandidat/innen aus allen Provinzen Chinas drei Wochen nach Peking eingeladen. Dabeisein war alles. Der Wettbewerb wurde sogar landesweit im Fernsehen ausgestrahlt. Den ersten Platz habe ich zwar nicht gemacht, aber viele neue Freunde kennengelernt, die alle unglaublich exzellent Chinesisch sprechen. Schon dadurch hat sich der Wettbewerb für mich gelohnt.

Die Autorin ist Studentin im Studiengang International Business Management und absolvierte zwei Semester an der chinesischen HWR-Partnerhochschule SWUFE in Chengdu.

Madini Liebscher (Bildmitte) mit ihren Kommilitonen von der Southwestern University of Finance and Economics (SWUFE) Chengdu nach dem Chinesischwettbewerb, bei dem sie unter den Teilnehmer/innen aus der ganzen Provinz Sichuan einen hervorragenden 3. Platz errangen und sich damit das Ticket nach Peking für die zweite, landesweite Runde sicherten.



DAAD-Preis für hervorragende Leistungen ausländischer Studierender

Von Patrick Lange

Die Preisträgerin 2012 Jennifer Wronski hat einen außergewöhnlichen Lebenslauf: Mit polnischen Wurzeln wird sie in New York City geboren, absolviert nach der High School in Florida an der Universität Potsdam einen Intensiv-Deutschkurs und bewirbt sich anschließend an der HWR Berlin erfolgreich um einen Studienplatz. Die Studentin im Studiengang International Business Management (IBMan) passt hervorragend in das Profil: Neben durchweg sehr guten Noten zeigt sie außerfachliches Engagement. So fungierte sie als Studiengangssprecherin und übernahm die Geschäftsführung des Cafés Geschmacklos, das von Studierenden am Campus Schöneberg betrieben wird. Zudem nahm sie im letzten Jahr an einer Sommerschule der London School of Economics teil.



Preisträgerin Jennifer Wronski nimmt die Glückwünsche der HWR Berlin vom Vizepräsidenten für Internationales, Prof. Dr. Andreas Zaby, entgegen. Foto: Patrick Lange, HWR Berlin

Professorin Sabine Haller zögerte daher nicht und nominierte Jennifer für diese Auszeichnung, die eine Urkunde sowie 1 000 Euro Preisgeld beinhaltet. Die Dozentin, die den Studiengang leitet, hat die Studentin aus weit über 200 Bewerber/innen für einen der 35 Studienplätze ausgewählt. Zudem unterrichtete sie Jennifer im Modul Marketing und freute sich sehr über ihre Teilnahme am Wettbewerb Brandstorm der Firma

L'Oréal: „Beeindruckend war für mich, dass unsere Bachelor-Studentinnen im fünften Semester zahlreiche Universitätsteams und auch Master-Studienteams aus ganz Deutschland hinter sich ließen und ins Finale einzogen“, schreibt Haller in ihrer Referenz.

Der Deutsche Akademische Austausch Dienst (DAAD) bietet Hochschulen an, besonders exzellente Studierende, die

ihren Schulabschluss im Ausland absolviert haben, zu würdigen. Eine Auswahlkommission an der HWR Berlin entschied anhand der Nominierungen sowie der eingereichten Lebensläufe und Zeugnisse, wer den Preis entgegennehmen durfte.

Der Autor ist Koordinator der Zentralen Studienberatung der HWR Berlin.

DAAD

Deutscher Akademischer Austausch Dienst
German Academic Exchange Service

Mission U – Internationale Zukunftsgestalter an der HWR Berlin

Ein Team internationaler „Change Maker“ war angetreten, um für Berliner Organisationen ein Stück Zukunft zu gestalten. Die Mission basierte auf der von Professor Otto Scharmer am Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Boston entworfenen „Theory U“. Als Höhepunkt der Veranstaltung wurden Otto Scharmer die entwickelten Prototypen vorgestellt und gemeinsam mit ihm diskutiert.

Von Frank Habermann

Was ist das Besondere an Berlin? Was macht Arbeiten, Forschen und Studieren in der Hauptstadt aus? Und kann Berlin Vorreiter bei der Entwicklung neuartiger Geschäfts- und Lebensmodelle werden? Fragen wie diese brachten 100 junge „Change Maker“ Mitte 2012 an die Spree. Die Absolvent/innen und Studierenden internationaler Design & Business Schools hatten eine gemeinsame Mission: Sie wollten zwölf innovativen Berliner Organisationen bei einem richtungsweisenden Projekt helfen.

Karen Schmidt, Geschäftsführerin von Becota – The Berlin Consulting & Talent Association, freute sich sehr, dass es geglückt war, ein U-Team für die Weiterentwicklung des „Collaboration Lab“ zu begeistern. Seit zwei Jahren gibt es das Consulting Forum an der HWR Berlin, gelingt es, Brücken zu schlagen: zwischen jungen Talenten und erfahrenen Praktiker/innen, zwischen Business und anderen Disziplinen, zwischen etablierten Managementmethoden und unorthodoxen Ansätzen. „Was mit dem Consulting Forum begonnen hat, sollte mit dem Collaboration Lab einen Schritt weiter geführt werden. Unsere Vision ist ein nachhaltiges Kooperationsmodell, das seine Stärken aus Interdisziplinarität und Diversität bezieht“, sagt Karen Schmidt. Otto Scharmer, der seine Theory U als „eine neue Perspektive zur Gestaltung komplexer Systeme“ bezeichnet, nennt das Collaboration Lab „ein Projekt zur Verknüpfung Berliner Vielfalt und eine großartige Herausforderung“.

Um diese zu bewältigen, durchlief das 8-köpfige Forschungsteam mehrere Stufen. Am Anfang stand das Sensing.

Die Teilnehmer/innen mussten ihre Aufgabenstellung verinnerlichen, Informationen sammeln und diese möglichst offen und unvoreingenommen aufnehmen. Gar nicht so einfach, wenn man innerhalb kürzester Zeit sechs Interviews mit europäischen Top-Manager/innen einerseits und Berliner „Social Entrepreneurs“ andererseits führt und versucht, dies alles unter einen Hut zu bekommen. Unvoreingenommen und offen versteht sich. Sasha Fisher Zwiebel, Tochter der US-Modedesignerin Eileen Fisher, formuliert ihren Zustand zum Ende des ersten Tages stellvertretend für den Rest des Teams als „entirely absorbed and ultimately overwhelmed“.

Die kurze Nacht und wenig Schlaf halfen auch nur bedingt, die vielfältigen Eindrücke zu verarbeiten. Immer noch erschöpft, doch nicht minder inspiriert begab sich jedes einzelne Teammitglied in die zweite Stufe, das Presencing. Dafür zog sich jeder zurück an einen abgeschiedenen Platz der Ruhe, einen Ort, der zum Nachdenken, Meditieren, Antizipieren, kurz, zum Gedankenfließen-lassen geeignet war. Danach ging es wieder zurück in die Gruppe, um sich über die individuellen Erkenntnisse auszutauschen.

In Stufe drei schließlich wurden die entstandenen Ideen und Thesen detailliert, diskutiert und zu einem einheitlichen Bild zusammengefasst. Dieser als Co-Creation bezeichnete Prozess mündet in heißen Köpfen und der Produktion von Prototypen, anhand derer weiter analysiert und konzipiert werden kann. Unser Prototyp visualisierte eine neue Form der Kooperation, die den klassi-

schen Kundenbegriff in Frage stellt und die übliche Tauschdimension „Geld-gegen-Leistung“ aufweicht und erweitert. Matthias Edström, Teil des Teams und Absolvent der dänischen KaosPiloten: „The Collaboration Lab is really something I would love to become part of. I very much thank Becota and HWR Berlin for taking me on this journey and being such great hosts.“

Der Autor ist Professor für Betriebswirtschaftslehre am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der HWR Berlin. Er ist Gründer der Becota GmbH und Initiator des Consulting Forums, das seit 2010 gemeinsam mit dem Career Service der HWR Berlin (namentlich: Denise Gücker) veranstaltet wird.

Teilnehmer/innen aus Israel, USA, Belgien, Holland, Dänemark und Deutschland bilden das U-Team am Campus Schöneberg



Strategische Allianzen versus Akquisitionen

Im Rahmen eines international besetzten Symposiums am IMB Institute of Management Berlin haben Praktiker/innen und Wissenschaftler/innen Fragen des ausländischen Markteintritts von Unternehmen diskutiert. Unter der Moderation von Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Zaby beteiligten sich die rund 40 Zuhörer/innen aktiv an der Diskussion.

Von Christoph Dörrenbächer

In welcher Form Unternehmen in ausländische Märkte eintreten, ist ein wichtiges Thema. Nicht nur für Unternehmen, die jenseits ihres Heimatmarktes tätig werden wollen, sondern auch für die sie aufnehmenden Länder ist es von Bedeutung, ob der Markteintritt mittels einer strategischen Allianz oder durch eine Akquisition erfolgt. Dabei sind **strategische Allianzen** und **Akquisitionen** nur zwei Markteintrittsformen aus einer weit umfangreicheren Palette.

Dass ein fokussierter Blick auf eine oder zwei Markteintrittsformen durchaus Sinn macht, verdeutlichte Christian Kluge, verantwortlicher Projektmanager für die One World Allianz bei Air Berlin. Erst nach mehreren Jahren Vorbereitung und der Erfüllung hunderter Einzelanforderungen konnte Air Berlin im Frühjahr der renommierten One World Allianz beitreten. Verhandelt wurde dabei, so Kluge, über nahezu alles, was zum Fliegen gehört: vom Bonusmeilenprogramm über die Breite der Flugzeugbestuhlung bis zur Farbe der Cabin-Crew-Uniformen.

Komplexe Verhandlungen, die auch nach Abschluss eines Allianzvertrages fortauern, sind ein Wesensmerkmal und zugleich auch ein wichtiger Erfolgsfaktor für Allianzen. Dies betonte Prof. Jens Gammelgaard von der Copenhagen Business School und fügte hinzu, dass der wesentliche Erfolgsfaktor für Akquisitionen die Integrationsbemühungen des akquirierenden Unternehmens sind. Welche Markteintrittsform überhaupt gewählt wird, hängt Gammelgaard zufolge stark von Transaktionskostenkalkülen, häufig aber auch von eher praktischen Erwägungen



Seit 2012 ist Air Berlin Mitglied der Airline-Allianz oneworld®.

Graphik: Air Berlin

ab. So sind viele Familienunternehmen schlicht unverkäuflich. Dem pflichtete Christian Kluge bei und betonte darüber hinaus, dass in einem stark regulierten Markt wie dem der Luftfahrt reine Akquisitionsstrategien schnell an Grenzen stoßen.

Über aktuelle Tendenzen bei der Regulierung des Marktzutritts im Ausland sprach Prof. Dr. Christoph Dörrenbächer von der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin. Nach einer langen Phase eines grundsätzlich immer liberaler werdenden Investitionsregimes zeigen jüngere Daten der UNCTAD eine Trendwende. Seit der Jahrtausendwende nimmt die Anzahl der restriktiven Regelungen deutlich zu. Viele Länder, darunter auch Deutschland, haben neue Verfahren installiert oder existierende verschärft, die ausländischen Marktzutritt (insbesondere in der Form von Akquisitionen) kontrollieren. Dies ist Folge einer veränderten Investitionslandschaft mit einer zunehmenden Anzahl von

(staatlichen) Investoren aus Emerging Markets. Dass diese Verfahren bislang nicht notwendigerweise restriktiv angewendet werden, zeigt wiederum das Beispiel Air Berlin. Hier konnte Ende 2011 die nationale Fluggesellschaft der Vereinigten Arabischen Emirate Etihad ihren Anteil an Air Berlin auf knapp 30 Prozent aufstocken.

Die Öffnung der Runde zum Publikum hin ergab eine lebhaft Diskussion zu allen genannten Aspekten des Themas. Der Aktualität geschuldet gab es ein besonderes Interesse an der Frage, wie Air Berlin seinen neugewonnenen Allianzpartnern die Verschiebung der Flughafenöffnung erklärt hat und welche Folgen diese für die Allianzmitgliedschaft von Air Berlin habe.

Der Autor ist Professor für Internationale Unternehmensorganisation an der HWR Berlin. Er ist Herausgeber der Zeitschrift „Critical Perspectives on International Business“.

Wissen vermitteln, Verantwortung lehren

Universitäten und Hochschulen bilden Studierende für eine künftige Berufstätigkeit aus. Doch nicht nur. Gleichzeitig soll während des Studiums auch das Fundament gelegt werden für die Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung und die aktive Wahrnehmung bürgerlicher Rechte in einer Demokratie. Welche dieser Herausforderungen auf beiden Seiten des Atlantiks im Vordergrund steht und ob die Verkopplung als Hindernis oder Bereicherung wahrgenommen wird, diskutierten hochrangige Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Hochschulmanagement und Politik während des „5th US-German Colloquium on Higher Education“ an der HWR Berlin.

Von Sylke Schumann

H. E. Philip D. Murphy, Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in Deutschland, und Prof. Dr. Bernd Reiser, Präsident der HWR Berlin, hatten eingeladen und das Treffen unter das Motto gestellt: „**Preparing for Citizenship or the Labour Market? Conflicting Purposes for Higher Education in the United States and Germany**“. 35 Universitätspräsident/innen und -vertreter/innen, Rektor/innen und Professor/innen sowie Repräsentant/innen von nationalen Organisationen und Regierungsvertreter/innen debattierten über Möglichkeiten und Ausgestaltung des doppelten Bildungsauftrags.

Zum Erhalt und zur Weiterentwicklung der Demokratie bedarf es der ständigen bewussten Auseinandersetzung und fundierter politischer Bildung. Diese Erkenntnis ist angesichts der aktuellen weltpolitischen Entwicklung wichtiger denn je. Das gilt auch für die westliche Welt, wo öffentliche Debatten und Schlagzeilen in den Medien nicht selten von negativen Begriffen wie Reformstau und Politikverdrossenheit beherrscht werden. Demokratie lebt von Teilhabe, Interesse und Engagement. Darauf müssen Studierende vorbereitet, dazu motiviert werden.

„**Arbeitsmärkte benötigen nicht nur fachlich qualifizierte Absolventinnen und Absolventen, sondern auch verantwortungsbewusste, mündige und engagierte Bürgerinnen und Bürger**“, betonte Referentin **Dr. Caryn McTighe Musil**, Senior Vice President of the Association of American Colleges and Universities.

Ziel müsse es sein, für die Absolvent/innen den Weg zu ebnen für eine langfristig sinnerfüllte Beschäftigung, ohne dabei den Blick für und das Interesse am Gemeinwohl zu verlieren. Zu oft seien Institutionen für höhere Bildung „civic free zones“, in denen staatsbürgerliche Grundrechte und -pflichten kaum oder allemal eine untergeordnete Rolle spielten. Es sei vordringlich, dass Hochschulen ihre Studierenden dazu ermutigten, ihnen Zeit und Raum zu freiem Denken und disziplinübergreifendem Studieren gäben.

Eine qualitativ hohe Ausbildung möglichst vieler Menschen und ihre kontinuierliche Weiterbildung sei die einzige Alternative zur Bewältigung des Strukturwandels, der Sicherung der Innovationsfähigkeit und der Befähigung aller Bürger/innen, sich auf dem Arbeitsmarkt der Zukunft behaupten und die Gesellschaft mitgestalten zu können, argumentierte Referent **Dr. Günther Schmidt**, Professor Emeritus für Ökonomische Theorie der Politik an der Freien Universität Berlin. „Markt, Unternehmen und andere Arbeitgeber müssen

sich stärker anpassen an die Ansprüche und Voraussetzungen der Erwerbsbevölkerung – in all ihrer Diversität“, forderte der ehemalige Direktor der Abteilung „Arbeitsmarktpolitik und Beschäftigung“ am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB).

Um Diversifikation der Hochschulbildung und des Arbeitsmarktes, die Teilhabe von Frauen und die Notwendigkeit, Themen aus Ethik, Kultur und Kunst in allen Studiendisziplinen zu verankern entwickelte sich unter den Teilnehmer/innen eine lebhaft Diskussion. Moderiert wurde sie durch Politik- und Bildungswissenschaftler Prof. Dr. Hans N. Weiler, Professor Emeritus der Stanford University und ehemaliger Rektor der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt / Oder. Konsens herrschte darüber, dass in jedem Studium Allgemein- und vor allem Geschichtswissen eine feste Größe werden sollte. „Zukunft beginnt in der Geschichte“, resümierte der amerikanische Botschafter.

Die Autorin ist Pressesprecherin der HWR Berlin.

US-deutsche Expert/innenrunde zur Hochschulbildung an der HWR Berlin



Vorbereitungsdienst auf Englisch

Als eine praktische Sache erwiesen sich die Besuche bei den in Berlin ansässigen Botschaften von Ruanda, Namibia und Neuseeland für angehende Polizei- und Kriminalkommissar/innen. Die Studierenden des Fachbereichs Polizei und Sicherheitsmanagement der HWR Berlin lernen in einem Kurs unter anderem Englisch für den Polizeiberuf.

Von Francine Jobatey

Ihre erworbenen Kenntnisse konnten die Student/innen in einem authentischen Kontext auf konkrete Sicherheitsfragen anwenden, die sie mit Repräsentant/innen der drei ausländischen Vertretungen diskutierten. Sie erfuhren Hintergründe und Fakten über die Polizeiarbeit und Sicherheitsthemen in den jeweiligen Ländern.

In der Botschaft von Ruanda erläuterte Sekretär Felix Sangano Muhire zum Beispiel spezielle Sicherheitsprobleme und die besonderen Herausforderungen nach dem Bürgerkrieg. In Ruanda sei ein Polizist für rund 1500 Menschen verantwortlich, weshalb die Polizei sich aktiv auf die Mithilfe und Schulung der

allgemeinen Bevölkerung stütze. Ein wichtiger Schwerpunkt der Arbeit der Polizei in Ruanda ist die Sicherstellung der Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern.

In der Botschaft von Namibia wurden die Studierenden von Botschaftsrat Sitwala Mapenzi und dem Stellvertretenden Militärattaché, Oberst i. G. George M. Kaxuxwena, empfangen. Die besondere Sicherheitslage in Namibia sei geprägt durch seine politisch-geographische Lage als Nachbarland von Angola, Süd-Afrika, Botswana und Sambia. Themen wie grenzüberschreitende Kriminalität waren den deutschen Studierenden generell nicht unbekannt,

neu jedoch Kriminalität im Zusammenhang mit illegalem Diamantenhandel.

Sicherheitsaufgaben innerhalb einer Botschaft, Überschneidungen von konsularischen und Polizeiaufgaben sowie ein Bericht über die wichtigsten polizeilichen Aufgaben, die sich aus der Arbeit der Botschaft ergeben, standen bei den Gesprächen mit Botschafter S. E. Peter Rider, dem Zweiten Botschaftssekretär James Anderson und der Konsulatsmitarbeiterin Frances Warneck von der Botschaft Neuseelands auf der Agenda.

Die Autorin ist Lehrbeauftragte für Englisch am Fachbereich Polizei und Sicherheitsmanagement der HWR Berlin.

Aufruf zum Austausch

Das International Office der HWR Berlin ermutigt alle Studierenden, Dozent/innen und Mitarbeiter/innen der Hochschule, für Auslandsaufenthalte von einem Semester, einem Jahr oder einer Woche die Fördermöglichkeiten des ERASMUS-Programms zu nutzen.

Von Susanne Fürstenberg

Im Hochschuljahr 2011/2012 haben insgesamt 290 HWR-Angehörige davon profitiert. Darunter waren Studierende im Auslandsstudium und -praktikum, Dozenten/innen und Verwaltungsangestellte. Damit nimmt die HWR Berlin eine mit Abstand führende Rolle unter den Berliner Fachhochschulen ein. Sie lag bereits im vergangenen Jahr bei der Praktikaförderung und der Personalmobilität auf dem zweiten Platz hinter der Humboldt-Universität (HU) zu Berlin; bei der Dozent/-innenmobilität belegt sie den dritten Platz hinter der Freien Universität Berlin und HU Berlin. Selbst bei der Studierendenmobilität liegt sie auf Platz vier in Berlin.

Im Rahmen dieses Programms hat die HWR Berlin knapp 90 Partnerschaftsver-

träge für die verschiedenen Fachbereiche abgeschlossen; es stehen insgesamt rund 640 ERASMUS-Austauschstudienplätze zur Verfügung. In der Regel können alle fristgerechten Bewerbungen berücksichtigt werden. Studienplätze innerhalb des Programms mit einer Förderhöhe von bis zu 300 Euro im Monat werden jeweils im November und im Mai vergeben. Für Praktika im ERASMUS-Raum werden laufend Bewerbungen entgegen genommen. Ein Praktikum kann jederzeit begonnen und mit bis zu 400 Euro pro Monat gefördert werden.

Für Dozent/innen und Mitarbeiter/innen in der Verwaltung stehen in der Regel Fördermittel für einwöchige Lehraufenthalte an den Partnerhochschulen im Ausland

bereit. Dabei können Inhalte und Lehrmethoden der internationalen Partner kennen gelernt sowie Netzwerke gebildet werden. Verwaltungsangestellte können bei den einwöchigen Aufenthalten ihren Horizont erweitern und neue Anregungen für die eigene Arbeit erhalten. Darüber hinaus werden alle Teilnehmer/innen an den Austauschprogrammen für die Belange internationaler Studierender und Beschäftigter sensibilisiert. Sie bringen dadurch „frischen Wind“ in die Hochschule. Diese Impulse sind auch für die Hochschule ein Gewinn, denn sie fördern Internationalität in allen Bereichen.

Die Autorin ist Mitarbeiterin des International Office und ERASMUS-Koordinatorin der HWR Berlin.



Thomas Ullrich (Bildmitte) und Dirk Albrecht (links vom Vorstand der DZ Bank) im Kreis der Finalist/innen des Karrierepreises 2012.

Überzeugende Abschlussarbeiten ausgezeichnet

Beim höchstdotierten Hochschulpreis der deutschen Wirtschaft, dem Karriere-Preis der DZ Bank Gruppe, erreichte Dirk Albrecht, Absolvent der HWR Berlin am Fachbereich Duales Studium, Fachgebiet Bank, mit seiner Bachelor Thesis die „Loge der Besten“.

Von Stefan Wilhelm

Unter 165 Bewerbungen wurden die herausragenden akademischen Abschlussarbeiten im Bereich Banking & Finance in den Kategorien Master- und Bachelor-Thesen ausgewählt. Die Arbeiten beurteilte eine Jury namhafter Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Wirtschaft. Absolvent/innen von Universitäten, Fachhochschulen und Berufsakademien standen in den jeweiligen Kategorien im unmittelbaren Wettbewerb. Die Kriterien für die Bewertung der Abschlussarbeiten waren unter anderem: Aktualität der behandelten Thematik, Originalität der Fragestellung, Herangehensweise und Schlussfolgerungen sowie Relevanz für die Praxis. Die zehn besten Arbeiten einer Kategorie wurden in die Finalrunde und die „Loge der Besten“ aufgenommen

und aus diesem Kreis die 1.-, 2.- und 3.-Platzierten von der Jury festgelegt.

Mit seiner Arbeit über die Auswirkungen von Basel III auf die deutschen Genossenschaftsbanken hat Dirk Albrecht die Jury überzeugt und in einem starken Teilnehmerfeld einen Finalplatz unter den ersten zehn erreicht. In seiner Arbeit beschreibt er, wie sich die vom Baseler Ausschuss formulierten Anforderungen an die Eigenkapitalausstattung, Liquiditätssteuerung und das Risikomanagement von Banken unter dem Eindruck der Finanzkrise 2008/2009 erhöht haben. An einem praktischen Beispiel erläutert er anschaulich die unmittelbaren Auswirkungen der neuen Regelungen auf die Geschäftssteuerung einer Bank.

Der Karriere-Preis der DZ Bank Gruppe wird jährlich vergeben. Nicht nur das Preisgeld von insgesamt 24.000 Euro für die drei besten Arbeiten in den jeweiligen Kategorien bietet einen Anreiz, an diesem Wettbewerb teilzunehmen. Auch die Finalist/innen gewinnen attraktive Gutscheine, zum Beispiel für Konzerte oder andere Events. Die festliche Verleihung in Frankfurt am Main gibt den Teilnehmer/innen Gelegenheit, neue Kontakte im Banken- und Finanzumfeld zu knüpfen.

www.karrierepreis.de.

Der Autor ist Professor am Fachbereich Duales Studium an der HWR Berlin.

Mobile Microlearning – Lernen in Häppchen

HWR-Absolventin Julia Gunnoltz belegte mit ihrer Abschlussarbeit den ersten Platz im Wettbewerb um den von der Deutschen Gesellschaft für Personalführung e. V. (DGFP) ausgeschriebenen Bachelor-Preis.

Von Julia Gunnoltz

Bei der Suche nach einem Thema für meine Abschlussarbeit ging es mir wohl wie vielen Studierenden. Titel und Ideen kreisten im Raum herum, die sich ohne vorhandenen Zeitdruck nicht konkretisierten. Ich wollte etwas schreiben, was praktischen Nutzen versprach, und bemühte statt der Bücher mein eigenes Netzwerk. Schnell erschloss sich mir aus meiner Tätigkeit als Trainerin ein großer Bedarf in der Nachbereitung von Trainings.

Oft wird viel Zeit in die Durchführung von Kursen und Workshops investiert,

nicht jedoch in die Nachbereitung. Der Lerneffekt für Teilnehmer/innen wirkt so nur kurzfristig. Durch einen Fachartikel stieß ich auf das Mobile Microlearning. Dabei werden „Lernhäppchen“ mit einem Umfang von maximal fünfzehn Minuten auf mobile Endgeräte der Teilnehmer/innen gebracht. Eingebunden in eine Blended-Learning-Konzeption, das heißt, eine Verbindung des klassischen Präsenztrainings und des E-Learning, sollte sich der Lerneffekt für die Teilnehmer/innen steigern lassen. Als Versuchsobjekt stand mir

der Bundesverband Deutscher Studen-tischer Unternehmensberatungen e. V. zur Verfügung. Nach einer sorgfältigen didaktisch-methodischen Konzeption des Blended Learning und einem darauf zugeschnittenen Evaluationskonzept erfolgte die Durchführung mit Teilneh-mer/innen in Münster und Berlin. Die Auswertung bestätigte eine Steigerung des Lerneffektes – Grundlage für die Formulierung von Handlungsempfeh-lungen für eine bundesweite Implemen-tierung des Projektes.

Der Erfolg der Arbeit bestärkte mich, ein pädagogisches Masterstudium an-zuschließen. Durch die hervorragende Betreuung von Prof. Dr. Marcus Birken-krähe stehe ich weiterhin in Kontakt zur HWR Berlin. Die Hochschule besitzt ei-nen professionellen E-Learning-Bereich, sodass eine anschließende Promotion sehr reizvoll ist.

Die Autorin ist Alumna der HWR Berlin, selbstständige Unternehmensberaterin und Trainerin und absolviert ein Master-Studium Erwachsenenpädagogik/ Lebenslanges Lernen an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Foto: Sylke Schumann



Erster Tag des dualen Studiums

Duale Studiengänge – ein Königsweg zur bedarfsgerechten Verzahnung von Theorie und Praxis

Von Diana Jurgec

So bunt, lebendig und voller Menschen wie am Tag des dualen Studiums war das Audimax am Campus Lichtenberg noch nie. Die Resonanz war groß. Fast 1000 Studieninteressierte waren zu diesem Informationstag, dem ersten seiner Art, an die HWR Berlin gekommen. Die monatelange Vorbereitung des Events durch Professor/innen, Mitarbeiter/innen, Studierende und die **80 teilnehmenden Partnerunternehmen** wurde mit vielen positiven Einträgen in der Besucherumfrage und erfolgreichen Gesprächen auf der Campus-Messe belohnt. Die Schüler/-innen lobten insbesondere das von Studierenden des Fachbereichs Duales Studium organisierte **Beratungszentrum**, dessen Angebot sich von klassischer Studienberatung über Auslandssemesterinfos von „echten“ Gaststudierenden bis zu kreativen Spielen für Unentschlossene, die potenzielle Studienfächer erraten, ertasten oder erfinden konnten, reichte.

Die Fachvorträge von Prof. Dr. Silke Bustamante, HWR Berlin, und Claus Grunow, Deutsche Bahn Konzernstrategie, gewährten den Teilnehmer/innen der Veranstaltung einen Einblick in die **„Internationalisierung im Dienstleistungssektor“**. Genauso spannend waren die Marketing-Vorlesungen **„Von StudentInnen für AbiturientInnen“**, die mit Themen wie „Werbung = Manipulation?“ und einer Blindverkostung zur möglichst objektiven Qualitäts- und Merkmalsbewertung des Produktes den zahlreichen Besucher/innen einen kleinen Vorgeschmack auf den Vorlesungsalltag gaben.

Die Podiumsdiskussion zum Thema **„Ganzheitliche Ausbildung – Mensch, Theorie und Praxis“** und die persönlichen Führungen durch die Labore der technischen Studiengänge bildeten die weiteren Highlights an diesem Nachmittag.



Von links: Prof. Dr. Th. Kurzawa, Vizepräsident der HWR Berlin; Nicolas Zimmer, Staatssekretär in der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung; Prof. Dr. H. Gleißner, Dekan des Fachbereichs Duales Studium

Foto: photothek



Tag des dualen Studiums

Foto: Stephan Mangold

Auf dem zum Abschluss des Tages des dualen Studiums stattfindenden Empfang im Schloss Friedrichsfelde richtete Staatssekretär Nicolas Zimmer, Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung, ein Grußwort an die große Zahl von Gästen aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik. Der Staatsse-

ekretär würdigte die dualen Studiengänge als einen „Königsweg zur bedarfsgerechten Verzahnung von Theorie und Praxis“.

Die Autorin ist Assistentin des Dekans am Fachbereich Duales Studium Wirtschaft • Technik der HWR Berlin.

Deutschlandstipendium für Spitzenkräfte von morgen

Mit dem vom Bund aufgelegten Stipendienprogramm können Unternehmen, Organisationen und Einzelspender/innen Studierende der Hochschule für Wirtschaft und Recht (HWR) Berlin unterstützen. Mit nur 150 Euro monatlich fördern sie ein junges Talent und investieren in die Nachwuchsgewinnung. Zum Sommersemester 2013 startet das Deutschlandstipendium an der HWR Berlin.

Von Friederike Maier und Denise Gückler

Die Vorbereitungen für die Einführung des Deutschlandstipendiums laufen auf Hochtouren. Mit dem 2011 gestarteten Stipendienprogramm der Bundesregierung können Studierende mit einem Betrag von 300 Euro pro Monat gefördert werden, wobei die eine Hälfte vom Bund und die andere Hälfte von privaten Förderern getragen wird. Förderer und Förderinnen können Unternehmen, Verbände, Vereine, Stiftungen, Alumni oder sonstige private Mittelgeber wie Einzelpersonen sein. Durch die Beteiligung an diesem Stipendienprogramm zeigen die Förderer und Förderinnen **gesellschaftliches Engagement** und ihre **Verbundenheit mit der HWR Berlin**. Darüber hinaus unterstützen sie die Etablierung einer neuen **Stipendienkultur** in Deutschland. Die ersten Stipendiat/-innen an der HWR Berlin sollen zum Sommersemester 2013 gefördert werden.

Und so funktioniert das Deutschlandstipendium:

Unternehmen oder Privatpersonen unterstützen für mindestens ein Jahr eine Studentin oder einen Studenten mit insgesamt 1800 Euro im Jahr. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) legt den gleichen Betrag dazu, so dass das monatliche Stipendium 300 Euro beträgt. Selbstverständlich können die privaten Förderer ihren Anteil steuerlich absetzen.

Die Betreuung des Programms liegt bei der Hochschule. Nachdem die ersten Stipendien eingeworben sind, erfolgt die Ausschreibung unter den Studierenden und das anschließende Auswahlverfahren. Bis zu zwei Drittel der jährlich zu vergebenden Stipendien können fach-

gebunden nach Wunsch der privaten Förderer und Förderinnen zugewiesen werden, also zum Beispiel an einen bestimmten Studiengang oder Studien-schwerpunkt. Mindestens ein Drittel der Stipendien müssen nach Vorgabe des Gesetzgebers ungebunden zur Verfügung gestellt werden.

Mit dem Deutschlandstipendium erfahren Studierende eine Anerkennung für ihren bisherigen Studienerfolg. Die finanzielle Entlastung ermöglicht eine bessere Konzentration auf das Studium. Unternehmen können leistungsstarke Nachwuchskräfte fördern und kennenlernen und einen Anreiz schaffen, begabte junge Menschen in der Region zu halten.

Wer kann sich bewerben:

Bewerben können sich alle an der HWR Berlin immatrikulierten Studierenden sowie Studieninteressierte. Studierende

der beiden Laufbahnstudiengänge „Polizeivollzugsdienst“ und „Rechtspflege“ können nicht gefördert werden. Neben hervorragenden Leistungen werden bei der Auswahl der Stipendiat/innen auch gesellschaftliches Engagement, persönlicher Werdegang und besondere soziale oder familiäre Umstände berücksichtigt.

www.deutschland-stipendium.de

Informationen zum Deutschlandstipendium an der HWR Berlin
Denise Gückler
E-Mail: guecker@hwr-berlin.de
Tel.: +49 (0)30 30877-1356

Autorin Prof. Dr. Friederike Maier, Vizepräsidentin für Forschung und Wissenstransfer, ist innerhalb der Hochschulleitung für den Bereich Deutschlandstipendium verantwortlich. Denise Gückler vom Career Service koordiniert den Aufbau des Stipendienprogramms.

Quelle: Bundesministerium für Bildung und Forschung



Länderübergreifendes Studium für die Dritte Gewalt

Im Studiengang „Rechtspflege“ am gleichnamigen Fachbereich der HWR Berlin studieren nicht nur die Rechtspflegeanwärter/-innen für das Land Berlin, sondern seit einigen Jahren auch die künftigen Beamten/innen des gehobenen Justizdienstes der Länder Brandenburg und Sachsen-Anhalt. Sie arbeiten nach dem Abschluss an unterschiedlichen Gerichten und in der Justizverwaltung.

Von Claudia Seim

Es ist immer wieder eine Herausforderung, den verschiedenen Bundesländern berufsfertige Absolvent/innen zu übergeben, die praktisch und wissenschaftlich gut ausgebildet sind. Die besondere Bedeutung dieser Berufsgruppe, die **zweite Säule der Dritten Gewalt**, ergibt sich aus dem Berufsbild und den damit verbundenen Aufgaben: Rechtspfleger/innen stellen neben den Richter/-innen das Gericht. Sie sind sachlich unabhängig, nur ihrem Gewissen und dem Gesetz unterworfen und an keine Weisungen gebunden.

Viele Bürger und Bürgerinnen treffen im Alltag auf Rechtspfleger/innen – und kennen diesen Berufsstand doch gar nicht. Dies kann beim Familien- oder Betreuungsgericht sowie in Erbschaftsangelegenheiten sein; hoffentlich nicht beim Vollstreckungs- oder Insolvenzgericht. Auch beim Kauf einer Immobilie nimmt man die Dienste von Rechtspfleger/innen in Anspruch, nämlich wenn es um die Grundbucheintragung geht. Diese nehmen beim Berliner Grundbuchamt in der Regel Absolvent/innen des Studiengangs „Rechtspflege“ vor. Der Einsatzbereich ist vielfältig und umfasst nahezu alle Rechtsgebiete, die alle an der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin gelehrt werden.

Dass diese Ausbildung auch in Politikkreisen hoch geschätzt wird, zeigt sich an der Liste der Gratulant/innen, die die Absolvent/innen bei den Diplomfeiern würdigen. Sowohl der Staatssekretär für Justiz und Verbraucherschutz Berlin, Alexander Straßmeir, als auch die Staatssekretärin der Justiz des Landes



chung des Bundesgerichtshofes und der Oberlandesgerichte wie der Fachbereich Rechtspflege der HWR Berlin. Die ständige Zitierung der Hochschülerinnen und Hochschullehrer in den Entscheidungen würde dies beweisen. Ein weiteres Indiz sei, dass es kein Modul-abschließendes Lernen gibt, sondern nach dem dreijährigen Studium in einer Staatsprüfung, bestehend aus acht fünfstündigen Klausuren, der gesamte Studieninhalt abgefragt wird. Der Dekan versicherte den Vertreter/-innen der Länder, dass der Fachbereich Rechtspflege weiterhin alles tun werde, um nicht nur „berufsfähige“, sondern „berufsfertige“ Rechtspflegerinnen und Rechtspfleger auszubilden.

Brandenburg, Sabine Stachwitz, richteten bei der letzten Abschlussfeier 2012 persönliche Grußworte an die Diplommandinnen und Diplomanden. Für das Land Sachsen-Anhalt übernahm das der Vizepräsident des Oberlandesgerichts Naumburg, Dr. Günter Zettel. Anwesend waren außerdem der Präsident des Brandenburgischen Oberlandesgerichts, Wolf Kahl, und die Vizepräsidentin des Berliner Kammergerichts, Heike Forkel.

In den Grußworten betonten die Vertreter/innen der Länder die hohe Qualität der Ausbildung im Studiengang „Rechtspflege“. Der Dekan des Fachbereichs Rechtspflege, Prof. Dr. Roland Böttcher, wies darauf hin, dass ein Grund dafür unter anderem die Qualität des Lehrkörpers sei. Nach seiner Meinung **nimmt kein anderer Fachbereich und keine andere Fachhochschule für Rechtspflege in Deutschland so maßgeblichen Einfluss auf die Rechtspre-**

Die Autorin ist Geschäftsführerin des Fachbereichs Rechtspflege der HWR Berlin.

„Leben Sie Diversity vor!“

Unter diesem Motto startete der neue Durchlauf des Cross Cultural Mentoring Programms (CCM). Seit einem Jahr wird das CCM innerhalb des Cultural Diversity Programms an allen Fachbereichen der HWR Berlin angeboten. Im Mittelpunkt steht die Vielfalt sozialer (Bildungs-) Herkünfte. Das Programm öffnet Studierenden einen neuen Raum der Lernmöglichkeiten.

Von Pakize Schuchert-Güler, Isolde Drosch, Elena Brandalise

Bildungsauftrag der Hochschulen ist es, Studierende zu befähigen und zu ermutigen, sich während des Studiums mit Ideen, Idealen und Situationen auseinanderzusetzen, damit sie ihrer Zukunft und ihrer Umwelt als wissenschaftlich kompetente, gebildete und kritische Bürger/innen begegnen können.¹ Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, sind neben dem Fachwissen eine Vielzahl von Schlüsselqualifikationen wichtig. Die Interdisziplinarität der Fächer und unterschiedliche Formen des Lernens tragen dazu bei, Studierende für das (Berufs-) Leben zu qualifizieren.

Wie kann die Hochschule Studierende auf diesem Weg unterstützen?

Das Studienkonzept der HWR Berlin verknüpft die Vermittlung von fachspezifischem Wissen mit gesellschaftlich und gesamtwirtschaftlich relevanten Bezügen. Hierdurch erwerben Studierende analytische und soziale Kompetenzen, mit denen sie berufliche und gesellschaftliche Entwicklungen und Probleme erkennen und auf sozial verantwortliche Weise lösen können.

Im Cross Cultural Mentoring Programm (CCM) haben Studierende die Möglichkeit, den eigenen beruflichen und vor allem persönlichen Erfolg während des Studiums mit der Unterstützung von **externen Mentor/innen aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft** vorzubereiten. Bisher kamen über 80 Studierende aus dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften mit Mentor/innen zusammen und tauschten sich über den Zeitraum eines Jahres in

einer interkulturell zusammengesetzten One-to-one-Mentoring-Beziehung (Tandem) aus. Beide Seiten lernen und profitieren voneinander.

Das Mentor/innen-Mentee-Verhältnis beruht auf Gegenseitigkeit und ist mehrdimensional. Die Einstellung, die vorgelebt wird, ist gekennzeichnet durch eine positive Wahrnehmung des Anderen (emotionale Ebene) und durch die Anerkennung der Vielfalt als kulturelle Bereicherung für die Gesellschaft (kulturelle Ebene). Für die Studierenden bedeutet die Mentoring-Partnerschaft das **Aufbauen neuer Perspektiven durch die Gewinnung von Selbstvertrauen**. Sie lernen ihre Stärken zu erkennen und weiter zu entwickeln und können ihre Karriereplanung konkreter verfolgen. Mentor/innen engagieren sich ehrenamtlich und leisten dadurch einen Beitrag zum bürgerschaftlichen Engagement. Fach- und Erfahrungswissen werden im Austausch weitergegeben, neues Wissen für die Gesellschaft generiert.

Seit 2012 ist das CCM gewachsen. Nach einer Evaluation innerhalb des Forschungsprojektes „Bildungsmentoring“ am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften und einer Bestandsaufnahme von Diversität an allen Fachbereichen im Jahre 2011 wird das CCM-Programm jetzt hochschulweit angeboten. In dem gegenwärtigen Durchlauf 2012/2013 sind bereits 30 Partnerschaften entstanden (16 in den Fachbereichen Wirtschaftswissenschaften und Duales Studium; 14 in den Fachbereichen Allgemeine Verwaltung,

Rechtspflege sowie Polizei und Sicherheitsmanagement.

Die wissenschaftlichen Analysen, die von Prof. Dr. Pakize Schuchert-Güler geleitet wurden, gaben Anlass zu einem komplementären Konzept, welches die Wahrnehmung und die Akzeptanz kulturell-emotionaler Dimensionen durch die Wertschätzung diverser sozialer Herkünfte im Fokus hat. Aus den Untersuchungsergebnissen resultiert ein personen- und organisationszentrierter Ansatz, der auf die Besonderheiten der jeweiligen Fachbereiche achtet und zugleich innovative Angebote für verschiedene Zielgruppen entwickelt (Studierende, Lehrende, Verwaltung). Neben der kulturellen Vielfalt wird insbesondere die Heterogenität der Bildungsherkunft der Studierenden berücksichtigt und gefördert.

Die Hochschule möchte Vielfalt nicht nur theoretisch lehren, sondern als Chance vorleben.

Die Internationalisierung und die Diversität der Bildungsbiografien als Chance zu verstehen, heißt auch, die breite Vielfalt der demographischen Zusammensetzung in Berlin wahrzunehmen und auf diese Ressourcen zurückzugreifen. Nur so kann man neues Wissen für die Gesellschaft generieren und gleichzeitig die vielfältige internationale Ausrichtung der Hochschule vorleben.

Das Programm wird seit dem Start im Jahr 2008 von ZONTA e. V., einem



Rund 1000 der aktuell ca. 9400 Studierenden an der HWR Berlin verfügen über eine ausländische Staatsbürgerschaft. Mehr als 100 Nationalitäten aus Europa, Amerika, Asien, Afrika und Australien sind vertreten.

internationalen Verband von Frauen in Führungspositionen, und dem Verein Berliner Kaufleute und Industrieller e. V. (VBKI) unterstützt und finanziert aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung – Gemeinsames Bund-Länder-Programm für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre.

Prof. Dr. Pakize Schuchert-Güler ist Professorin für Produkt- und Preispolitik am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der HWR Berlin und wissenschaftliche Leiterin des Cultural Diversity Programms. Isolde Drosch koordiniert das Programm für die Fachbereiche 1 und 2, Elena Brandalise für die Fachbereiche 3, 4 und 5.

¹ http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/3189/pdf/Ruechardt_Der_Bildungsauftrag_der_universitaet.pdf (abgerufen am 29.06.2012)



Der internationale Kurs „Business Administration – Logistics and Transportation“ besucht Lagerräume der Firma Douglas

Foto: Joana Latorre

My Second Home: Berlin

Studierende des englischsprachigen Studienprogramms „Business Administration – Logistics and Transportation“ berichten über ihre Erfahrungen an der HWR Berlin.

Von Diana Jurgec

Pavčina Krestýnová (Tschechien), **Luis Armando del Pino** (Mexiko), **Jakub Wroblewski** (Polen) und **Tamir Sachs** (Israel) verbindet das duale Studium an der HWR Berlin und ihr gemeinsamer Arbeitgeber Dachser GmbH & Co. KG. In die deutsche Hauptstadt sind die vier Studierenden gekommen, um ein besonderes Bachelor-Programm im Bereich Logistik zu absolvieren. Dual, international und Berlin sind die drei Schlagworte, die eine große Rolle bei der Studienentscheidung gespielt haben.

1. Warum haben Sie sich für die HWR Berlin entschieden? / Why did you choose the BSEL?

LAdP: I was looking for a program which allowed me to study in Germany in order to improve my language skills, and I came across this one. I asked for

the details and the whole thing was very interesting, so I decided this was what I wanted to do.

JW: Perspective of studying abroad and gaining practical experience during studies.

TS: Weil ich das Programm sehr gut und besonders fand und im Rahmen des Studiums bereits Arbeitserfahrung sammeln kann. Heutzutage ist Praxiserfahrung extrem wichtig für die Arbeitgeber, bestimmt sogar wichtiger als das theoretische Wissen. Des Weiteren ist das Programm sehr international und bietet die Möglichkeit, viele Leute aus der ganzen Welt kennenzulernen sowie gute Beziehungen im Unternehmen aufzubauen. Ich wollte auch auf Englisch in Berlin studieren – also genau das, was ich gesucht habe!

2. Was hat Sie an diesem Studium gereizt? / What was so attractive about this kind of studies for you?

PK: The cooperation with a company. That one finishes the studies and has already gained practical experience. That makes a graduate more interesting on the job market. For me it is as well the advantage of using English and the possibility to learn German at the same time.

LAdP: Usually the biggest problem after graduating is the lack of experience, which is the main reason why companies don't want to hire you. This program allows you to gain valuable work experience while completing your studies, and that was pretty much – for me – the most important aspect.

JW: International course and vocational training.

TS: Die Möglichkeit bei einem Unternehmen zu arbeiten und sogar Geld während des Studiums zu verdienen.

3. Was genau sind Ihre Aufgaben im Unternehmen? / What are the tasks you take over in your company?

PK: During the first practical phase it was more about learning how the company works, its processes, getting first experience with the transportation business. I am working on a costing project during this practical phase.

LAdP: As I'm still in my first year, I haven't yet taken part in any project. My tasks always depend on the department they put me in for each practical phase and it has gone from price-development, shipment tracking to invoicing, among many other activities.

JW: Organising import sea freight shipments from the Greater China and India including inland transportation, sea freight itself and billing customers.

TS: Momentan bin ich mit Tagesgeschäftsaufgaben betraut wie dem Erfas-

sen von Sendungen und dem Erstellen von Kundenrechnungen.

4. Ihr Lieblingsort in Berlin? / Which is your favourite place in Berlin?

PK: Wannsee

LAdP: Warschauer Straße a lot, because me and my friends like it there very much. There are plenty of things to do, good places to eat and maybe to have some drinks as well. There are way too many options in this city to do whatever you feel like.

JW: Friedrichshain and Kreuzberg areas.

TS: My apartment in Normannenstraße 39, where there is always something delicious cooking, and where all people of the world can live in peace under one roof in East Berlin.

5. Bitte ergänzen Sie folgenden Satz/ Please complete the following sentence:

PK: Berlin ist für mich .../ Berlin is for me ...

PK: ... a second home.

LAdP: Berlin is for me ... the city where I can meet back with my friends from the university and have an active social life.

JW: Berlin is for me a wonderful place to live in.

TS: Berlin ist für mich das deutsche Tel Aviv. Eine perfekte Mischung aus Kulturen und Interessen, wo jeder seinen Platz finden kann.

6. Das erste neue deutsche Wort, das Sie in Berlin gelernt haben: / The first new German word you learned in Berlin:

LAdP: Tohuwabohu.

JW: It was a sentence: „Ein Doener bitte“.

TS: This word is actually not new to me because we use it in Hebrew, but I didn't know they use it in German as well: Tacheles.

Die Autorin ist Assistentin des Dekans am Fachbereich Duales Studium Wirtschaft • Technik der HWR Berlin.

Studierende des internationalen Programms „Business Administration – Logistics and Transportation“ am Beginn des Studienjahres

Foto: Joana Latorre



POLITEIA-Preis 2012 für Studierendenarbeiten zur Frauen- und Geschlechterforschung

„Eine komparative Analyse zur geschlechterspezifischen beruflichen Segregation: Die zeitliche Entwicklung regionaler Diskrepanzen in Berlin und Brandenburg vor dem Hintergrund der Tertiärisierung zwischen 1995 und 2010“ – das war der längste Titel einer vor allem wegen ihres Inhalts mit einer von drei POLITEIA-Medaillen ausgezeichneten Abschlussarbeiten an der Hochschule für Wirtschaft und Recht (HWR) Berlin. Der POLITEIA-Preis 2012 ging an Carolin Beyreuther-Weißflog für ihre Thesis über den Gender Pay Gap.

Von Juliane von Friesen

Stephanie Schönwetter hat 90 Berufsordnungen daraufhin untersucht, wie viele Frauen und Männer integriert werden müssten, um Gleichverteilung zu erreichen. In Berlin betrug die Austauschquote 1995 genau 60 Prozent, 2010 war sie auf 46 Prozent gesunken. Erstaunlich: Deutlich mehr Männer integrieren sich in typischen Frauenberufen, zum Beispiel als Erzieher oder Altenpfleger, als umgekehrt. Nicht weniger interessant fand die Senatorin für Arbeit, Integration und Frauen, Dilek Kolat, die Arbeit von Maria Thaens „Empirische Untersuchung der Auswirkungen von Maßnahmen zur Erhöhung der Repräsentation von Frauen in Führungspositionen auf die Markenstärke eines Unternehmens“ sowie die Untersuchung von Tülay Obay „Der Einfluss von Wohlfahrtsstaaten auf die Realisierung von Kinderwunsch“.

Die SPD-Politikerin reihte sich bei der 13. Politeia-Verleihung für den Preis 2012 auf der eindrucksvollen Liste der Festrednerinnen dieser feierlichen Veranstaltungen ein, unter ihnen Bundesbildungsministerin Annette Schavan und Ex-Justizministerin Brigitte Zypries, WZB-Präsidentin Jutta Allmendinger und die ehemalige Viadrina-Präsidentin Gesine Schwan. Die Berliner Senatorin betonte, wie sehr die Politik auf fundierte wissenschaftliche Untersuchungen wie die der HWR-Absolventinnen angewiesen sei und lobte insbesondere auch deren Aktualität. Sie erzählte, wie sie damals als

einziges Mädchen im Physik-Leistungskurs an ihrer Schule aufgeben wollte, weil sie sich das nicht zugetraut habe. Ihr Lehrer brachte sie von diesem Entschluss ab, und schließlich hätten alle Jungen bei ihr abgeschrieben. Ihr Anliegen sei es, das Berufsspektrum junger Frauen zu erweitern. Sie selbst habe Wirtschaftsmathematik studiert und wolle mehr Frauen in MINT-Berufen (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik). Der Gender Pay Gap, die Verdienstunterschiede zwischen Männern und Frauen, müsse reduziert werden, auch wenn die Lohnungleichheit in Berlin nur circa 15 Prozent betrage, gegenüber 23 Prozent auf Bundesebene. In der Berliner Verwaltung habe man immerhin einen Gap von sieben Prozent festgestellt. Zufrieden zeigte sich Dilek Kolat dagegen mit der Kinderbetreuung in Berlin, sowohl im vorschulischen Bereich als auch bei der Ganztagsbetreuung in Schulen.

Die Frauensensorin nutzte beim anschließenden Empfang die Gelegenheit, mit der Trägerin des diesjährigen Preises ins Gespräch zu kommen. Carolin Beyreuther-Weißflog fragte im Titel ihrer Abschlussarbeit: „Begünstigt die deutsche Rechtsordnung den in Europa überdurchschnittlich hohen Gender Pay Gap?“ Ihr Fazit: Eine Verbesserung ist nicht mit einem „großen Wurf“ zu erreichen. Vielmehr sind strukturelle Reformen erforderlich, vor allem qualifizierte Verfahren zur Arbeitsbewertung, transparente Gehaltsanalysen, ein Verbandsklagerecht und ein für die

Wirtschaft verbindliches Gleichstellungsgesetz. Nicht nur die Arbeit selbst erhielt viel Lob und Aufmerksamkeit. Dies wurde auch der Preisträgerin zuteil. Jahrgang 1976 und aus dem Erzgebirge stammend, hatte sie Ehemann und Nachwuchs zur Preisverleihung mitgebracht. Die drei munteren Knaben im Alter von sieben, fünf und zwei Jahren waren mächtig stolz auf ihre Mama. Stolz zeigte sich auch HWR-Präsident Prof. Dr. Bernd Reisert, selbst wenn er jetzt seine Vorzeigestudentin verliert. Sie plant, unmittelbar im Anschluss ein Master-Studium an der Humboldt-Universität zu Berlin aufzunehmen, vorher aber noch ein Praktikum bei Senatorin Kolat zu absolvieren. Das wurde gleich vor Ort verabredet.

Der mit 1000 Euro dotierte Preis fördert die Etablierung der Frauen- und Geschlechterforschung an der HWR Berlin. Er ist neben speziellen Stipendienprogrammen, einer Kindertagesstätte des Studentenwerks, vorgezogenen Berufungen für Professorinnen, einem Familienbüro, renommierter Genderforschung und dem Promotionsprogramm für Fachhochschulabsolventinnen ein Baustein der Gleichstellungspolitik der Hochschule.

www.hwr-berlin.de/frauenbeauftragte
www.harriet-taylor-mill.de

Die Autorin ist ehemalige Senatorin für Wirtschaft und Technologie des Landes Berlin und Vorsitzende des Fördervereins „Pro Dual e.V.“ am Fachbereich Duales Studium der HWR Berlin.

Erfolgreiche Einwerbung von Frauenförderprojekten: 7 Anträge bewilligt

Auch für die Laufzeit 2012 bis 2015 des verlängerten Berliner Chancengleichheitsprogramms (BCP) hat die HWR Berlin für mehrere Projekte den Zuschlag bekommen. Nachdem der umfangreiche Koordinierungsprozess innerhalb der Hochschule und die Aufstellung eines Gleichstellungsreports durch die zentrale Frauenbeauftragte abgeschlossen waren, konnten Ende 2011 fristgerecht Anträge für die gesamte Hochschule eingereicht werden.

Von Viola Philipp

Zwei vorgezogene Nachfolgeberufungen für Frauen (VNB), einmal im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften (Volks-wirtschaftslehre) sowie im Fachbereich Polizei und Sicherheitsmanagement (Öffentliches Recht), wurden bewilligt. Die anderen beiden Anträge auf VNB der Fachbereiche Duales Studium und Allgemeine Verwaltung wurden für förderungswürdig befunden, konnten jedoch aufgrund des vorhandenen Finanzvolumens des BCPs nicht bewilligt werden. Eine W2-Professur auf Zeit für fünf Jahre wurde nach neuem Geldzufluss an das Programm im Nachrückverfahren bewilligt.

Die fünf Projekte unterhalb Qualifikation der Professur für Frauen wurden alle positiv beschieden. Gefördert werden seit 2012 zwei Qualifizierungsprojekte, die mehrere Frauen erreichen: die Entwicklung eines Qualifizierungsangebotes für weibliche Aufsichtsrätinnen sowie die Förderung von Fachhochschulabsolventinnen bei der Promotion durch Stipendienvergabe im Rahmen des hochschuleigenen Stipendienprogramms. Zwei HWR-Absolventinnen werden durch halbe Promotionsstellen für drei Jahre unterstützt. Die Wirtschaftswissenschaftlerin promoviert zum Thema „Diversity-Management im MINT-Bereich“, die Absolventin der Rechtspflege schreibt ihre Dissertation auf dem Gebiet des internationalen Privatrechts. Die Frauen promovieren an der Universität Bremen bzw. an der Freien Universität Berlin und werden von Professorinnen der HWR Berlin als Zweitbetreuerinnen unterstützt. Das fünfte Projekt, das auch als Qualifizierungsstelle für die wissenschaftliche

Mitarbeiterin Wirkung zeigen wird, begann Ende 2012. Das Projekt ChancenBildung analysiert strukturelle Barrieren und spezifische Hindernisse für Frauen mit Migrationshintergrund beim Hochschulzugang und im Studium und zeigt Wege zur Erhöhung der Chancengleichheit für diese an den Hochschulen unterrepräsentierte Gruppe auf.

Wenn die Zeitplanungen für die vorgezogenen Berufungen und die W2-Professur umgesetzt werden könnten, hätte die HWR Berlin ca. 570 000 Euro (kein HWR-Eigenanteil erforderlich) eingeworben. Für die Umsetzung der anderen Fördermaßnahmen sind insgesamt 660 000 Euro für die gesamte Laufzeit des Programms bewilligt. An diesen Maßnahmen beteiligt sich die HWR Berlin mit einem Drittel der Kosten, dies spiegelt ihr kontinuierliches Interesse an dem Thema wissenschaftliche Frauenförderung wider.

Frauen in den Managementnachwuchs – die HWR Berlin unterstützt!

Seit 2005 fördert die Hochschule für Wirtschaft und Recht (HWR) Berlin den weiblichen Managementnachwuchs durch die Vergabe von Teilstipendien am IMB Institute of Management Berlin. Zum Wintersemester 2012/13 wurden erneut vier Teilstipendien von jeweils 5000 Euro für die Teilnahme am Berlin-MBA-Programm an Frauen vergeben. Die zweijährige berufsbegleitende Weiterbildung, die mit dem international anerkannten Master of Business Administration (MBA) abschließt, ist praxisorientiert angelegt und vermittelt wichtige Management Skills, die die Teilnehmerinnen für Führungsposi-

tionen qualifizieren. Als inhaltliche Schwerpunkte können Change Management, Entrepreneurship, Health Care oder International Management gewählt werden.

Erstmalig hat die Hochschulleitung zudem beschlossen, auch im neuen Fernstudiengang „Security Management (MSM)“ den Frauenanteil unter den Studierenden aktiv zu fördern. So schrieb sie, institutionell abgesichert durch die internen Zielvereinbarungen zwischen Präsidenten und Fernstudieninstitut, zwei Teilstipendien für das Studienjahr 2012/13 für Frauen aus. Angepasst an die Studiengebühr werden die Stipendiatinnen mit jeweils 2200 Euro unterstützt. Das interdisziplinäre MSM-Studium ist als Teilzeitvariante berufsbegleitend studierbar. Es qualifiziert für Führungsaufgaben im Bereich der betrieblichen, gewerblichen und kommunalen Sicherheit und zeichnet sich durch einen ausgeprägten Praxisbezug aus. Voraussetzungen für die ausgelobten Stipendien sind Erfolge in Beruf und Studium, gesellschaftliches Engagement, soziale und finanzielle Aspekte.

Die dritte Säule der HWR-Frauenstipendienförderung sind die Promotionsstipendien, bei denen mit Hilfe der eingeworbenen Gelder des Berliner Chancengleichheitsprogramms fünf Stipendien zur Promotionsförderung jährlich an Frauen vergeben werden.

www.hwr-berlin.de/frauenbeauftragte

Die Autorin ist zentrale Frauenbeauftragte der HWR Berlin.

Karrierewege: Polizistin, Studentin, Dr., Prof.

1986 war das Jahr, in dem ich vom platten Lande im Norden Deutschlands nach Berlin übergesiedelt bin. Ich war damals 19 Jahre alt. Während Männer nach Berlin zum Studium kamen, um nicht zum Wehrdienst eingezogen zu werden, war es mein Traum, als Frau den Polizeiberuf zu ergreifen.

Von Birgit Wiese

Berlin wurde deshalb meine Wahl, weil die Bundesländer Niedersachsen und Hamburg eine Körpergröße von mindestens 1,63 Meter für Frauen vorgeschrieben haben. Berlin hatte eine vorgeschriebene Körpergröße von 1,60 Meter, so dass ich mit meinen 1,61 Meter gerade noch im Soll war. So kam es, dass ich als Polizeibeamtin im mittleren Dienst mein Berufsleben in Berlin starten sollte.

Schnell merkte ich, dass der Beruf mir zwar Spaß bringt, ich mir aber gern die Option offen halten wollte, doch noch ein Studium zu absolvieren. Dafür brauchte ich aber erst einmal eine Hochschulzugangsberechtigung, die ich als Realschulabsolventin nicht vorweisen konnte. So bin ich einen Weg gegangen, den wohl schon etliche ältere Fachhochschüler/-innen in Berlin eingeschlagen haben: den Besuch einer Abendschule (Kläre-Bloch-Oberschule). Nachdem ich mein Fachabitur in der Tasche hatte, wurde erneut in mir der Wunsch wach, meinem ursprünglichen Traumberuf „Sozialpädagogin“ durch ein Studium näher zu kommen. So kam es, dass ich 1994 den Polizeidienst quittierte und 1998 schließlich mein Diplom als Sozialarbeiterin / -pädagogin in der Tasche hatte.

Nach meiner Zeit bei der Polizei, die durch gesetzliche Vorschriften und paramilitärische Strukturen geprägt war, hatte ich am Anfang so meine Schwierigkeiten, mit der akademischen Freiheit klar zu kommen. Immerhin hatte ich ja auch „die Fronten gewechselt“. Mit der Zeit war es aber genau das, was ich bis heute schätze: Die Freiheit zu denken und zu schreiben – ohne dass weitreichende Abstimmungsprozesse erforderlich sind. Ich lernte natürlich auch die Vorzüge



Birgit Wiese promovierte nach ihrem Studienabschluss an der HWR Berlin und lehrt heute als Professorin an der Hochschule der Bundesagentur für Arbeit in Schwerin.

eines Studiums kennen: Ich studierte an der Berliner Alice-Salomon-Hochschule (ASH), und diese befand sich zu meiner Studienzeit noch im Schöneberger Kiez in der Goltzstraße mit seinen vielen Cafés, Restaurants und Kneipen. So war es nicht ungewöhnlich, wenn Seminare spontan in eine Kneipe verlegt wurden.

Schon während meines Studiums gab es vielfältige Diskussionen um die „Ökonomisierung der Sozialen Arbeit“. Beflügelt wurden die Diskussionen durch Gesetzesänderungen, die den Vorrang der privaten Wohlfahrtspflege zu Gunsten von mehr Konkurrenz aufhoben. Vor diesem Hintergrund entstand bei mir die Idee, mir mal das „Phänomen Ökonomie“ anzusehen. Hilfreich war dabei, dass ich in Schöneberg lebte und sich die HWR Berlin sozusagen um die Ecke befand. So schrieb ich mich für ein Zweitstudium ein (1999 bis 2003) und erfuhr, was „Soll an Haben“ bedeutet, was eine GuV, KLR ist und wieso und dass das deutsche Steuerrecht unglaublich kompliziert ist. Dieses Studium war völlig anders als mein Sozialpädagogikstudium. Das bezog sich nicht nur auf die Inhalte, sondern auch auf meine Mitstudierenden und die Professor/innen. Am einfachsten lässt sich der Un-

terschied wie folgt erklären: In der ersten Seminarstunde an der ASH wurde von den Studierenden immer gefragt, ob wir später anfangen könnten und wann Pause ist. An der HWR Berlin wurde gefragt, wann die Klausur geschrieben wird und was darin vorkommt. Dennoch habe ich auch hier viele Freundschaften geschlossen und mich in der Studentenschaft unter anderem in der Studenteninitiative „Marketing zwischen Theorie und Praxis e. V.“ engagiert. Und natürlich habe ich viele neue Partyorte in Berlin kennen gelernt.

Dadurch, dass ich an der Humboldt-Universität zu Berlin promoviert habe (mit Hilfe des Stipendienprogramms der HWR Berlin), konnte ich auch noch „Uniluft“ schnuppern und ein paar Kneipen in der Nähe der Friedrichstraße kennen lernen. Heute lebe ich wieder „Back to the Roots“ in Schwerin an der Küste, wo ich als Professorin an der Hochschule der Bundesagentur für Arbeit tätig bin. Dennoch pflege ich nach wie vor meine Kontakte nach Berlin insbesondere an die ASH und die HWR Berlin.

Die Autorin ist Alumna der HWR Berlin und Mitglied des Ehemaligenvereins „HWR Kontakte e. V.“.

Alumni-Verein: Persönliches Netzwerkmanagement

Die Studienzeit ist eine spannende Lebensphase und bleibt unvergesslich. Idealerweise sind es vor allem gute Erinnerungen, die Ehemalige mit der Hochschule für Wirtschaft und Recht (HWR) Berlin verbinden. Im Alumni-Netzwerk können ehemalige und aktuelle Studierende Verbindungen knüpfen und voneinander profitieren.

Von Sylke Schumann

Neben theoretischem Wissen und erster praktischer Berufserfahrung sind es vor allem **Kontakte**, die man aus einem Studium mitnimmt. Den einen garantieren sie Unterstützung in Beruf und Karriere, bieten Zugehörigkeit und Information und ermöglichen Dialog. Andere Alumni erreichen durch die Vernetzung mit der Hochschule und mit anderen Ehemaligen neue Zuhörer/innen oder neue Kund/innen und Mitarbeiter/innen. Und manch einer hat einfach nur Spaß am Austausch mit Menschen, die ebenfalls eine Verbindung zur HWR Berlin haben.

Deshalb gibt es den fachbereichsübergreifenden Ehemaligenverein **Kontakte e. V. an der HWR Berlin** – von Hochschule und Alumni für Alumni. Diese Gemeinschaft vor allem ehemaliger, aber auch gegenwärtiger HWRLer (inkl. Professor/innen und Dozent/innen sowie Mitarbeiter/innen und Studierende) bietet Vitamin B, ist Informations- und

Weiterbildungsquell, Sprungbrett und Treffpunkt, um mit alten und neuen Bekannten der „Uni“ in Verbindung zu bleiben. Mit den Jahresbeiträgen für die Mitgliedschaft in Höhe von 15 Euro und Spenden werden Veranstaltungen und vielfältige Angebote für Studierende und Ehemalige gefördert – unabhängig von staatlichen Zuwendungen. So können Alumni ihrer „Uni“ etwas zurückgeben.

Das Konzept „Alumni“ greift aber nicht erst für die Zeit nach dem Studienabschluss. Es gibt viele gute Gründe für Studierende, im Kontakte e. V. (beitragsfrei) Mitglied zu werden:

- Kontakte zu Ehemaligen knüpfen, tätig in allen Branchen, Politik und Wissenschaft rund um die Welt, und damit berufliche Perspektiven verbessern (Stichwort: Praktika, Semester- und Abschlussarbeiten, Übergang in den Beruf)



Homecoming Event: Kontakte stärken und neue knüpfen

- Teilnahme an Veranstaltungen mit Ehemaligen (z. B. während des jährlichen Homecoming Events), Special Events wie Firmenführungen, Kursen und Karrieretagen, bei denen Alumni aus ihrem Berufsleben berichten
- unterstützende Begleitung bei der Karriere- und Lebensplanung durch Alumni
- Technologietransfer in beide Richtungen (z. B. studentische Unternehmensberatungen)

Die Qualität einer Hochschule und ihrer akademischen Ausbildung wird von den Menschen geprägt, die an ihr lernen, lehren, forschen und arbeiten. Sie alle gestalten mit und repräsentieren ihre Alma Mater in der Öffentlichkeit. Studierende und Ehemalige tragen das Bild des Studiengangs, des Fachbereichs und damit der HWR Berlin in die Welt und somit zu ihrem Ansehen in der Hochschullandschaft, in Wirtschaft und Gesellschaft bei. Sie sind unsere besten Botschafterinnen und Botschafter!

www.hwr-kontakte.de

Die Autorin ist Pressesprecherin und Zentrale Alumni Managerin der HWR Berlin.



Fotos: Sylke Schumann

Neuberufungen

Fachbereich 1 Wirtschaftswissenschaften



Michael Faustino Bauer – Professur für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Controlling

Michael Faustino Bauer ist Wirtschaftsingenieur der TU Karlsruhe. Von der internationalen Unternehmensberatung und dem Managementtraining mit Schwerpunkt Controlling führte ihn der Weg an die WHU Otto Beisheim School of Management. In einer großen empirischen Untersuchung unter Einbeziehung von Managern und Controllern (dyadisch) konnte der positive Einfluss des Controlling als Dienstleistung auf

den Unternehmenserfolg belegt werden. Aus der Strategie bei Porsche wechselte Faustino Bauer in geschäftsleitender Position in die Internetbranche. Als Führungskraft sowie als Dozent standen die Herausforderungen durch das Internet – für Strategien, Prozesse und Controlling – im Zentrum seiner Tätigkeit. Seit Oktober 2012 ist Faustino Bauer Professor an der HWR Berlin und forscht zur Zukunft des Controlling.



Christoph Hermann – Professur für Europäische Gesellschaftspolitik

Christoph Hermann studierte Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt politische Ökonomie an der Universität Wien und an der York University, Toronto, Kanada. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt in Wien und Lektor an der Universität Wien. 2009–2010 verbrachte er als Gastwissenschaftler am Department of Sociology, Johns Hopkins University, Baltimore,

USA. Seit 2004 ist er hauptsächlich in europäischen Forschungsprojekten tätig, unter anderem als Mitkoordinator eines von der Europäischen Kommission finanzierten Projektes zu Privatisierung und öffentlichen Dienstleistungen und Auswirkungen auf Beschäftigung. Neben der Privatisierung gehören zu seinen Forschungsschwerpunkten Arbeit, Beschäftigung und soziale Sicherheit.



Andrea Rumler – Professur für Marketing

Andrea Rumler studierte Betriebswirtschaftslehre an den Universitäten München und Köln. In Köln promovierte sie auch über ein Thema aus dem Bereich der Marketingorganisation. Im Anschluss daran war sie für die Verlagsgruppe Bertelsmann International tätig, zuletzt als Marketingleiterin. Es schloss sich eine Zeit in New York als geschäftsführende Gesellschafterin der Modern Living Inc. an. In den vergangenen 15 Jahren wirkte sie als Professo-

rin für allgemeine BWL und Marketing an der HTW Berlin. Andrea Rumler ist ehemalige Fulbrightstipendiatin im Rahmen des American Studies Institute und verbrachte das akademische Jahr 2006/07 in Boulder, Colorado (USA) mit einem Forschungsprojekt zu den Compliance-Aktivitäten mittelständischer Unternehmen. Aktuelle Forschungsgebiete sind Online- und Social-Media-Marketing sowie Compliance und Kommunikation.



Tanja Schmidt – Gastprofessur für Sozialwissenschaften, Schwerpunkt Wirtschaft und Geschlechterverhältnisse

Tanja Schmidt war nach dem Studium der Soziologie in München wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie der Freien Universität, am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung in Berlin und an der Helmut-Schmidt-Universität (HSU) in Hamburg. An der HSU promovierte sie zu Erwerbstätigkeit im Lebensverlauf. Seit über zehn Jahren ist sie zudem tätig als freiberufliche Sozialforscherin und Lehrbeauftragte an der Humboldt-

Universität und der HWR Berlin. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen der Lebens- und Erwerbsverlaufs-forschung und Gender sowie dem Zusammenhang von individuellen Teilhabechancen und institutionellen Akteur/innen und Regimen. Dabei arbeitet sie eng mit dem Soziologischen Forschungsinstitut in Göttingen zusammen. Mit Prof. Dr. Claudia Gather von der HWR Berlin forscht sie zu selbständig erwerbstätigen Frauen.



Birgit Soete – Gastprofessur für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Mikroökonomie

Birgit Soete ist Diplom-Volkswirtin und studierte an der Universität Dortmund Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. An der Freien Universität Berlin nahm sie am Graduiertenkolleg „Angewandte Mikroökonomie“ teil und promovierte an der Technischen Universität Berlin. Sie ist in der wissenschaftlichen Politikberatung tätig und hat in verschiedenen privaten und öffentlichen Forschungsinstituten sowie dem Deutschen Bundes-

tag gearbeitet. Derzeit ist sie wissenschaftliche Referentin, Ökonomie, beim Wissenschaftlichen Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen. Ihre Themenfelder sind globale Umweltprobleme, Innovations- und Technologiepolitik sowie Gender. In den letzten vier Jahren hat sie sich intensiv mit gesellschaftlichen und ökonomischen Transformationsprozessen zu einer nachhaltigen Gesellschaft beschäftigt.



Achim Truger – Professur für Makroökonomie und Wirtschaftspolitik

Achim Truger studierte Volkswirtschaftslehre an der Universität zu Köln und war nach dem Diplom dort als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Seminar für Finanzwissenschaft und am Finanzwissenschaftlichen Forschungsinstitut tätig. 1997 wurde er mit einer methodologischen Dissertation zur „Neuen Finanzwissenschaft“ promoviert. Er arbeitete als Leiter des Referates „Steuer- und Finanzpolitik“ in der Hans-Böckler-Stiftung in Düsseldorf – zunächst im Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut (WSI) und

dann bis zum Ruf an die HWR Berlin im Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung, wo er u. a. für das Staatskonto im Rahmen der Konjunkturprognosen und der Gemeinschaftsdiagnose verantwortlich war. Dr. Achim Truger hat auf zahlreichen Gebieten der makroökonomischen Wirtschaftspolitik sowie der Finanzwissenschaft geforscht und publiziert und war in der wissenschaftlichen Politikberatung für Regierungen, Parlamente, Gewerkschaften und NGOs von der internationalen bis zur kommunalen Ebene aktiv.



Alexander Tsipoulanis – Professur für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt „Operations Management“

Alexander Tsipoulanis studierte an der Beuth Hochschule für Technik Berlin Maschinenbau mit Schwerpunkt Materialfluss- und Fabrikanlagenplanung und Wirtschaftsingenieurwesen (Fokus Logistik). Danach war er bei der ABB Henschel AG u. a. für die Logistik- und Werksneuplanung zuständig. Dem MBA-Studium an der HWR Berlin und der Anglia University in Cambridge (UK) folgte der Wechsel in die Konzernzentrale von ABB Daimler Benz Transportation als Manager für

eine globale Restrukturierungsinitiative. Bei Bombardier Transportation gehörten u. a. die Neu- bzw. Umpassung von Fabriken in Deutschland, Schweden und Indien, das Operational Performance Management und die Kapazitätsplanung des europäischen Produktionsnetzwerkes zu seinen Aufgaben. Dr. Tsipoulanis promovierte an der University of Bristol (UK) im Bereich Lean Management und verknüpft seit 2005 seine Industrietätigkeit eng mit der Lehre.



Ursula Walther – Professur für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Betriebliche Finanzierungs- und Investitionspolitik / Corporate Finance

Ursula Walther studierte Mathematik an der Universität Bonn sowie Betriebswirtschaftslehre an der Fernuniversität Hagen. Sie promovierte an der Universität Gießen im Bereich Diskrete Mathematik. Ursula Walther war als quantitative Portfoliomanagerin bei der Allianz Asset Management GmbH sowie im Asset- & Liability-Management der Envia Energie Sachen Brandenburg AG tätig. 2003 wurde Sie Juniorprofessorin (im Vorgriff) für Finanzdienstleistungsmanagement an der TU Bergakademie

Freiberg. 2007 folgte Sie einem Ruf an die Frankfurt School of Finance and Management auf eine Professur für finanzwirtschaftliches Risikomanagement. Seit April 2012 ist sie an der HWR tätig. Die Forschungsschwerpunkte von Ursula Walther liegen in den Bereichen Risikomanagement, Kapitalanlage, Finanzprodukte sowie Unternehmensfinanzierung. Sie behandelt diese Themen praxisnah und häufig mit quantitativer Methodik oder im Rahmen kleinerer Beratungsprojekte.



Markus Wissen – Professur für Gesellschaftswissenschaften mit dem Schwerpunkt sozial-ökologische Transformationsprozesse

Markus Wissen studierte Politikwissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und der Freien Universität Berlin, wo er 1999 promovierte. Anschließend arbeitete er als Geschäftsführer einer ökumenischen Nichtregierungsorganisation sowie an verschiedenen Universitäten und Forschungsinstituten in Projekten zu nachhaltiger Stadt- und Regionalentwicklung, Biodiversitätspolitik und der sozial-ökologischen Transformation

von technischen Infrastruktursystemen. Von 2008 bis 2012 war er am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien tätig, wo er sich 2011 mit einer Arbeit über den Wandel der gesellschaftlichen Naturverhältnisse habilitierte. Seit Oktober 2012 ist Markus Wissen Professor an der HWR Berlin und beschäftigt sich mit den konkurrierenden Formen der Definition und Bearbeitung der sozial-ökologischen Krise.



Aysel Yollu-Tok – Gastprofessur für Volkswirtschaftslehre

Aysel Yollu-Tok studierte Wirtschaftswissenschaften in Erlangen-Nürnberg und arbeitete als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Koblenz-Landau zu mikroökonomischen Fragestellungen, insbesondere im Bereich Verhaltensökonomie. Ihre Promotion in Volkswirtschaftslehre „Hartz IV – eine verhaltensökonomische Analyse des Arbeitsmarktes“ schloss sie 2009 ab. Danach ging sie an das Wirtschaftsforschungsinstitut WifOR in Darmstadt, ist dort inzwischen Forschungsbeauf-

tragte. Zudem leitet sie die Redaktion der Fachzeitschrift „Sozialer Fortschritt. German Review of Social Policy“ mit einem sozialpolitischen Themenspektrum und damit einer Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis. Dr. Yollu-Tok lehrte an verschiedenen Hochschulen Mikroökonomie, darunter am Fachbereich Duales Studium der HWR Berlin. Sie ist Mitglied des Harriet Taylor Mill-Instituts der HWR Berlin und seit Mai 2012 Gastprofessorin für Volkswirtschaftslehre.

Fachbereich 2 Duales Studium Wirtschaft • Technik



Hendrik Wildebrand – Professur für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Produktions- und Materialwirtschaft, Logistik

Hendrik Wildebrand studierte Wirtschaftsingenieurwesen und war anschließend als Mitarbeiter am Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Produktionswirtschaft und Industriebetriebslehre an der Universität Bremen tätig. Nach seiner Promotion arbeitete er am Institut für Seeverkehrswirtschaft und Logistik in Bremen. Seine Forschungs- und Beratungsprojekte für führende Unter-

nehmen der Logistik sowie der Luftfahrt- und Automobilzulieferindustrie betrafen die Bereiche Supply-Chain-Management, Produktionsnetzwerkforschung und I+K-Technologien. Zeitlich parallel führte er Vorlesungen auf nationaler und internationaler Ebene an öffentlichen und privaten Hochschulen durch. Im November 2012 folgte Hendrik Wildebrand dem Ruf an die HWR Berlin.

Fachbereich 5 Polizei und Sicherheitsmanagement



Wim Nettelstroth – Professur für Psychologie (Personalmanagement)

Vor dem Ruf an die HWR Berlin war Dr. Wim Nettelstroth als Professor für Psychologie und Pädagogik an der Fachhochschule der Polizei des Landes Brandenburg tätig. Dem ging eine 5-jährige Tätigkeit bei der Daimler AG im Bereich der psychologischen Kundenforschung voraus. Zuvor vertrat der ausgebildete Verhaltens- und Kommunikationstrainer im Wintersemester 2003/2004 die Juniorprofessur im Arbeitsbereich Sozial- und Organisationspsychologie an der Martin-

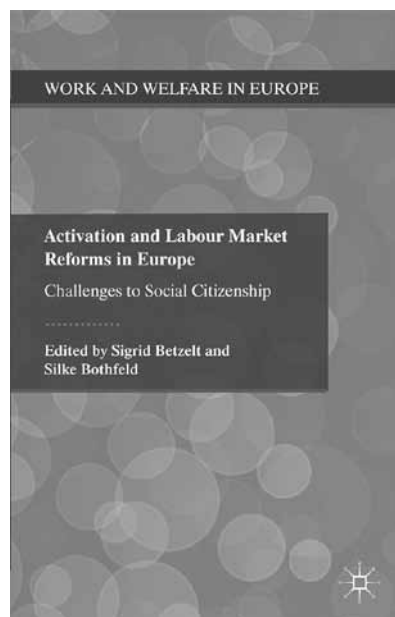
Luther-Universität Halle-Wittenberg und war von 1998 bis 2003 als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Arbeitsbereich Wirtschafts- und Organisationspsychologie an der Freien Universität Berlin tätig. Dort promovierte er 2003 im Wissenschaftsbereich Psychologie im Feld der Intelligenzdiagnostik, hatte bereits 1998 das Studium der Volkswirtschaftslehre abgeschlossen. Forschungsschwerpunkte sind u. a. die Konstruktion und Validierung eignungsdiagnostischer Verfahren.



Umweltpolitik

Hartmut Aden
Springer VS Verlag für Sozialwissen-
schaften, Wiesbaden 2012
127 Seiten, 14,95 Euro
ISBN-10: 353114765X
ISBN-13: 978-3531147659

Das Buch von Prof. Dr. Hartmut Aden, Fachbereich Polizei und Sicherheitsmanagement der HWR Berlin, ist in der Lehrbuchreihe „Elemente der Politik“ erschienen. Es soll an die komplexe Materie **Umweltpolitik** herantreten und Orientierung bieten. Das Buch wendet sich an Studierende und an andere an umweltpolitischen Fragen Interessierte. Die wichtigsten Problemfelder und Strategien der Umweltpolitik werden aus einer transdisziplinären politik- und rechtswissenschaftlichen Perspektive analysiert. Hinweise auf den Stand der wissenschaftlichen Diskussion sowie auf weiterführende Literatur und Internetquellen ermöglichen den vertieften Einstieg in die einzelnen Aspekte. Der Schwerpunkt liegt bei der Umweltpolitik in der Bundesrepublik Deutschland, die im europäischen und globalen Mehrebenenkontext dargestellt wird.



Activation and Labour Market Reforms in Europe. Challenges to Social Citizenship

Sigrid Betzelt, Silke Bothfeld (Hrsg.)
Work and Welfare in Europe Series,
Palgrave Macmillan Ltd., Houndmills 2011
290 Seiten, 74,99 Euro
(gebundene Ausgabe)
ISBN-10: 0230289541
ISBN-13: 978-0230289543

Das Buch untersucht die Folgen „Aktivierender Arbeitsmarktpolitik“ aus der eher ungewöhnlichen Perspektive der Bürgerinnen und Bürger. Die Autor/innen entwickeln einen originären theoretischen Analyserahmen und beziehen sich dabei auf das Konzept sozialer Staatsbürgerschaft. Gefragt wird im europäischen Vergleich, welche Auswirkungen Aktivierungspolitik auf die sozialen Rechte, soziale Ungleichheiten und die individuelle Autonomie der Bürger/innen haben. In acht Länderfallstudien aus Nord-, West- und Südeuropa werden die Inhalte und die Governance der Arbeitsmarktreformen der letzten Dekade detailliert beschrieben und anhand des gemeinsamen Analysekonzepts auf ihre Wirkungen untersucht. Im Ergebnis zeigt sich ein tiefgreifender normativer Wandel im Verhältnis des Staates zu seinen Bürger/innen, der sowohl die Mittelschichten als auch vulnerable soziale Gruppen betrifft und tendenziell zu Lasten der individuellen Autonomie der Bürger/innen geht.



Korruptionsprävention in Behörden (Aufsatz)

Heinrich Bücker-Gärtner
In: Korruption – Forschungsstand, Prävention, Probleme; Kliche, Thomas; Thiel, Stephanie (Hrsg.) Pabst Science Publishers, Lengerich, New York 2011; S. 469–489
540 Seiten, 50 Euro
ISBN 978-3-89967-691-4

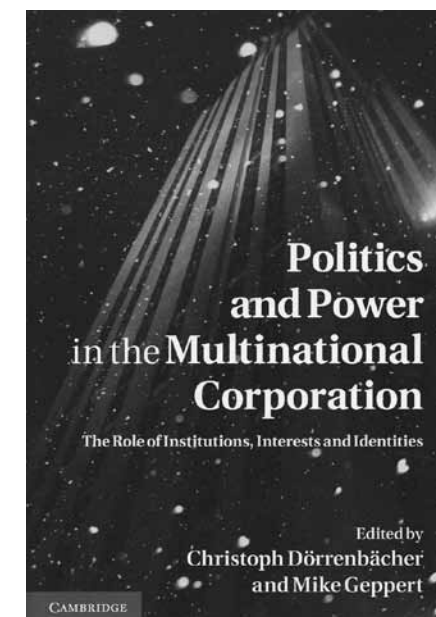
Statistiken des Bundeskriminalamtes zeigen, dass Korruption gerade auch für die öffentliche Verwaltung in Deutschland ein ernst zu nehmendes Problem darstellt. Im Verlaufe der letzten zehn Jahre wurde ein differenziertes System der Korruptionsprävention entwickelt, das sich auf die Bereiche Personal, Organisation, Prozesse und Dritte richtet. Im Bereich Personal hat die Bundespolizei eine Konzeption entwickelt, die geeignet ist, die Beschäftigten in besonderer Weise für die Ziele der Korruptionsprävention zu sensibilisieren. In den Bereichen Organisation und Prozesse erscheinen spezifische Maßnahmen des Bezirksamtes Spandau von Berlin als vorbildlich. Die unterschiedliche Relevanz der auf Korruption bezogenen Strafnormen für Politiker und Beschäftigte von Behörden kann die Akzeptanz und damit die Wirksamkeit der Korruptionsprävention insbesondere in der Kommunalverwaltung gefährden.



Corporate Social Responsibility – der Beitrag von Unternehmen zur Nachhaltigkeit (Artikel)

Silke Bustamante
In: Jahrbuch Nachhaltige Ökonomie 2011/2012: ... im Brennpunkt: „Wachstum“; Holger Rogall (geschäftsführender Hrsg.), Metropolis, Weimar b. Marburg 2011
420 Seiten, 29,80 Euro
ISBN-10: 3895189006
ISBN-13: 978-3895189005

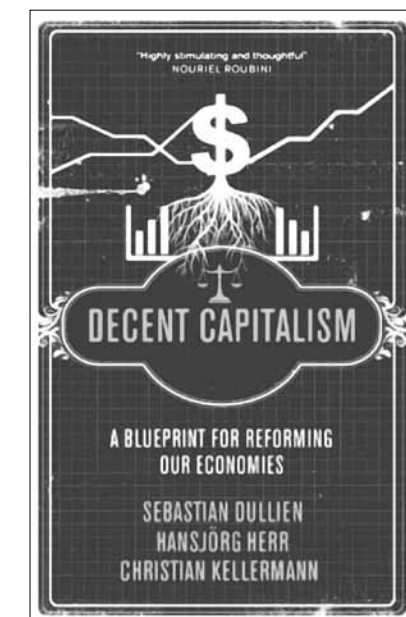
Silke Bustamante diskutiert in ihrem Beitrag das Konzept der gesellschaftlichen Verantwortung von Unternehmen (CSR) im Kontext der Nachhaltigkeit. Als Stakeholder-bezogener Ansatz orientiert sich CSR an gesellschaftlichen Erwartungen und kann sich daher in seiner Reichweite vom Konzept des Nachhaltigkeitsmanagements unterscheiden. CSR wird auch als Korrekturmechanismus im Falle unzureichender Steuerungswirkungen von Markt, Recht und Politik verstanden. Vor diesem Hintergrund werden ethische und strategische Begründungsansätze der CSR kritisch überprüft und die Grenzen der CSR diskutiert. Insbesondere geht der Beitrag auf globale Aspekte der gesellschaftlichen Verantwortung ein und thematisiert Herausforderungen der Kontrolle der Wertschöpfungskette und der Kulturgebundenheit des Konzeptes sowie die Problematik globaler öffentlicher Güter und externer Effekte.



Politics and Power in the Multinational Corporation: The Role of Institutions, Interests and Identities

Christoph Dörrenbächer,
Mike Geppert (Hrsg.)
Cambridge University Press,
Cambridge 2011,
464 Seiten, 39,99 Euro
ISBN 9780521197175

In insgesamt 13 Beiträgen beschäftigt sich der Band mit Fragen von Politik und Macht in multinationalen Unternehmen. Zwar finden intra-organisatorische Politikprozesse häufig Erwähnung im Zusammenhang mit internationalen Großkonzernen, sie sind jedoch bislang nur wenig erforscht. Hier unternimmt der Herausgeberband einen ersten Schritt. Führende Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen beschäftigen sich mit den institutionellen Quellen von Macht in multinationalen Unternehmen, nehmen das Verhältnis von Konzernzentrale und ausländischer Niederlassung unter die Lupe und diskutieren, wie nationale Identitäten das politische Handeln in international tätigen Unternehmen prägen.



Decent Capitalism: A Blueprint for Reforming our Economies

Sebastian Dullien, Hansjörg Herr,
Christian Kellermann
Pluto Press, London 2011
240 Seiten, 21 Euro
ISBN-10: 0745331092
ISBN-13: 978-0745331096

Die Vorstellung des Kapitalismus als eines sich selbst regelnden Systems, das zu Stabilität und Wohlfahrt für alle führt, ist falsch. Märkte müssen immer in Institutionen und Regulierungen eingebunden werden, anderenfalls entfalten sie destruktive Kräfte. Insbesondere Finanzmärkte, Arbeitsmärkte und der Umgang mit der Natur können nicht dem Markt überlassen werden. Dies ist jedoch in zu großem Umfang geschehen. In nahezu allen Ländern der Welt hat dies zu einer ökonomischen Krise mit hoher Instabilität, einer sozialen Krise mit hoher Arbeitslosigkeit, Anstieg prekärer Beschäftigung und Einkommensungleichheit und einer ökologischen Krise geführt. Das marktradikale Globalisierungsprojekt der letzten 30 Jahre ist verbraucht. Eine neue Einbettung von Märkten in Institutionen und Regulierungen ist notwendig, um anstehende Probleme lösen zu können. In dem Buch werden die Probleme des gegenwärtigen Kapitalismus analysiert. Es wird ein umfassender Vorschlag für einen besseren Kapitalismus zur Diskussion gestellt.

Impressum

Das SemesterJournal ist die Hochschulzeitschrift der HWR Berlin. Es erscheint zweimal jährlich. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung der jeweiligen Autorin bzw. des jeweiligen Autors dar. Die Redaktion behält sich vor, Zusendungen aus redaktionellen Gründen zu bearbeiten und dankt allen Autor/innen für die Bereitstellung der veröffentlichten Texte und Fotos.

Herausgeber

Der Präsident der HWR Berlin
Badensche Straße 52
10825 Berlin

Redaktion

Sylke Schumann
Telefon: +49 (0)30 30877-1220
E-Mail: sylke.schumann@hwr-berlin.de

Gestaltung

Meike Lorenz, Berlin

Druck

Lochmann
Grafische Produktion GmbH

Auflage
2800 Stück
Redaktionschluss
Dezember 2012
ISSN 0945-7933



Foto: Berlin Partner/FTB-Werbefotografie

